Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

02.02.1941 (Nr. 33)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM. 2.30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2.30 RM. (einschl. 28.7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 172 72
Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Seeren 6-8. Fernspr. 541 21, Nachtr. u. Sonntg. 511 15. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernspr. keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr; sonnabends 14 Uhr. Geschäftsstellen: Bremen: Seeren Nr. 6/8. Fernspr. 541 21 Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 511 15; Obernstraße 86. Fernspr. 541 21. In Syke, Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 33 / 11. Jahrgang — Sonntag, 2. Februar 1941 — Einzelpreis 15 Rpf.

Unausweichlich naht Englands Schicksal

Beklemmende Vereinsamung

Britische Minister erkennen den Ernst der Lage / Churchills verbrecherische Illusionspolitik überschlägt sich

hw. Stockholm, 1. Februar.

Angesichts der nüchternen Tatsachen, wie sie vom Führer in seiner großen Sportpalast-Rede aufgezeigt wurden, bleibt den Engländern nichts anderes übrig, als ihnen in der einen oder anderen Form Rechnung zu tragen. Höchst aufschlußreich ist, daß jetzt an die Stelle der zahllosen Gerüchte und Kombinationen amtliche Hinweise auf den Ernst der Lage getreten sind. Typisch ist eine Rede, die der englische Marineminister Alexander am Freitag in Preston hielt. Er erklärte, die Zukunft werde schwere Aufgaben und härtere Prüfungen mit sich bringen als alle, die England bisher durchgemacht habe. Unausweichlich nahe der Tag, wo die größte Militärmacht, die die Welt je gesehen habe, gegen England eingesetzt werden solle, Alexander sagte: „Wir müssen einsam diesem Angriff begegnen und ihn überwinden oder untergehen. Im übrigen „machte" der Marineminister erneut in „sozialen Zukunftsversprechungen".

Ernsam? Wie steht es denn auf einmal mit der Verheißung der amerikanischen Hilfe? Unmittelbar vor der Gefahr spürt offenbar ein Teil der englischen Machthaber recht gut, daß diese Verheißungen nichts mehr nützen. Auf einmal wird eingestanden, daß England einsam dasteht. Churchill allerdings sucht seine Lieblingsillusion zur Blendung der englischen Oeffentlichkeit noch aufrechtzuerhalten. Bei einer Ansprache in Southampton am Freitag, wohin er den Roosevelt-Abgesandten Hopkins mitgenommen hatte, prahlte er mit Roosevelt, dem „großen Freund von Freiheit und Demokratie". Und er zeigte den armen Hopkins als Symbol der amerikanischen Hilfe herum.

Wo aber ist die amerikanische Hilfe, wenn Englands schwerste Stunde heranmaht. Nach Erklärungen Roosevelts scheint selbst das von England angestrebte neue Zerstörer-(Schacher-)Geschäft nicht zustande zu kommen. Die Nachricht vom Auslaufen des neuen Schlachtschiffes „Georg V." gegen 28 amerikanische Zerstörer wird jedenfalls auf einmal von amerikanischer, wie von englischer Seite dementiert. Zweifellos hat die Detroiter „Free Press", in der die Nachricht von den Austauschverhandlungen erschien, aus guter Quelle geschöpft. Vielleicht finden aber die Amerikaner den Preis von 20 Zerstörern für das „größte und modernste Kriegsschiff des englischen Empires" in Anbetracht der neuesten Phase des Krieges bereits zu hoch. Vermutlich sagen sie sich, daß sie den Ausverkauf noch billiger haben können.

Von Haltlosigkeit zeugen die amerikanische Marineminister Knox ließen einhellig übereinstimmend am Freitagabend Invasionswarnungen los, die davon zeugen, daß in maßgebenden Washingtoner Kreisen das Schlimmste jederzeit für möglich erachtet wird. Gestlag erklärte, ein solcher Angriff könne in jedem Augenblick losbrechen. Knox richtete die Aufmerksamkeit des auswärtigen Senatsausschusses, vor dem er sprach, auf die Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen englische Industriezentren. Offenbar heuchelte er die Wirkungen dieser Angriffe im Luftkrieg ähnlich wie die im deutschen Seekrieg. Knox erklärte nämlich ausdrücklich, daß England noch keine Gegenmethoden gefunden habe, die wirklich befriedigend seien zur Bekämpfung der deutschen U-Bootattacken.

Der Amerikaner Willkie erklärte nach einem sechstündigen Besuch in Dover, der allerdings größtenteils im Schutzraum verbracht werden mußte, weil deutsche Flugzeuge unterwegs waren, er sei „sehr beeindruckt von den militärischen Vorsichtsmaßnahmen" gegen einen deutschen Angriff. Die Deutschen würden vor einer schweren Aufgabe stehen. Es bestätigt sich aber, daß Willkie es vorzieht, früher als es sein Reisedampfer kann, nach Amerika zurückzukehren.

Aehnlich wie der englische Marineminister Alexander, hat sich am Sonnabend auch der englische Blockademinister Dalton vernehmen lassen, wiederum ein Mann vom Fach, der wohl über die Frage der Seeherrschaft, der Blockade und der englischen Versorgung einige Informationen besitzen dürfte. Dalton kündigte an, daß England binnen kurzem vor einer großen kritischen Prüfung stehen werde. Härtere Rissen als je würden für jeden in diesem Land herauskommen. Aehnlich wie Alexander suchte Dalton im Anschluß an diesen Kassandraruf die äußerste Widerstandskraft des ganzen Landes zu verzweifelten Anstrengungen anzuspornen. „Wenn wir diesen Krieg nicht gewinnen," so erklärte er, „gibt es keine Hoffnung für uns in der Zukunft, dann gibt es als einzige Alternative nur noch die Neuordnung unter Adolf Hitler", — die er in den düstersten Farben zu malen versuchte.

Um die Massen bei der Stange zu halten, greift auch Dalton zu dem jetzt bei den Westmächten beliebt gewordenen Trick der sozialen Versprechungen.

Die „Times" unternimmt den Versuch, den inneren Schwierigkeiten Englands durch einen außenpolitisch abgestützten Optimismus entgegenzuwirken, der zum Trost für Englands großen Krieg verkündete, man habe ja jetzt den erstrebten Weltkrieg so einigermaßen im Sack. Es wird zum Beweis auf das Echo der europäischen Streitigkeiten in den Vereinigten Staaten und Fernost verwiesen. Ueberall seien Möglichkeiten zur Ausweitung des Krieges. England kämpfe schon jetzt an Fronten bis zum Aequator. Ueberall stehe das Empire gegenüber der neuen großen Festlandsmacht. England nütze nicht nur die eigene Luftwaffe zur Verteidigung. Vielmehr habe jetzt auch das „Arsenal der Demokratie", Amerika, für sich. Nach diesen etwas sehr theoretischen Betrachtungen wendet sich das Blatt dem konkreteren Thema der deutschen Stukas im Mittelmeer zu, gegen die England angeblich Gegenmittel habe (welche?). Vor allem glaubt die „Times" — trotz Knox und Alexander und Dalton (!) — weiter auf die englische Seemacht vertrauen zu können. Den Gipfel erreicht die Verhaltungsvorschrift der „Times", indem sie von der englischen Krise abzulenken versucht mit der Verheißung, der Prozeß des Zusammenwachsens auf jeden Riß in der feindlichen Front werde nicht nachlassen. Der Reinfall mit den Lügen über Mailand und Turin hat die Engländer also anscheinend nicht über ihre Dummheit belehrt.

Von weltpolitischer Warte

Kein Wunder wird England retten / Die Welt sozialen Gewissens siegt über die plutokratische Schmach

JBD. Bremen, 2. Februar 1941.

Nichts dazugelernt Wie nicht anders denkbar, steht die Welt auch heute noch unter dem unmittelbaren Eindruck der jüngsten Führerrede als der erneuten gewaltigen Kundgebung deutschen Selbstbehauptungswillens, deutscher Kampfentschlossenheit und deutscher Siegeszuversicht. Der beispiellose Freimut, womit der Führer zum achten Jahrestage nationalsozialistischer Machtergreifung noch einmal erschöpfend alle Ursachen behandelte, die zur gegenwärtigen europäischen Lage und darüber hinaus zu der heutigen politischen Weltkonstellation geführt haben, ist wahrlich auch eingehender Beachtung wert. Zu bedauern bleibt lediglich, daß diejenigen, denen das Führers nun Temperament, blutvoller Ironie und scharfen Sarkasmen sprühende Abrechnung galt, sich verhärteten Herzens und vertrockneten Hirnes nach wie vor der Sprache der Wahrheit verschließen und weiter denn je davon entfernt sind, diese Ausführungen, soweit sie sich auf das Gestern und Heute beziehen, zu beherzigen, oder sie als Warnung gelten zu lassen, soweit sie sich auf das unausweichbar Kommende erstrecken. „Am Ende steht unser Sieg!", sagte der Führer. Wenn man in England dagegen nichts anderes zu setzen weiß, als das von wütenden Hasausbrüchen immer wieder unterbrochene Geschrei, aus des Führers Rede spreche innere Unsicherheit und sie enthalte nichts Neues, so kann man dabei nur nachsichtig lächeln und darauf hinweisen, daß, auch jetzt die Plutokraten an der Themse nicht imstande sind, etwas dazuzulernen — zu ihrem Nachteil. Daß die Gegner des Führers in der Kampfzeit vom Anbeginn seines Auftretens an in Deutschland ihm nie geglaubt haben, ist ihnen zum Verhängnis geworden; daß nach der Machtübernahme des Führers außenpolitische Gegner ihm ebensalls niemals Glauben schenken wollten, bleibt deren Unglück und erklärt im wesentlichen, daß dieser Krieg an Deutschland überhaupt erklärt worden ist. Wie sagte doch der Führer: „Gehirnerweichung ist in den Demokratien ausgebrochen". Wie anders wäre es auch denkbar gewesen, daß London und Paris dereinst zum Selbstmord sich anschickten, indem sie ein Staatswesen zum Kriege herausforderten, an dessen Spitze der größte Mann der Weltgeschichte steht. Hätten sie am 3. September 1939 gewußt, daß schon ein Jahr später der Krieg von England und Frankreich praktisch verloren sei: wahrlich sie hätten sich anders eingerichtet.

Geistesverwirrung Nun ist der Sieg Deutschlands sicher. „Engländ muß den Kampf einstellen, wenn ihm USA. nicht Hilfe bringt!" rief im Auswärtigen Ausschuß des Senats der Vereinigten Staaten pathetisch Schatzsekretär Morgenthau aus im fanatischen Bestreben, dort das Hilfegesetz für England durchzudrücken. Daß er die Wahrheit sprach, darüber weiß man auch in London Bescheid, wo man längst, wie Morgenthau und die amerikanischen Freunde der Kriegsverbrecher in London, den Frieden gegen Deutschland vom Zaun gebrochenen Krieg hoffnungslos verloren gegeben hätte, wenn man nicht noch auf ein Wunder hoffte, das die Lage zu wenden vermöchte. Dieses Wunder soll, wie man weiß, das Erscheinen amerikanischer Divisionen auf dem europäischen Festlande sein. Dabei hat man nicht bedacht, daß im Fall einer USA.-Kriegserklärung an Deutschland das Schicksal Englands noch rascher als sonst sich erfüllen müßte, weil ja in dem gleichen Augenblick, wo USA. offen auf den Schlachtplan träte (hier hätte USA. neben den Achsenmächten auch noch mit Japan als Gegner zu rechnen), die jetzt noch von USA. aus an England zu dessen notdürftigster Lebenserhaltung abgehenden Lieferungen dann dort selbst benötigt und verbraucht würden. Daß dies die Plutokraten Englands, die sich noch niemals durch besondere Klugheit auszeichneten, nicht erkennen, mag ihnen nachgesehen werden in Anbetracht der Trostlosigkeit ihrer Lage. Daß sie aber auch nicht sehen, wie es mit den strategischen Möglichkeiten des Erscheinens einer USA.-Armee auf dem von Deutschland verteidigten europäischen Festland bestellt wäre, das zeigt — zumal nach der letzten Führerrede — die völlige Geistesverwirrung der Söhne Albions. Gilt doch, was der Führer zu den englischen Prahlereien mit einer künftigen Invasion auf dem europäischen Festland gesagt hat, auch für alle anderen invasionslüsternen Armeen der Welt. Denn das generöse Angebot des Führers, demzufolge die Invasionslüsternen ihm nur mitzuteilen brauchen wo sie in Europa ihre Armeen landen möchten, auf daß der Führer dann freiwillig die Räumung dieser Gebiete vornehmen kann, hat für England wie für USA. den gleichen Hintergrund. England wird geschlagen, wo wir es treffen, und wer ihm zu Hilfe eilt, teilt rettungslos sein Schicksal.

Reif zum Untergang Nein, es ist nichts, weder so noch so mit dem von den britischen Hasardeuren erhofften Wunder der Wende der Kriegslage Englands zu rechnen, wenn es sich schon nicht vorher freiwillig in die vom Führer beschlossene Neuordnung Europas schicken mag, dann die ganze Schwere des Schicksals auszulosten haben, das seine Kriegsverbrecher freventlich heraufbeschworen haben. Daß die englische

Tagesangriffe auf London und Ostengland

Volltreffer auf Großöllager von Southampton — 10 100 BRT. durch Fernkampfflugzeuge versenkt

Berlin, 1. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Am gestrigen Tage griffen Kampfverbände eine größere Anzahl kriegswichtiger Ziele in London und Ostengland an. Hierbei erhielt unter anderem das Großöllager von Southampton Volltreffer mit nachfolgender Brandwirkung. Ein feindliches Handelsschiff wurde an der britischen Ostküste stark beschädigt. Fernkampfflugzeuge versenkten im Seegebiet westlich Irland zwei Handelsschiffe von zusammen 10 100 BRT. Ein weiterer britischer Hafen wurde planmäßig vermint. Der Feind flog weder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein."

*

Auch in der Nacht zum Sonnabend waren wiederum deutsche Luftstreitkräfte über England tätig. Das Londoner Luftfahrtministerium verspürte seinen amtlichen Bericht über diese Vorgänge, aber englische Agenturmeldungen verzeichnen feindliche Einflüge und Operationen über verschiedenen Teilen des Landes. Die Tagesangriffe auf London am Freitag waren nach den Feststellungen britischer Beobachter in der englischen Hauptstadt von sehr großer Heftigkeit und dementsprechend starker Schadenswirkungen. Wobei besonders ins Gewicht fällt, daß die Engländer in keiner Weise zu entsprechenden Gegenmaßnahmen in der Lage waren. Die Schuld wird auf das Wetter zurückgeführt, das überhaupt zu allem herhalten muß. Bisher waren die Engländer immer eifrig darum bemüht, die deutschen Nachtangriffe dadurch zu erklären, daß Tagesaktionen sich für die Deutschen anscheinend als zu schwierig erwiesen hätten. Jetzt kommen die deutschen Flugzeuge wieder, wie so oft, am hellen Tage, nicht nur einmal, sondern mehrfach hintereinander, und die Londoner Presse entdeckt nunmehr, daß die Nachtoperationen zu schwierig geworden seien, weil das Wetter über dem Festland Nachtflüge unmöglich gemacht habe. Die englischen Darstellungen suchen in dieser Schwierigkeit ein Kompromiß, indem sie sich zu der Behauptung retten, die deutschen Operationen hätten nun auch bei Tage die „Machttaktik" angewendet: Die deutschen Angreifer seien nämlich bei dem Hauptstoß nicht in Verbänden, sondern einzeln hereingekommen.

Der Londoner Vertreter der „Bayerischen Ztyteter" meldet, daß die deutschen Flugzeuge eins nach dem andern in kurzen Zwischenräumen und von allen möglichen Seiten über London hereingekommen seien. Die meisten Bomben seien am Freitag während des dritten Alarms abgeworfen worden. Der Londoner Vertreter der „Stockholms Tidningen" meldet, daß die deutschen Flugzeuge unter dem Schutz dichter Wolken ihre Nachtmethoden hätten zur Anwendung bringen können: Eins nach dem andern unmittelbar aufeinander folgend, seien sie über die Stadt geflogen. Brand- und schwere Sprengbomben seien über vielen Stadtvierteln abgeworfen worden, besonders in den südöstlichen Teilen seien Bomben mitten in Stadtteile mit lebhaftem Verkehr hineingeschlagen. Flak und Jäger hätten versucht, den Kampf aufzunehmen, über Südengland habe eine dichte Wolkendecke gehangen.

Nach einer Meldung der United Preß-Agentur aus Canterbury wurde in den letzten drei Tagen ein 15 bis 20 Kilometer breiter Streifen der englischen Küste von deutschen Fernflugzeugen beschossen. Eine Anzahl von Granaten ist in verschiedenen Teilen von Kent explodiert. Es heißt, daß bisher „nur geringer Schaden" und keine Verluste an Menschenleben zu beklagen seien. Im Unterhaus wurde am Donnerstag die Frage erörtert, ob beim Einsetzen der Beschießung nicht Warnung gegeben werden soll, wie das in Dover der Fall sei. Am stärksten ist die Beschießung des Nachts, wo etwa alle 15 Minuten eine Granate herübergeschickt wird.

Der englische Innenminister Morrison, der am Sonnabend Ramsgate besuchte und hier die Tunnelschutzräume besichtigte, die für die Arbeiterschaft der wichtigen Werften und Industriewerke angelegt worden sind, bescheinigte bei dieser Gelegenheit der Bevölkerung dieser bisher in englischen Luftkriegsberichten selten genannten Stadt, daß sie besonders schlimme Zeiten durch Luftbombardements auszuhalten gehabt habe.

„Neutrale" bluten für England

Ueber 1,5 Millionen To. gesunken

hw. Stockholm, 1. Februar

Nach einer amtlichen schwedischen Statistik über die Verluste der neutralen Handelsflotte im Seekrieg wurden im Januar 18 „neutrale" Schiffe und im Dezember 28 versenkt mit zusammen 221 000 To. Die englischen Versenkungsstatistiken haben, wie sich aus einem Vergleich ergibt, den größten Teil dieser für England sehr wichtigen Verluste nicht aufgeführt, handelt es sich doch zum größten Teil um Schiffe, die direkt vor Englands Küsten von ihrem Schicksal ereilt wurden. Die schwedische Statistik stellt die Gesamtverluste des England zur Verfügung gestellten Handelsschiffsraumes seit Kriegsbeginn auf ungefähr 1 530 000 To. Schweden hat 84 Schiffe mit zusammen 295 000 To. verloren, wobei den schwedischen Angaben zufolge 559 Personen ums Leben kamen.

Glanzstück britischer Ausbeutermethoden

Genf, 1. Februar

Die gefangenen britischen Matrosen, die durch den niederträchtigen und vom deutschen Volk niemals vergessenen völkerrechtsmidrigen Ueberfall auf die „Altmark" durch den inzwischen von den heldenhaften Männern unter Kapitän Bonte versenkten Zerstörer „Cossack" nach England geschafft worden waren, haben jetzt eine Probe der Ausbeutermethoden eines Plutokraten-England erhalten. Die Seeleute haben sämtlich, wie der „Daily Herald" berichtet, von zuständiger amtlicher Stelle die drüske Aufforderung erhalten, die während ihrer Gefangenschaft angelaufenen Prämien für ihre Unfallversicherung auf Heller und Pfennig nachzuzahlen. Man hat ihnen rundweg erklärt, wenn sie nicht sofort die Gesamtsumme erlegen, würden ihre eventuellen Pensionsansprüche gegen den Staat oder Ersatzansprüche wegen irgendwelcher gesundheitlicher Schäden gekürzt werden.

Trauerfeier in der Reichskanzlei

Der Staatsakt für Reichsjustizminister Dr. Gürtner in Anwesenheit des Führers

Berlin, 1. Februar.

In Anwesenheit des Führers fand Sonnabend mittag im Mosaiksaal der Reichskanzlei der Staatsakt anläßlich des Staatsbegräbnisses des Reichsjustizministers Dr. h. c. Franz Gürtner statt. Es ist das erste Mal, daß in der Reichskanzlei der Führer und seine Mitarbeiter Abschied nehmen von einem Mann, der jahrelang in ihrer Mitte gestanden hat. So ist der feierliche Staatsakt im Mosaiksaal eine besondere Ehrung des Verstorbenen.

Die wundervolle Wirkung des Raumes mit seinen gedämpften Farbtönen in Braun, Gold und Grau erhielt ihre besondere Note durch die Blumenausschmückung, die sich mit den am Sarge niedergelegten Kränzen zu einem Blütenmeer in Weiß, Rosa und Grün vereinigten. Eine goldummandete Hakenkreuzfahne zierte die Stirnwand des Saales. Acht höhere Beamte der Justizverwaltung in Uniform hielten die Ehrenwache am Sarg. Auf acht trauerflorgeschmückten Podesten brannten Kerzen. An den Längswänden des Saales hatten die Träger der Fachschaftsfahnen der Justizverwaltung Aufstellung genommen. Zu beiden Seiten des Mittelpaliers von uniformierten Justizbeamten versammelten sich als Gäste der Trauerfeier hervorragende Vertreter aus Staat, Partei und Wehrmacht, an ihrer Spitze der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, die Reichsminister Dr. Frick, von Ribbentrop, Dr. Goebbels, Darré, Seldte, Graf Schwerin von Krosigk, Kerrl, der auch den preußischen Ministerpräsidenten vertrat und Reichsprotektor Freiherr von Neurath. Als Vertreter des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshabers der Luftwaffe Göring war Generaloberst Weiß erschienen. Von der hohen Generalität und Admiralität waren Generalfeldmarschall von Brauchitsch, Großadmiral Dr. h. c. Raeder und Generalfeldmarschall Keitel anwesend. Ferner nahmen an dem Staatsakt die Reichsleiter Dr. Ley, Dr. Dietrich, Rosenberg, Ritter von Epp, Hühnlein, sowie zahlreiche Staatssekretäre und Gauleiter teil. Die Mächte des Dreierpaktes waren durch ihre Diplomaten vertreten.

Die große Anteilnahme des deutschen Rechtslebens an dem Tode des Reichsjustizministers kam besonders darin zum Ausdruck, daß der zur Zeit erkrankte Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank zum Staatsbegräbnis eine Abordnung entsandte, die, von seinem Staatssekretär Dr. Bühler geführt, aus maßgeblichen Vertretern des Reichsrechtsamtes der NSDAP., des nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes, der Akademie für Deutsches Recht und der Abteilung Justiz in der Regierung des Generalgouvernements bestand.

Nachdem die Angehörigen des verstorbenen Reichsministers ihre Plätze eingenommen hatten, betrat der Führer den Saal. Er schritt durch das Spalier der uniformierten Justizbeamten zu seinem Platz und begrüßte die nächsten Hinterbliebenen. Sodann erfüllten die weihevollen Klänge des Vorspiel-Vorspiels von Richard Wagner, vorgetragen von der Staatskapelle Berlin unter Leitung von Professor Heger, den Raum.

Reichsminister Dr. Frick hielt die Gedenkrede. Es sei ein tragisches Geschick, so führte er aus, daß mitten in einem so schweren, so weltgeschehen, so folgenschweren Rechtskampf Dr. Gürtner von uns gehen mußte. Sein Name sei für alle Zeiten mit dem Aufbau des Großdeutschen Reiches verknüpft. Dr. Gürtner sei durchdrungen gewesen von dem Bewußtsein, daß der Wert und der Unwert aller Kulturen der Menschheit vornehmlich nach dem Recht beurteilt werde, das sie sich schufen. Aus dieser Erkenntnis heraus sei sein Kampf für ein arteigenes deutsches Recht erwachsen. Die Schaffung einer ein-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Unser Tagesspiegel

Die deutsche Luftwaffe unternahm Tagesangriffe auf London und andere Teile Ostengands; Fernkampfflugzeuge versenkten zwei Schiffe mit insgesamt 10 000 BRT.

Der italienische Wehrmachtsbericht meldet die Versenkung von 10 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes im Aegäischen Meer.

In Kairo wurde ein neuer Mordanschlag des britischen Geheimdienstes aufgedeckt.

Im Gegenzug zum britischen Marineminister und dem Blockademinister versucht Churchill weiterhin, den Ernst der Lage Englands zu verschleiern.

Tokio weist den Vorwurf, Mandschukuo sei ein Stiefkind Japans, energisch zurück.

In Anwesenheit des Führers fand im Mosaiksaal der Reichskanzlei der Staatsakt für den verstorbenen Justizminister Dr. Gürtner statt.

Dr. Ley teilt die Richtlinien für den Bau des für jede Ortsgruppe geplanten Gemeinschaftshauses der NSDAP. mit.

Heute wird Bremens große Flugzeugmodell-Ausstellung im Museum, Domshof, feierlich eröffnet.

Die BZ. berichtet über den Einsatz des Bremer Polizeibataillons in Norwegen.

Plutokratie dieses Schicksal voll verdient, darüber müßte sich nun endlich nach der Rede des Führers alle Welt klar sein. Es war zwar kein erbauliches, aber ein sehr wahrheitsgemäßes Schuldgemälde, das der Führer mit der ganzen erbarmungslosen Klarheit seiner blendenden Rhetorik als das sprechende Konterfei Englands in seiner jüngsten Rede gezeichnet hat. Reif zum Untergang in jeder Hinsicht und das Schicksal der Vernichtung voll verdienend, lieh das innerlich hohle, hochmütige, verheuchelte, sozial zuckständigste und nur durch die Politik hinterhältigsten Lapierens sich bisher als Weltmacht darstellende Staatsgebilde England heute als elender Bankrotteur entlarvt vor aller Welt und sein Hilfewinseln bei der Regierung der Vereinigten Staaten sollte, so möchte man meinen, dort Widerwillen und Abscheu statt Hilfsbereitschaft hervorrufen. Trotz Furcht dafür, daß USA. diesem Staatsgebilde zur Hilfe kommen müßte, das seit seiner dreihundertjährigen Existenz nirgendwo und nirgendwem jemals selbstlos Hilfe geleistet, dagegen in unzähligen Fällen mit brutaler Gewalt Hilfloje beraubt, unterdrückt und geweinigt hat. Nicht mit, sondern gegen England mußten die Bürger von USA. bereinst in furchtbaren Kämpfen ihre Freiheit erstreiten, mit der sie nun Hilfe, sondern gegen den Willen Englands sind die Vereinigten Staaten zu der Macht emporgestiegen, die sie heute sind.

Schuldig vor der Geschichte

Selbstloses England? War etwa Englands Unterstützung Polens in jüngster Zeit selbstlos? Tatsächlich hat England, obwohl es die ausgiebigste Unterstützung den Polen zusagte, als es sie zu den unerhörten Herausforderungen Deutschlands aufstachelte, Polen überhaupt keine Hilfe geleistet, ja schon von vornherein gar keinerlei Hilfe ins Auge gefaßt. Feige hinter dem Kanal, versteckt, sah es dem Ablauf des Polnischen Feldzuges tatenlos zu, des Feldzuges, von dem es allerdings gehofft hatte, daß er die deutsche Militärmacht monatelang binden und Deutschlands Kraft empfindlich schwächen werde — zu Englands Vorteil! Und wie war es mit Englands Hilfeleistung für Frankreich? Fünfzig oder noch mehr Divisionen, und Flugzeuge ohne Zahl, waren den Franzosen als Hilfe von den Engländern versprochen worden. Als es aber auf dem westlichen Kriegsschauplatz ernst wurde, waren da kaum zehn englische Divisionen zu finden, und die RAF. hielt sich ängstlich in Reserve, um ja keine Aussälle zu erleiden. Bei Dünkirchen aber nahmen selbst die wenigen von England eingesetzten Divisionen schmählich Fersengeld und flohen, nachdem sie bereits die Waffen im Stich gelassen hatten, auch Sack und Pack wegwerfend, nackt an die jenseitigen Gestade des Kanals. Bei solcher Handlungsweise sollte England nun da es selbst ohne Hilfe verloren ist, wahrlich nicht darauf bauen, prompt von dritter Seite Hilfe zu erhalten. Auch in USA. überlegt man sich die Aussicht einer Hilfe, die man gewähren soll, sehr genau. Und England ist seiner Hilfe würdig.

Keiner Hilfe würdig

Nichts gibt es, was moralisch die Unterstützung Englands rechtfertigen könnte; nichts was sie etwa aus Eigennutz vorteilhaft erscheinen ließe. Was sollte auch da sein, um das Vertrauen auf Englands weiteres Durchhalten dort zu stärken, wo es sich um aktive Hilfe handeln könnte? Etwa die mit großem Siegesgeschrei in die Welt hinausposaunten Erfolge in der afrikanischen Wüste oder etwa die Lage in Griechenland? Gerade hier liegt wieder einmal ein typisches Beispiel sogenannter englischer Hilfeleistung vor. Metaxas, der zweifellos tüchtige Grieche, ist über Nacht gestorben. Man sagt an einem Herzschlag, den er in Ueberspannung seiner physischen und psychischen Kräfte sich zugezogen. Sollte dazu nicht am meisten die Erregung beigetragen haben, die Englands Verhalten dem griechischen Bundesgenossen gegenüber naturgemäß hervorrufen mußte? Kein Geringerer als General Wavell, der Kommandierende der britischen Armee in Nordafrika, war nach Athen geflogen, um den in Metaxas Brust aufgestapelten Zorn über den Wortbruch Englands, das Griechenland im Stiche ließ, zu beschwichtigen. Es mag der Sohn Athens gefühlt haben, daß es höchste Zeit war, den Unmut Metaxas zu besänftigen, der verzweifelt sichen angesichts der Lage, in der Griechenland sich heute befindet. Auf Englands Hehe hin hat es die italienischen Vorschläge abgewiesen und ist in bewaffnetem Widerstand gegen Italien eingetreten. In der Gewißheit, daß es wenigstens in den ersten Wochen imstande war, den Ansturm der zahlenmäßig und mässenmäßig nur schwachen italienischen Streitkräfte in Albanien aufzuhalten, daß es aber dann mit Hilfe der so sicher versprochenen England-Hilfe die Lage weiter zu meistern imstande sei, hat Griechenland jenen Verzweiflungsschritt unternommen, der ihm nun teuer zu stehen kommen wird. Was mag Wavell Metaxas erwidert haben, als dieser ihm darlegte, daß er ohne die versprochene Hilfe Englands Griechenland nicht mehr integrich weiterführen könne, zumal auch bereits eine katastrophale Lebensmittelknappheit sich zu dem Waffen- und Mannschaftsmangel gesellte? Mit dem von Wavell in Aussicht gestellten Beutematerial aus der Marmarika wird weder die griechische Wehrmacht, noch das griechische Volk satt und zum Einsatz im Felde ist es noch nicht einmal wieder griechenfähig. Metaxas hat sich sicher mit diesen Versprechungen nicht zufrieden gegeben. Und wenn er nun infolge eines Herzschlages verschieden ist und an seine Stelle der mit Händen und Füßen an die englische Plutokratie gebundene Koryzis, eine willige Kreatur Englands, die Sache Griechenlands weiterzuführen berufen wurde, so ist darum weder die Lage auf dem Balkan für Griechenland gebessert, noch die Schande Englands, abermals einen Bundesgenossen kaltblütig geopfert zu haben, ausgelöscht.

Deutschlands Ziel, Europas Neugeburt

Die Schande Englands wird erst dann getilgt sein, wenn die englische Plutokratie mit Stumpf und Stiel ausgerottet ist. Der Führer hat in seiner Rede als Ziel des Kampfes der Achsenmächte: Völkerfrieden, Brechung der Tyrannei und die Aufrichtung der Welt für den kommenden der sozialen Gerechtigkeit bezeichnet. Das hat nichts mit Anspruch auf die Weltherrschaft zu tun, den uns amerikanische Kriegshetzer unterschieben, um den Blick des amerikanischen Volkes von ihrem eigenen Ränkespiel abzulenken, das dahin geht, die Welt von Washington aus zu kontrollieren. Niemals ist irgendwo in Deutschland davon gesprochen worden, daß man, wenn England erledigt ist, mit USA. abrechnen müsse, wie neuerdings der Presschef Roosevelts, Early, behauptete. Niemals wurde in deutscher Zunge von einem göttlichen Recht Deutschlands auf die Weltherrschaft geredet. Daß aber der Nationalsozialismus, wie es der Führer in seiner Rede hervorhob, die kommenden Jahrtausende deutsche Geschichte bestimmen wird, diese Ueberzeugung müssen uns die Plutokraten an der Themse und jenseits des Ozeans wohl gütigst überlassen, zumal sie sie ja auch gar nicht ändern können. Dabei glauben wir gerne, daß ihnen das soziale Deutschland als sprechendes Beispiel eines Staatsgebildes einwandfreier sozialer Gerechtigkeit wenig passt ist und die Ausbreitung dieser sozialen Gerechtigkeit auf dem europäischen Festland wie den Teufel fürchten. Es ist nicht anders als so, wie es der Führer sagte und mit ihm das ganze deutsche Volk weiß: Deutschlands Sieg ist Europas Neugeburt und die Niederlage Englands ist die Niederlage des Geistes europäischer Zerstörung und Zerstörung. Den Sieg, der praktisch bereits für Deutschland errungen ist, vermag uns aber auch niemand mehr zu entreißen und des Führers klare Parole: England wird geschlagen, wo wir es auch antreffen, bleibt als leuchtendes Fanal der kommenden Tage am weiterverhangenen Himmel des seines Willens längst nicht mehr mächtigen Englands, das vergeblich weit von dem eigenen heimatlichen Kräfteherd eine Wende der Kriegslage in Afrika herbeizuführen hofft, wo ihm nun auch das strafende Schwert Deutschlands begegnet ist und noch weiter begegnen wird.

Deutschlands Schwert tilgt Englands Schmach

Das deutsche Schwert macht, wo es einmal aus der Scheide fuhr, ganze Arbeit. Das amtliche England, das nach dem 30. Januar so erstaunt tut, aus der Rede des Führers erfahren zu haben, daß Deutschland der Plutokratie den Garaus zu machen entschlossen ist, hinkt bedenklich den Tatsachen nach, wenn es jetzt erst erklärt, es werde einen Krieg bis aufs Messer geben. Der Krieg bis aufs Messer ist seit dem 3. September 1939 entbrannt, und wenn die Plutokraten Englands das damals noch nicht ausgesprochen haben, so nur darum, weil sie das Messer, das heißt die tödliche Blockade, nur an der Kehle Deutschlands, aber nicht an der eigenen Kehle sitzend wähnten. Nun sie es aber verspüren, möchten sie glauben machen, daß ihnen bisher der Gedanke der Vernichtung Deutschlands gar nicht so ernst gewesen sei, daß sie aber nunmehr entschlossen wären, mit allen Mitteln den Kampf gegen Deutschland zu führen. Solchen aus Angst und Verlegenheit geborenen Großsprechereien setzt das deutsche Volk ein grimmiges Lächeln entgegen und gedenkt dabei der Worte des Führers, die den Entscheidungskampf ankündigten, der, wie die Dinge liegen, Englands Niederlage besiegeln und den bereits praktisch errungenen deutschen Sieg nur vollenden kann. Mit Deutschland und Italien liegt die soziale Gerechtigkeit in Europa, und ausgetilgt wird mit diesem Sieg die Schande englischen Plutokratentums, die englische Weltherrschaft von der in einem ehrlichen Augenblick dieser Tage die englische Wochenschrift „New Statesman" feststellte, daß die dieser englischen Tyrannei ausgelieferte Bevölkerung zu sechs Siebteln dem niedrigsten Elend verfallen als verklafte Kolonialsklaver vegetiert. Was sagt man in USA. zu diesem englischen Bekenntnis? Man kommt der Tyrannei zur Hilfe, wenn man England zur Hilfe kommt. Will man diese Hilfe dennoch gewähren? Wir möchten es noch bezweifeln. Aber so oder so, wir wissen, daß Deutschland auf jede Möglichkeit vorbereitet ist und des weiteren steht fest, daß am Ende die Welt des sozialen Gewissens siegreich sein und bleiben muß.

10 000 Tonnen im Aegäischen Meer versenkt

Angriffe italienischer Panzer in der Cyrenaika — Unermüdlicher Einsatz der Luftwaffe

Rom, 1. Februar.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: „An der griechischen Front die übliche Artillerie- und Spähtrupptätigkeit. Feindliche Truppenansammlungen sind im Tiefflug angegriffen und wirksam mit Bomben belegt worden.

In der Cyrenaika haben unsere Panzereinheiten im Süden des Bischeel feindliche Einheiten angegriffen und zurückgeworfen, die außerdem von unserer Luftwaffe bombardiert wurden.

In Ostafrika dauerte die Schlacht an der Nordfront an. In erbitterten Kämpfen haben unsere tapferen weißen und farbigen Truppen dem Feind beträchtliche Verluste beigebracht. Auch unsere Verluste sind beträchtlich. Die Luftwaffe hat weiterhin in unermüdlichem Einsatz ihren wirksamen Beitrag zum Kampf geleistet.

Im Verlaufe einer nächtlichen Kreuzfahrt unserer Torpedoboote in den Gewässern des Aegäischen Meeres hat ein unter dem Befehl von Korvettenkapitän Francesco Mimbelli stehendes Torpedoboot einen gesicherten Geleitzug feindlicher Dampfer gesichtet und angegriffen. Ein mindestens 10 000 Tonnen großer Dampfer wurde getroffen und sank sofort. Trotz der heftigen Abwehr der Begleitschiffe sind unsere Einheiten unbeschädigt zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt."

*

Die RAF. hat im Januar in Griechenland 31, in Afrika 42 und im Mittelmeer oder im italienischen Luftraum 17 Maschinen verloren. Unter Einrechnung der 34 Maschinen, die England nach den deutschen OKW.-Berichten im Nordseeraum einbüßte, beläuft sich die Gesamtverlustziffer der RAF. im Januar auf 124 Flugzeuge. Von den englischen Seestreitkräften sind nach einer italienischen Aufstellung im Januar ein Schlachtschiff, ein Flugzeugträger, zwei Kreuzer und ein Zerstörer vernichtet, zwei Schlachtschiffe, ein Flugzeugträger, acht Kreuzer, zwei Zerstörer, vier Hilfsschiffe und 13 Handelsdampfer von Bomben getroffen worden. Versenkt wurden im Januar ein Kreuzer, ein Zerstörer, vier U-Boote, sechs kleine Einheiten und 291 400 BRT. Handelsschiffsraum. Dazu kommen noch sieben versenkte britische Dampfer, deren Tonnage unbekannt geblieben ist.

Antienglische Kundgebungen in Bagdad

Englische Offiziere verprügelt — Keine politische Bindung an Kairo

hn. Rom, 1. Februar.

Nach der Regierungsumbildung im Irak, die eine Verstärkung des Nuradinagiotakisflügels bedeutet, ist es am Donnerstagabend in Bagdad, nach italienischen Berichten, zu großen englandfeindlichen Kundgebungen gekommen. RAF.-Offiziere, die sich in den Straßen der irakischen Hauptstadt sehen ließen, wurden von der erbitterten Menge verprügelt und verbanden es nur dem raschen Eingreifen der Polizei, daß sie mit dem Leben davonkamen. Durch Zufall befand sich an diesem Abend in Bagdad auch eine Gruppe von 20 jüdischen Flugschülern, die in Habbanya zu RAF.-Fliegern ausgebildet werden sollen. Diese jüdischen Flieger wurden besonders übel von den Mitläufern der Demonstrationen mit der britische Botschaft, vor der die Menge stundenlang ihrem Haß gegen England freien Lauf ließ.

Nach Informationen, die in Rom über die Hintergründe der irakischen Regierungskrise vorliegen, die mit der Ausbootung des Außenministers Nuri es Said endete, hat der britische Botschafter Sir Kinahan Cornwallis einen förmlichen Staatsstreich inszeniert, indem er dem Ministerpräsidenten el Kailani ein Ultimatum stellte, abzudanken oder die tatsächliche Führung der irakischen Außenpolitik ausschließlich Nuri es Said zu übertragen. London erwartete von Nuri es Said nicht allein den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Rom — Italien ist in Bagdad durch den Gesandten Gabrielli vertreten — sondern auch die Vernichtung eines alten englischen Lieblingstraumes, nämlich die Errichtung des arabischen Volkes, den Irak, Syrien, Arabien und Jemen unterzeichnet haben, durch die Ausnahme Aegyptens. England dürfte dabei auf eine Erhöhung des englischen Prestiges durch die Erfolge Wavells gehofft haben. In Wirklichkeit zeigte sich aber, daß sowohl in Al Akad wie in Samara jetzt auch in Bagdad selbst die Widerstände gegen eine politische Bindung an Kairo unverändert fortbestehen. Wie die irakischen Blätter „Al Jfkaf" und „Al Bidaf" mitteilen, habe es in den letzten Tagen in der irakischen Parlamentskommission in Bagdad stürmische Auseinandersetzungen gegeben, bei denen die Anhänger Englands in hoffnungsloser Minderheit blieben.

Neuer Mordanschlag des britischen Geheimdienstes

Beirut, 1. Februar

Auf den diplomatischen Vertreter einer neutralen Macht in Kairo wurde vom britischen Intelligence Service vorsätzlich ein Mordanschlag verübt, der mißlang. Durch einen Giftschuß, der sich am ersten Tag im Dienste des Diplomaten befand, wurde ihm vergiftetes Fleisch auf die Abendtafel gesetzt. Der Diplomat bemerkte bereits beim zweiten Bissen einen sonderbaren Geschmack und stellte bereits ein Würgen im Halse. Abends lag er mit 40 Grad Fieber im Bett und ließ sich vorsichtshalber von einem neutralen Arzt behandeln, der schwere Vergiftungserscheinungen feststellte. Die Bitte um Laboratoriumsuntersuchung des Fleisches stellte der neutrale Arzt mit der Begründung als aussichtslos hin, daß alle Laboratorien in Kairo der englischen Leitung stünden und ähnliche Fälle die völlige Zwecklosigkeit solcher Untersuchungen bereits bewiesen hätten.

Der mit dem Leben davongekommene Diplomat fand ferner wenige Tage später in seinem Garten einen bewaffneten indischen Soldaten, der mit Hilfe ägyptischer Freunde überwältigt und entwaffnet werden konnte. Das Verlangen des Diplomaten nach persönlichem Schutz, der fremden Gesandten gegenüber übrigens in Kairo durchaus nicht ungewöhnlich ist, wurde trotz der englischen Zusicherungen abgelehnt. Der Diplomat verließ daraufhin Kairo und reiste ab.

Der mit dem Leben davongekommene Diplomat fand ferner wenige Tage später in seinem Garten einen bewaffneten indischen Soldaten, der mit Hilfe ägyptischer Freunde überwältigt und entwaffnet werden konnte. Das Verlangen des Diplomaten nach persönlichem Schutz, der fremden Gesandten gegenüber übrigens in Kairo durchaus nicht ungewöhnlich ist, wurde trotz der englischen Zusicherungen abgelehnt. Der Diplomat verließ daraufhin Kairo und reiste ab.

Anwachsen der mandschurischen Produktion

Tojo weist den Vorwurf, Mandschukuo sei ein Stiefkind Japans, energisch zurück

Tokio, 1. Februar

Japans Kriegsminister Tojo wies die Vorwürfe, daß Mandschukuo sich als ein „Stiefkind" erwiesen habe, energisch zurück und legte dem Haushaltsausschuß des Unterhauses die Zahlen vor, die ein starkes Anwachsen der mandschurischen Kohlen-, Kohlen- und Stahlproduktion in den letzten drei Jahren zeigen. Die mandschurische Eisenproduktion hatte 1940 eine Zunahme von 46 Prozent gegenüber dem Jahre 1937 zu verzeichnen, während die Kohlenförderung nach Japan in beiden Zeit um 78 Prozent angestiegen sind. Tojo machte auf die Bedeutung dieser Zahlen im Hinblick auf das amerikanische Embargo auf Roheisen für Japan aufmerksam. Weiter ist die mandschurische Stromerzeugung während der letzten drei Jahre um 80 Prozent angestiegen, und auch die Erzeugung von Düngemitteln, Aluminium, Blei, Zink und synthetischen Oelen ist während dieser Zeit in Mandschukuo entwickelt worden.

Im Rahmen des neuen Programms der vor kurzem vorgenommenen und vereinheitlichten großjapanischen Jugendbewegung sest sich die Vereinigung zur Unterstützung der Kaiserpolitik nunmehr für die positive Verbreitung des nach deutschem Vorbild bereits teilweise für die japanische Jugend bestehenden Arbeitsdienstes auf die sechs größten Städte Nippons ein.

Nach Abschluß des Waffenstillstandsabkommens zwischen Thailand und Französisch-Indochina gab die japanische Delegation, die die Vermittlung durchgeführt hatte, am Sonnabendmorgen eine Erklärung ab, die sich mit dem Inhalt des Abkommens befaßt. Danach besteht das Abkommen aus zehn Artikeln, die u. a. beiderseitige Zurückziehung der Truppen, Einsetzung einer Polizeiverwaltung in der entmilitarisierten Zone und Freilassung der Kriegsgefangenen zu Lande, zu Wasser und in der Luft vorsehen. Ein weiterer Artikel regelt den Austausch der Gefangenen.

Die Delegationen Thailands und Französisch-Indochinas für die Friedenskonferenz werden in den nächsten Tagen in Flugzeugen, den von Japan zur Verfügung gestellt werden, nach Tokio fliegen. Die Friedensverhandlungen werden voraussichtlich im japanischen Außenministerium geführt.

Japan und die Führerrede

Tokio, 1. Februar.

In eingehenden Kommentaren befaßt sich die japanische Sonnabendpresse mit der Führerrede und unterstreicht deren weltgeschichte Bedeutung gerade im gegenwärtigen Augenblick höchster politischer Spannungen. Im Vordergrund der Betrachtungen stehen die Ausführungen des Führers gegenüber Amerika.

Das amerikanische Volk, so schreibt „Jomiuri Schimbun", werde künftlich durch eine ungeheure Propaganda gegen Deutschland aufgehetzt, indem man die Gefahr einer Bedrohung der Sicherheit der westlichen Hemisphäre an die Wand male, falls England unterliege. Der Führer habe eindeutig unterstrichen, daß Deutschland bzw. Europa keine Forderungen gegenüber Amerika habe und keine Einmischung beabsichtige. Der wahre Grund dieser verlogenen USA.-Propaganda sei, daß der amerikanische Imperialismus eine „goldene Gelegenheit" sehe, durch den europäischen Krieg und den Chinakonflikt seine Ziele zu erreichen und die Erbschaft Großbritanniens nach diesen Niederlage anzutreten. Da Hitler Deutschland in Europa und Japan im Fernen Osten Amerika im Wege stünden, verstärkten die USA. immer weiter die feindselige Haltung gegenüber diesen beiden Ländern. „Doch mit Hitler", schließt das Blatt, „möchten wir feststellen, daß die Achsenmächte niemals Amerika bedrohen und Japans Ziele beeinträchtigen kann, sondern daß sich die USA. im Gegenteil selber in größte Gefahr begeben."

Angst vor der Abrechnung

Kläglicher Beruhigungsversuch der „Times"

Berlin, 1. Februar

Der diplomatische Korrelpondent der „Times" bemüht sich ebenso krampfhaft wie vergeblich, die große Rede des Führers herabzusetzen. Die Feststellung des Führers, daß das Jahr 1941 das geschichtliche Jahr einer großen Neuordnung Europas sein wird, ist dem plutokratischen Schreiberling besonders in die Knochen gefahren. Da er keine Möglichkeit sieht, an dieser unumstößlichen Tatsache zu rütteln, greift er, wohl in der Hoffnung, beruhigend zu wirken, zur echt jüdischen Methode der Ablenkung und Wortverdrehung, indem er Reichsminister Dr. Goebbels anbichtet, er habe „beinahe genau vor einem Jahr" erklärt, daß „eine Sache sicher ist — das Jahr 1940 wird kein Jahr der Abrechnung werden".

Es bedarf nicht vieler Worte, um festzustellen, daß der diplomatische Korrespondent der „Times" sich diese Behauptung glatt aus den Fingern gesogen hat. Aber die Lüge ist ja nun einmal das Handwerkszeug Churchills und seiner Handlanger, denn: Von ihren Lügen leben sie. An ihren Lügen werden sie aber auch untergehen.

Smuts sucht Kanonenfutter

Cadiz, 1. Februar

Da die Meldungen Freiwilliger zur südafrikanischen Wehrmacht offenbar zu wünschen übrigliessen, entschloß sich die Regierung Smuts, Zwangsmaßnahmen anzuwenden. Wehrfähige im Alter von 18 bis 45 Jahren z. B. werden heute nicht mehr in den Zivildienst eingestellt. Auch in anderen Berufen wird auf Druck der Regierung jede Einstellung Wehrfähiger abgelehnt. An ihrer Stelle erfolgt die Einstellung von Frauen, alten Männern und Kindern.

Seit Kriegsausbruch hat die südafrikanische Regierung das Land mit einem Netz von Agenten und Denunzianten überzogen. Smuts schuf zum Zecke der Ueberwachung und Propaganz seiner Kriegsziele eigens eine Organisation, der er den klingenden Namen „Wahrheitsliga" verlieh. Die Mitglieder dieser wahrlich „demokratischen" Schöpfung nennen sich stolz „Wahrheitsritter". Da die Spitzelarbeit dieser Dunkelmänner, die zu einer wahren Landplage wurden, Herrn Smuts und seinen Anhang nicht zufrieden stellte, wurde nun, wie aus Kapstadt gemeldet wird, vor kurzem von der südafrikanischen Regierung ein Spionagegesetz beschlossen, das der Polizei und dem Intelligence Service des Heeres besonders Vollmachten gibt und sogar den Post- und Telefonverkehr unterwirft der faschistischen Gehemmterrorist unternimmt. Der Kampf, den Smuts für die demokratischen Ideale der Freiheit und Menschenwürde zu führen vorgibt, erscheint in der Union in einem immer eigenartigeren Licht. Freiheit und Menschenwürde sind dort seit Kriegsausbruch illusorisch geworden.

Fiebercharter Ausbau Singapores. Die Engländer rüsten in Singapore und im Gebiet der Malayen-Staaten fieberhaft. Um einem Konflikt zu begegnen, der, wie man befürchtet, in rascher Losbreche könnte, die Singapore werden Vorbereitungen für die Verteidigung derjenigen Stadtteile getroffen, die im Befestigungsgebiet liegen. Etwa 150 000 Personen werden evakuiert.

Englischer Militärattaché als Greuelmärchendichter. Wie Ermittlungen ergaben, hat der englische Militärattaché in Belgrad die antitalienische Hetze um Mailand und Turin insofern veranlaßt, als er zwei amerikanische Journalisten mit den entsprechenden Greuelligen versorgte.

Explosion in Gibraltar. Bei Befestigungsarbeiten, die die britischen Militärbehörden an der Landseite unweit der spanischen Grenze vornehmen lassen, ist nach einer italienischen Meldung eine starke Explosion erfolgt, die Verletzte verursachte. Die Zahl der Toten und Verwundeten beträgt 18.

Der bulgarische Landwirtschaftsminister Bagrianoff sprach in der Kammer zum Haushaltsplan seines Ministeriums. Besondere Beachtung fand seine Forderung nach einer staatlich geleiteten Wirtschaft nach deutschem Vorbild, auf der auch der Vierjahresplan des Ministers zur Hebung der Landwirtschaft und des Bauerstandes beruht.

Trauerfeier in der Reichskanzlei

(Fortsetzung von Seite 1)

heitlichen nationalsozialistischen Rechtspflege sowie zahlreiche im Geiste des Nationalsozialismus neugestalteter Gesetze als erstes Fundament einer nationalsozialistischen Rechtsordnung gaben Zeugnis von der unermüdlichen Arbeit des Verstorbenen. Dr. Frick schilderte dann den Werdegang des Verstorbenen, seinen Eintritt in die bayrische Justizverwaltung, seine Bekämpfung der Systemzeit, den er gemeinsam mit Adolf Hitler als Rechtsoffizier im Westen und dann als Bataillonskommandeur im Palästinakorps mitgemacht habe, und seine Weiterarbeit im bayrischen Justizministerium, das er 1922, getragen vom Vertrauen der nationalen Kreise Bayerns, als Minister übernommen habe. Dr. Gürtner habe reiche Erfahrungen mitgebracht, als er 1932 in das Kabinett von Papen als Reichsminister der Justiz berufen worden sei. Der Führer habe die heute vorliegende Lösung des Problems des Verstorbenen gekannt, als er ihm 1933 bei der Machtergreifung die Aufgabe übertragen habe, eine nationalsozialistische Rechtspflege zu schaffen, zum weiteren Verlauf seiner Ausführungen unterstrich Dr. Frick nun die Tätigkeit Dr. Gürtners als erster Reichsjustizminister des Dritten Reiches. Er erwähnte die Ausrichtung der Rechtswahrer auf den neuen Geist, die Initiative des Verstorbenen für die Schaffung einer einheitlichen Reichsjustiz und die weitgehend gedehenen Erneuerungsarbeiten auf den Gebieten des Strafrechts, des Zivilprozesses und auf Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet. Auch habe Dr. Gürtner bei den großen Gesetzen anderer Ministerien mitgewirkt. Dem Führer sei er ein treuer Gefolgsmann, dem deutschen Volk ein pflichtbewußter Wahrer des Rechts gewesen.

Staatssekretär Dr. Schlegelberger sprach im Namen der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichsjustizverwaltung. Sie nehmen, wie Dr. Schlegelberger hervorhob, Abschied von ihrem Minister, der nicht nur verehrt, sondern von ganzem Herzen geliebt hätten. Dr. Gürtner habe ihnen nicht nur Verständnis und Wohlwollen, sondern wahre Liebe entgegengebracht, denn sie fühlten sich der Angehörigen der Reichsjustizverwaltung sei sein Glück gewesen. Seine Gefolgschaft sei eine weitere Familie gewesen. Ein schönes Beispiel dafür liege: „Gerecht sein gegen sich und andere, das ist das Schwerste auf der weiten Erde". Gürtner habe dieses Schwerste geleistet. Bei aller seiner Güte habe ihm nicht die innere Härte gefehlt, wenn es dem Schutz der Wohlfahrt des deutschen Volkes gegolten habe gegen den Verbrecher, denen ihr eigenes Wohl höher als das der Gemeinschaft gestanden habe.

Während nun die Staatskapelle in feierlicher Weise das „Lied vom guten Kameraden" intonierte, senkten sich die Fahnen. Der Führer trat an den Sarg und legte zusammen mit zwei Männern der Leibstandarte „Adolf Hitler" getragenen Kranz aus weißen Tulpen und Calla nieder. Mit zum Gruß erhobener Rechten erwies er dann einige Augenblicke seinem toten treuen Mitarbeiter die letzte Ehre. Der Führer begab sich sodann von den Hinterbliebenen und verließ den Mosaiksaal, während sich die Fahnen wieder hoben.

Acht Justizwachtmeister hoben darauf den Sarg auf und trugen ihn in den Ehrenhof der neuen Reichskanzlei. Eine Ehrenwache der höheren Beamten des Reichsministeriums begleitete den Sarg, dem die Angehörigen des Verstorbenen mit Reichsinnenminister Dr. Frick und Staatssekretär Schlegelberger folgten. Der feierliche Staatsakt, der einer Persönlichkeit galt, die mehr als alle Zeitgenossen in München, Bayern und im Reich mit größter sachlicher Gewissenhaftigkeit die schwere Bürde eines so verantwortlichen Amtes getragen hat, war zu Ende. Der Sarg wurde nun, gefolgt von den Trauergästen, zum Anhalter Bahnhof gebracht. Hier ist er bis zur Abfahrt des Zuges nach München, wo die Beisetzung erfolgen wird, im Fürstenzimmer aufgebahrt.

*

Anläßlich des Hinscheidens des Reichsjustizministers Dr. Gürtner hat auch das Ausland seine Anteilnahme zum Ausdruck gebracht. Der italienische Regierungschef Mussolini sprach mit herzlichen Worten dem Führer und Frau Gürtner telegraphisch sein Beileid aus. Ebenso sandte der dortige rumänische Staatsführer General Antonescu dem Führer. Ferner sandten der italienische Außenminister Graf Ciano und der spanische Außenminister Suner Beileidstelegramme an den Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop. Graf Ciano und der japanische Außenminister Graf Matsuoka sprachen der Witwe drahtlich ihr Beileid aus.

Der italienische Justizminister Grandi und der ungarische Justizminister Radocz sandten persönliche Beamte des italienischen und ungarischen Justizministeriums zu einen Telegrammen an den Staatssekretär Dr. Schlegelberger ihren Anteilnahme Ausdruck. Auch viele Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens des In- und Auslandes sandten Telegramme, und eine größere Zahl der in Berlin beglaubigten Missionschefs bekundeten telegraphisch oder durch Kartenabgabe ihr Beileid.

Abschußmeldungen absolut zuverlässig

Berlin, 1. Februar.

Die Zuverlässigkeit der deutschen Abschußmeldungen ist über jeden Zweifel erhaben. Wiederholt ist in der Oeffentlichkeit auf die Sicherungen hingewiesen worden, mit denen dies Genauigkeit erreicht wird. Der Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat neuerdings Anlaß nochmals nachdrücklich auf die Bedeutung der unbedingten Zuverlässigkeit der Abschußzahlen hingewiesen. Dies bezieht sich ebenso auf die ersten Meldungen, die die Truppe als Geschwindigkeitsmeldung erstattet, wie auch auf die Nachprüfung durch Bildberichter, Augenzeugen, 5. den Stellungnahmen der Zerstörerdienststellen. Bei Zerstörungsmeldungen am Boden ist von den siegenden Verbänden ebenfalls eine Skizze mit eingezeichneter Lage des angeflogenen Flugplatzes, der Verteilung der Flugzeuge auf dem Platz und Bezeichnung der erfolgten Zerstörungen einzureichen.

Ozeansegler Schlimbach kehrte heim

Hamburg, 1. Februar.

Hamburgs vielgenannter und wagemutiger Ozeansegler, der über 60 Jahre alte Kapitän Schlimbach, kehrte nach Deutschland zurück. Im Sommer vorigen Jahres war seinem 10 Meter langen Segelschiff „Störtebeker 5" an der Elbe die Antex, um als Einhandsegler zum sechsten Mal den Ozean zu überqueren. Ganz allein, nur mit einer Katze an Bord, schipperte er los, kam schnell in den Passat zum englischen Regattahafen Cowes. Als nächste Strecke erreichte Schlimbach den spanischen Hafen Vigo, wo ihn die Nachricht vom Kriegsausbruch erreichte. Die Reise war nun notgedrungen zu Ende, und eine lange Wartezeit setzte ein. Er brachte seinen Kahn in Ordnung, wobei sein Vermögen immer weniger wurde, trat dann als Wachtkapitän an Bord eines deutschen in Vigo liegenden Dampfers. Schlimbach hatte aber keine Ruhe im fremden Hafen, er wollte weg, heim nach Deutschland. Das Glück kam ihm hold. Er erhielt den Auftrag, ein deutsches Schiff als Kapitän nach einem heimischen Hafen zu überführen. Der alte Fahrensmann stand wieder auf den blanken Planken und brachte den großen Dampfer in die unangefochten in den Hafen von Bilbao. Hier bin derte ihn daran. — Sein „Störtebeker 5" liegt wohlgeborgen unter deutschem Schutz, und wenn es soweit ist, wird die sechste Ozeanüberquerung noch zu Ende geführt.

Bezeichnung der Treuhänder

Berlin, 1. Februar.

Wird auf Grund gesetzlicher oder treuhänderischen oder treuhänderischen Verwaltung von Unternehmungen, Betrieben und Grundstücken eingesetzte Personen sich mißbräuchlich als „Reichstreuhänder" bezeichnen. Der Reichsarbeitsminister hat hierzu im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister bekannt, daß die Bezeichnung „Reichstreuhänder" die abgekürzte Amtsbezeichnung der Reichstreuhänder der Arbeit, also ohn Amtskürzeln der der Reichsverwaltung, ist und deshalb von anderen Personen nicht geführt werden darf.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H. Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich, stellvertretender Hauptschriftleiter: Wilhelm Ahling. Chef vom Dienst: Rudolf Müller, verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Meyer; für Lokales und Bilder: Fritz Meyer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Everwyn; für Volkswirtschaft: Dr. Hans H. Brinkmann; für Niedersächsische Rundschau: Hans Peters; für Sport: Gustav Sandt; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68; Berliner Sondervertretung: Schriftleiter Gustav Herrmann Berlin SW 68, Charlottenstraße 82. Verantwortlich für Anzeigen: L. V. Giesecke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 9.

Kampfflieger in Spanien — Jäger im Westen

Ritterkreuzträger Hauptmann Heinz Krahl

(Kriegsberichter Dr. Helmut Oess)

(P. K.) Ein paar Monate erst waren im Jahre 1934 seit der Verkündung der deutschen Wehrhoheit durch den Führer vergangen, da trat ein 20jähriger Fahnenjunker beim Infanterieregiment 1 ein. Heinz Krahl hieß der Sohn eines Breslauer Baumeisters, der nach dem Abitur seinem Herzenswunsch folgte, Ofizier und Flieger zu werden. Aber damals gab es noch keine deutsche Luftwaffe. Ein Jahr später ging sein Wunsch in Erfüllung, er wurde in die Luftwaffe übernommen. Der Spanienkrieg sah den jungen Leutnant als Freiwilligen in der Legion Condor, in der er auf der ganzen Pyrenäenhalbinsel und in Afrika tätig war und dem Feind manchen schweren Schaden zufügte. In Anerkennung seiner besonderen Leistungen wurde er mit Wirkung vom 1. 6. 1938 zum Oberleutnant befördert und nach Rückkehr in die Heimat zur Jagdfliegeri versetzt. Er kam zum Jagdgeschwader Richthofen und flog seit Kriegsbeginn wie seine Kameraden den täglichen Ueberwachungskurs an der Westfront. 7½ Monate ging das so; nur einmal hatte seine Staffel Gelegenheit zu Abschüssen. Oberleutnant Krahl hatte nicht zu den Glücklichen gehört. Am 21. April 1940 aber trifft seine Staffel bei einem Grenzüberwachungsflug auf den Feind. Französische Morane sind es, die ihr in die Finger kommen. Mit der überlegenen Schnelligkeit der Messerschmitt hat sich Oberleutnant Krahl hinter einen Franzosen gesetzt, ein Druck auf alle Knöpfe — abgeschossen! Vom Beginn des Frankreich-Feldzuges reihte Oberleutnant Krahl, der inzwischen Staffelkapitän geworden, Erfolg an Erfolg, in oft schweren Kämpfen. Franzosen und Engländer in bunter Reihenfolge fielen unter seinen sicheren Feuerstößen brennend zur Erde oder ins Meer.

Ganz ohne Zwischenfälle sollte der Frankreichfeldzug allerdings nicht abgehen, und so kam der Oberleutnant am 26. 5. zu seinem eindrucksvollsten Kriegserlebnis. Die Staffel hatte freie Jagd im Raume von Calais und war kaum über der brennenden Stadt angelangt, als sie in Richtung Kanal drei englische Jagdstaffeln ausmachte, die sofort angegriffen wurden. Oberleutnant Krahl stürzte sich auf eine Hurricane, die er mit wenigen Schüssen brennend in die Tiefe schickte. Er konnte noch den Aufschlag beobachten, als er mit einem Male die „Totenfinger“ — die weißen Striche der Leuchtspurmunition — über seine Maschine greifen sieht. Zum Umschauen war keine Zeit mehr, also ab nach unten, was der Motor hergab; nach rechts, nach links, wieder hinaufgezogen und neuerdings hinunter in wilder Fahrt und wahnsinnigem Zickzack. Das ging so etwa drei Minuten lang; aber die weißen Fäden zogen sich beharrlich weiter über die Kabine. „Da dämmerte mir“, so erzählte Hauptmann Krahl, „das dies unmöglich Leuchtspur sein konnte, denn der Engländer konnte nicht dauernd genau hinter mir bleiben. Er konnte ausgeschlossen so lange schießen, ohne zu treffen, und er mußte längst keine Munition mehr haben.

„Es waren Kondenserscheinungen an den Randbögen der Maschine, und ich war vor mir selber geflüchtet.“ Eben war er dann wieder zu ruhigem Flug übergegangen und rief durch Funkspruch: „Sammeln über Calais“, da war wirklich ein Engländer hinter ihm und schoß ihm den Laden voll. Schleunigst verschwand er in einer nahen Kumuluswolke. Als er heraus kam, hatten die Flächen mächtige Löcher, das FT.-Gerät war zerschossen, und der Brennstoffanzeiger, der eben noch 150 Liter angezeigt hatte, fiel ruckartig: also Tank angeschossen. Nach Hause kam er nicht mehr, so flog er in Richtung Boulogne, das, wie er aus dem Heeresbericht wußte, in deutscher Hand war. Der Benzingeruch wurde immer stärker, und in 300 Meter Höhe setzte der Motor aus. In einem Wald verkrochen beobachtete er nach glatter Bauchlandung die ihm fremde Gegend, bis er auf der Straße endlich deutsche Panzer nahen sah. Die hatten ihn hinter einem Hügel verschwinden sehen und freuten sich riesig, den deutschen Jäger unversehrt aufzufinden. Sie sagten ihm, daß sie im Vormarsch auf Calais seien. Oberleutnant Krahl wollte sich die Gelegenheit nicht nehmen lassen und fuhr auf einem Krad hinter den Panzern her nach Calais.

Dann kam er glücklich nach Boulogne. Am nächsten Tage wollte er ernstlich nach Hause. Oberleutnant Krahl fuhr eine Straße am Meer entlang. Ein kleines Nest wollte er gerade durchfahren, als er mit einem Male englische und französische Soldaten in voller Bewaffnung herumlaufen sah. Da wurde ihm mulmig, er fuhr noch bis zur nächsten Kreuzung, umkreiste mit Vollgas den Schutzmann und jagte — haste was kannste — wieder hinaus. Am Rande traf er einen verwundeten deutschen Hauptmann bei einer MG.-Abteilung, die eben das Dorf nehmen wollte.

Die Englandeinsätze sahen ihn wieder an der Arbeit, und so mancher Tommy mußte zu Boden oder in den Bach. Anfang November übernahm er die Jagdgruppe, die vorher Major Wick geführt hatte, und bald danach erzielte er seinen schönsten Abschuß. Ein Begleitauftrag mit bombenwerfenden Zerstörern war erfüllt, und es ging auf freie Jagd in der Gegend von Portland. Nach fünf Minuten angestrengten Spähens entdeckten sie einen Riesenschwarm Engländer, 30 Spitfires und ebensoviel Hurricanes. Sie flogen in wunderschöner Schulformation und zwei zu zwei hintereinander, von hinten angefangen nach oben gestaffelt. Di beiden „Holzaugen“ der Engländer erledigten Major Wick und Oberleutnant L. Inzwischen waren die anderen Messerschmitt in die Höhe gestiegen und stürzten sich unbemerkt auf den Gegner. Der zuletzt fliegende Engländer fiel auf 30 Meter Entfernung unter einem Feuerstoß in Fetzen. Oberleutnant Krahl setzte nun kurz ab, und schon war er auf 20 Meter an den zweiten heran, den das gleiche Schicksal ereilte. Immer noch hatte keiner der Gegner etwas bemerkt. Fünf Meter nur mehr war die dritte feindliche Maschine weg. Nun waren sie bemerkt und mußten schleunigst vor der Uebermacht das Feld räumen. Das waren sein 14. und 15. Abschuß gewesen Wenige Tage später wurde er zum Hauptmann befördert, und einige Wochen darauf verlieh ihm der Führer das Ritterkreuz für die 15 Abschüsse und die hervorragenden Leistungen als Führer einer Staffel und der Gruppe.

Neuer finnischer Gesandter für Bern. Der finnische Staatspräsident hat den bisherigen Generalsekretär des finnischen Außenministeriums, Tapio Voionmaa, zum Gesandten Finnlands in der Schweiz ernannt.

Deutsche Buchausstellung in Barcelona. Auf Einladung spanischer Stellen wird am 6. Februar die große deutsche Buchausstellung, die im November v. J. mit größtem Erfolg in Madrid durchgeführt worden ist, in Barcelona eröffnet. Die Ausstellung umfaßt etwa 3000 Bände.

Das Gemeinschaftshaus der NSDAP.

Dr. Ley über die Richtlinien der Errichtung — Politischer, volkskultureller und sportlicher Mittelpunkt

Berlin, 1. Februar

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley veröffentlicht in der Nationalsozialistischen Partei-Korrespondenz erstmalig Grundsätzliches über das Gemeinschaftshaus der NSDAP., das nach dem Befehl des Führers in jeder Ortsgruppe errichtet werden wird.

Dr. Ley stellt in einleitenden Worten u. a. fest, daß der Grundgedanke all unserer Erfolge die Gemeinschaft ist. „Der Führer lehrte uns, daß, wenn das deutsche Volk sich in der Welt behaupten und einen seinen Fähigkeiten entsprechenden Platz unter den Völkern der Erde erhalten will, es vor allem zuerst einsehen und begreifen muß, daß alle Deutschen — gleichgültig, welchen Standes, Berufes und welcher Klasse — zusammengehören. Aus noch von Jahren unvorstellbarer deutscher Gemeinschaft sind alle Erfolge des wirtschaftlichen Aufstiegs, die Wehrhaftmachung der deutschen Nation, die sozialen Errungenschaften seit unserer Machtübernahme, die gewaltige politische Machtentfaltung Deutschlands und vieles andere mehr gekommen.“

„Der militärische Sieg“, so erklärt Dr. Ley weiter, „ist uns heute bereits sicher und uns durch keine Macht der Welt mehr zu entreißen. Dieser militärische Sieg ist aber nur die Voraussetzung zu der endgültigen Ordnung, die der Nationalsozialismus als Vorkämpfer einer neuen Zeit und einer revolutionären Umwälzung schaffen will und auch schaffen muß.

Um unsere Mission, die uns das Schicksal gestellt hat, lösen zu können, müssen wir Nationalsozialisten nach dem militärischen Sieg die nationalsozialistische Ordnung schaffen, die uns unsere Idee und unser Wollen vorschreibt. Für uns gilt das Wort: „Wer den Sieg nicht nutzet und ausbeutet, hat ihn schon verloren!“ Vor allem und jeder Planung und Ausführung steht die Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft darf nicht nur gepredigt und durch Verordnungen und Gesetze ihre Schädlinge ausgemerzt und vernichtet werden, sondern es gilt für die Gemeinschaft das gleiche, was auch für den Sozialismus Geltung hat: nämlich die Erkenntnis, daß man die Einsicht, das Wollen und die Organisation durch die Errichtung und das Bauen von materiellen Einrichtungen in Stein und Eisen für alle Ewigkeiten verankert! Zum Beispiel hat alles Gerede von der kulturellen Hebung der breiten Masse keinen Sinn, wenn man nicht die materiellen Voraussetzungen in besseren, geräumigen und schönen Wohnungen, in Theatern und Kunsttempeln, in „Kraft-durch-Freude“-Schiffen, Volkswagen usw. schafft.

Die Gemeinschaft muß räumlich irgendwo an einem festen Platz in einem Gemeinschaftshaus beheimatet sein. Dieses Gemeinschaftshaus ist alsdann der Mittelpunkt der Ortsgruppe. So hat der Führer den Bau der Gemeinschaftshäuser befohlen und schon während des Krieges angeordnet, daß alle Vorbereitungen und Planungen in Angriff genommen werden, damit nach Beendigung des Krieges die Errichtung der Gemeinschaftshäuser mit aller Tatkraft und Energie durchgeführt werden kann. Nach dem Willen des Führers sind (durch Verfügung des Stellvertreters des Führers) der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., der Reichsschatzmeister der Partei und der Generalbauinspektor Prof. Speer mit der Durchführung und Errichtung der Gemeinschaftshäuser beauftragt, wobei dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP. die Federführung übertragen wird.“

Die Richtlinien für den Bau besagen folgendes:

Die Gemeinschaftshäuser der NSDAP. dienen der Betreuung der Volksgenossen auf allen Gebieten des täglichen Lebens sowie der Vertiefung des Gemeinschaftslebens in den Ortsgruppen. Im Gemeinschaftshaus müssen daher diesen Aufgaben entsprechend Räume untergebracht werden. Das sind:

1. die Dienststellen der Partei, Gliederungen und angeschlossenen Verbände,
2. der Feierraum mit entsprechenden Nebenräumen,
3. die kleine Gaststätte mit Küche,
4. die Gesundheitsstation,
5. ein Kindergarten,
6. eine Sportanlage.

Im Laufe des kommenden Jahres soll in jeder Ortsgruppe ein solches Gemeinschaftshaus errichtet werden.

Zweck der Gemeinschaftshäuser der NSDAP. in den Ortsgruppen ist a) Zusammenfassung aller Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, b) Abhaltung von Kundgebungen, Mitgliederversammlungen, Appellen, Führerbesprechungen, c) Durchführung von Feierstunden, d) Durchführung kultureller Veranstaltungen, z. B. künstlerischer Darbietungen (Kraft durch Freude) und wissenschaftlicher Vorträge, e) Veranstaltung von Filmabenden, f) Durchführung von jeder Art Kursen des Volksbildungswerkes, g) geselliges Beisammensein bei Spiel, Musik und Literatur, h) vorsorgende ärztliche Betreuung der Volksgenossen, i) gesundheitliche Betreuung der werdenden Mütter, k) Reihenuntersuchungen, l) Kinderbetreuung, m) Durchführung jeder Art von Leibesübungen.

Damit wird das Gemeinschaftshaus der volkskulturelle, sportliche und gesellschaftliche Mittelpunkt der Ortsgruppe. Jeder Volksgenosse findet hier die Betreuung und Erholung, die er sucht.

Der Bau muß im Mittelpunkt des Wohn- und Siedlungsgebietes einen beherrschenden Platz einnehmen. Seine Gestaltung muß Ausdruck der nationalsozialistischen Weltanschauung und nationalsozialistischen Baukunst sein. Es ist grundsätzlich dafür zu sorgen, daß die Amtsräume der Partei von denen der Staats- oder Stadtverwaltung baulich getrennt werden, d. h., es ist nicht wünschenswert, daß beide Verwaltungen in einem Gebäude untergebracht werden. In jedem neuen Wohn- und Siedlungsgebiet muß für die Errichtung des Gemeinschaftshauses ein geeignetes Gelände vorgesehen werden. Im Gemeinschaftshaus muß sich grundsätzlich auch die Dienststelle des örtlichen HJ.-Führers befinden. Ob dort, wo noch kein HJ.-Heim errichtet ist, in Zukunft auch dieses Haus am Platz des Gemeinschaftshauses errichtet werden soll, wird jeweils von den örtlichen Gegebenheiten sowie von der Möglichkeit der Unterbringung der für das Gemeinschaftshaus notwendigen Anlagen abhängig sein. Vor Festlegung der Raumgröße und Feierräume und der Aufmarschplätze sind eingehende Untersuchungen darüber anzustellen, welcher Art die Feierhallen und Aufmarschplätze der Gauforen und Kreisforen sein werden und welchen Umfang sie haben. Dabei ist besonders zu beachten, daß in bereits erbauten Städten oft für mehrere Ortsgruppen zusammen nur ein Feierraum gebaut werden kann. Es muß ein würdiger Ehrenhof der Gefallenen bei der Anlage der Gemeinschaftshäuser vorgesehen werden. Die baukünstlerische Gestaltung sämtlicher Gemeinschaftshäuser der Partei wird von dem Generalbauinspektor Pg. Prof. Speer überwacht. Die Finanzierung und Ausführung sowie die spätere Verwaltung und Erhaltung der Gebäude erfolgt durch den Reichsschatzmeister als Bauherr.

Dr. Ley erklärte abschließend, daß die Vorarbeiten schon sehr weit fortgeschritten seien. Die ersten drei Gemeinschaftshäuser seien in der Planung fertiggestellt, genehmigt und würden — soweit es die Bedürfnisse des Krieges erlauben — in Angriff genommen. Die Planung weiterer 300 Gemeinschaftshäuser stehe kurz vor dem Abschluß, es sei zu hoffen, daß mit Kriegsende großzügig — wie es der Führer befiehlt — der Bau dieser Gemeinschaftshäuser durchgeführt werden könne.

„Der Gemeinschaftsgedanke hat heute bereits über das individualistische, egoistische Manchestertum genau so gesiegt, wie unsere tapferen Soldaten über die Bataillone der alten, verkalkten und verfallenden Welt! Wir Nationalsozialisten haben ein klares, eindeutiges Kriegsziel. Wir haben dieses Ziel an unserem Volke schon bereits in vielem verwirklicht. Die Gemeinschaft ist Tatsache geworden. Europa marschiert, und an der Spitze Europas marschiert Deutschland in eine schönere und bessere Zukunft der Gemeinschaft!“

Nach fünf Minuten gesunken

Von Kriegsberichter Ludwig von Danwitz

dnb. . . . . , 1. Februar. (PK.)

Ein kurzes Drama hat sich heute etwa 400 Kilometer westlich der Nordspitze Irlands im Atlantik abgespielt. In kaum fünf Minute rollte es ab. Dann war ein schwer beladener britischer Frachtdampfer, der sich auf der Heimfahrt befunden hatte, tief drunten auf dem Meeresgrund gelandet. Wieder einer, dem die Englandfahrt zur Todesfahrt geworden war.

4000 BRT. streicht die britische Admiralität aus ihrem Guthaben. 4000 BRT. bucht Oberleutnant Buchholz für sich. Er hat nun als Fernkampfflieger insgesamt 24.000 BRT. vernichtet und fast 15 000 BRT. beschädigt. Aber selbst für einen so erfahrenen Kommandanten war der heutige Erfolg ein ganz besonderer. Ein so kurzes und radikales Vernichtungswerk seiner Bomben hatte er noch nicht erlebt, and er, der von der Seefahrt zu uns kam, war mehr als ein anderer durch das Drama, das seine vier Bomben diktierten beeindruckt. Hier brach der Schrecken des Fliegerangriffes in konzentriertester Form über ein englisches Schiff herein. Was nützt eine jahrhundertealte Seeräuberpraxis und die in ihr begründete Kenntnis des Meeres, wenn heute auf dem Atlantik Flugzeuge und U-Boote den Krieg führen

Die englischen Seefahrer haben durch unsere Fernkampfflieger schon harte Schläge erlitten. Aber eine Schreckensnachricht wie die heutige wird das schon reichlich erschütterte Vertrauen zu Albions Flagge noch stärker ins Wanken bringen. Der Bericht, den der Bordschütze gab, der aus der Wanne das Drama beobachtete, besagte im wesentlichen: „Wir waren schon auf dem Rückflug. Plötzlich die Stimme des Kommandanten: „Backbord fünf Strich ein Dampfer“. Die eine Bombe sah ich ziemlich dicht neben der Backbordwand ins Wasser schlagen, von der anderen war im ersten Moment nichts zu sehen. Etwas später aber, da rief ich: „Treffer“, und ich sah die Explosion der Bombe. Dicht hinter der Brücke spritzte Wasser aus dem Schiff. Trotzdem waren wir noch nicht ganz sicher, ob der Brite schon genug hatte, und machten einen zweiten Anflug. „Nicht schießen!“ befahl der Kommandant. Er hatte erkannt, daß auf der Steuerbordseite ein Rettungsboot ausgesetzt worden war, und wollte es verhindern, daß noch im Rettungsboot jemand verletzt wurde.

Für den Dampfer selbst gab es natürlich kein Pardon. Wieder löste der Kommandant zwei Bomben aus, die eine saß fünf Meter neben, die andere hart an der Backbordwand. Wir machten eine Kurve, um den Erfolg zu beobachten, und es fiel uns auf, daß sich das Schiff schon nach hinten neigte. „Unbedingt noch fotografieren“, rief ich. Da knickte der Dampfer auch schon in der Mitte ein. Das Heck versank. Das Vorschiff bäumte sich hoch, und dann war alles verschwunden. Nur noch Trümmer trieben im Wasser, kieloben ein Rettungsboot, etwas abseits vom Sog gerade noch freigekommen, ein anderes bemanntes Boot, von dem wir ja gesehen hatten, daß es rechtzeitig ausgesetzt worden war. „Geben Sie SOS. und genaue Position auf der Seenotwelle“, befahl der Kommandant unserem Funker. In fünf Minuten war das alles geschehen.“ Der Bordschütze wiederholte noch einmal „in fünf Minuten. Zwei Anflüge nur, und weg war das Schiff.“

90 Jahre U-Boot

Am 1. Februar 1941 sind es 90 Jahre her, daß zum erstenmal in Deutschland eine Unterwasserfahrt durchgeführt wurde. Gerade in diesen Monaten, wo unsere U-Boote in immer stärkerem Maße die Zufuhren nach England gefährden, erinnern wir uns dieses Ereignisses und des Mannes, der als erster in der Welt auf den Gedanken kam ein Tauchboot für Kriegszwecke zu konstruieren. Es war der bayrische Marineingenieur Bauer, damals schon Marinesachverständiger, der den Plan vorlegte, mit einem solchen Boot unter Wasser unbemerkt an ein vor Anker liegendes Schiff heranzufahren, dort aufzutauchen und das feindliche Schiff durch „Brandlegen“ zu vernichten. Deshalb bezeichnete er auch sein Boot als „Brandtaucher“. Nach vielen finanziellen Schwierigkeiten konnte er es am 1. Februar 1851 im Kieler Hafen zur ersten deutschen Unterwasserfahrt auslaufen lassen. Die Fortbewegung geschah durch eine Schraube, die mit zwei durch Menschenkraft getriebene Treträder zur Rotation gebracht wurde. Das Tauchen wurde einfach durch Einlassen des Wasserballastes in den Kielraum des Schiffes erreicht. Zwei starke Pumpen sollten das Wasser beim Auftauchen wieder aus dem Schiff drücken. Zunächst fuhr das Schiff über Wasser bis in die Mitte des Hafens, wo an einer 15 Meter tiefen Stelle das Boot bis zu einer Tiefe eines Atmosphärendruckes hinabtauchen sollte. Bei diesem ersten Versuch erwies es sich als verhängnisvoll, daß der „Brandtaucher“ aus Mangel an Mitteln nicht genau nach den Angaben und Berechnungen Bauers gebaut worden war. Das in den Kielraum einflutende Wasser brachte das Boot in Schräglage, außerdem schloß die Luke nicht dicht ab, so daß das Boot immer tiefer sank. In einer Wassertiefe von zehn Metern gaben die Seitenwände dem Druck nach und ließen immer mehr Wasser einströmen. In diesen gefährlichen Minuten zeigte Bauer, daß er nicht nur ein genialer Erfinder war, sondern auch ein kaltblütiger Offizier. Das Boot blieb schließlich in einer Tiefe von 15 Meter liegen. Ruhig wartete Bauer, bis das eindringende Wasser den inneren Luftdruck so erhöht hatte, daß der Lukendeckel trotz des auf ihm ruhenden hohen Wasserdrucks geöffnet werden konnte. Mit dem Luftstrom, der dann aus der Luke entwich, wurden er und seine wagemutigen Begleiter an die Oberfläche getrieben und konnten gerettet werden Lange Jahre vergingen, bis der Plan Bauers wieder aufgenommen wurde. Das Boot aber, das heute seinen Platz im Museum für Meereskunde in Berlin gefunden hat, wurde der Vorläufer unserer stolzen U-Bootsflotte.

Auf der Fahrt nach Deutschland

Botschafter Oshima in Fusan eingetroffen

Fusan (Korea), 1. Februar

Der neuernannte japanische Botschafter in Berlin, Generalleutnant Oshima, traf am Sonnabend morgen auf der Reise nach Deutschland, die über Mandschukuo und Sibirien führt, in Fusan ein. Er drückte Pressevertretern gegenüber den Wunsch aus, so schnell wie möglich in Berlin einzutreffen und erklärte, daß er sein Aeußerstes tun werde, um seine Mission in Deutschland zu erfüllen. Der Botschafter brachte weiter seine Freude über die in jüngster Zeit erfolgte weitere sowjetrussisch-japanische Annäherung zum Ausdruck.

Stabschef Lutze nahm am Freitag die Meldung der in den Dienststellen des Führers beschäftigten SA.-Führer und -männer entgegen. Nach kurzer Begrüßung der im Empfangsraum der Adjutantur des Stabschefs angetretenen Männer, von denen sich auch eine ganze Reihe als neu befördert melden konnte, gab der Stabschef die Parole für das nun begonnene 9. Jahr der nationalsozialistischen Revolution.

Norwegische Gewerkschaftsführer in Deutschland. Auf Einladung des Reichskommissars Terboven trafen 14 führende Persönlichkeiten der norwegischen Gewerkschaften in Berlin ein. Sie wurden von Vertretern der Deutschen Arbeitsfront und des Reichskommissars begrüßt.

Heinrich von Zuegel gestorben. Der große deutsche Tiermaler Professor Dr. Heinrich von Zuegel, der vor kurzem noch seinen 90. Geburtstag begehen konnte, ist in München gestorben.

Der Komponist Max Donisch gestorben. In der Nacht zum Sonnabend verschied in einer Berliner Klinik an den Folgen einer Lungenentzündung der bekannte Komponist und Leiter der Abteilung Kunst des Deutschlandsenders, Professor Max Donisch.

Ueberfällig und doch wieder zurück

Beide Motoren fallen aus, immer mehr verliert die Maschine an Höhe

. . . ., 1. Februar. (PK.)

In dem diesigen Mondlicht leuchten die Flaksprengwolken besonders gespenstisch. Schon zum zweiten Male kreist die Ju. über ihrem Ziel. Zu dicht hängen heute die Wolken über dem Ziel, hüllen es in eine schützende Dunstschicht. Der Flugzeugführer drückt die Maschine langsam tiefer. Wie große weiße Scheiben auf einer Leinwand heben sich die Strahlenbündel der Scheinwerfer von den Wolken ab, huschen sie hin und her. Jetzt reißt der Wolkenvorhang sekundenlang auf. Der Bombenschütze kniet über seinem Zielgerät und löst die schweren Bomben aus. Wie graue Fische torkeln sie in die Tiefe.

Jetzt nichts wie Höhe gewinnen und raus aus dem Stadtgebiet, raus aus dem Sperrfeuerring. Gewohnheitsmäßig wirft der Flugzeugführer einen Blick auf die Instrumente.

Kaum wahrnehmbar hat sich das Summen der Motoren verändert. Das ist nicht mehr das volle Crescendo, nicht mehr der beruhigende Gleichklang zweier Motoren. Die Ju zieht unmerklich nach links. Jetzt spuckt auch der rechte Motor. Insgesamt geht der Tourenzähler zurück: 2100 — 2000 — immer stärker wird der Drall nach links; aber was will das schon heißen? 1800 — 1600 — 1400 zeigt der Tourenzähler an. Nun fällt der Motor ganz aus. Der Flugzeugführer hält den Knüppel fest in der Hand. Auch mit einem Motor folgt die Ju willig. Noch ist keine Gefahr. Nur raus aus dem Flakfeuer, das wie toll neben der Maschine aufspritzt.

Wenn wir nur mehr Höhe hätten, langte es zu einem Gleitflug über den Kanal; aber so? Aussteigen? Ueber London? Das darf nicht sein. Langsam; viel zu langsam steigt die Maschine, verfolgt von unzähligen Scheinwerfern und wildem Flakfeuer, das sich auf den lahmen Vogel zu konzentrieren scheint. 4000 Meter zeigt der Höhenmesser an. Der Flugzeugführer atmet auf; aber . . . Was ist das? Auch der zweite Motor läßt nach. Schneller noch als vorher geht die Tourenzahl zurück: 2200 — 1800 — 1300. Immer wieder versucht es der Flugzeugführer. Vorsichtig nimmt er Gas raus, gibt neues Gas, vergebens!

Immer tiefer gleitet die Maschine. Der Höhenmesser fällt unheimlich schnell: 3500 — 3200 — 2500 — 2100 Meter. Jetzt scheint alles verloren. Es bleibt nur noch ein Ausweg — aussteigen und den braven Vogel irgendwo auf englischem Felde zerschellen lassen. Nein, durchzuckt es den Flugzeugführer, ich muß meine Maschine und die Mannschaft nach Hause bringen. Immer von neuem versucht er es mit dem Motor, noch einmal — und noch einmal. Herrgott, der Motor muß doch wiederkommen! Unbegrenzt ist das Vertrauen zu dem braven Vogel, der Nacht für Nacht die Besatzung immer wohlbehalten zurückgebracht hat; unterdes aber verliert die Ju immer mehr an Höhe. Ein Glück, daß der Dunst die Sicht erschwert, sonst hätte sicher ein Volltreffer all dem ein Ende gemacht.

Den Flugzeugführer verläßt die Ruhe nicht. Mit einem Male überkommt ihn eine Vision: er sieht vor sich den kleinen Raum des Gruppengefechtsstandes. Der Kommandeur, dem die Sorge um seine Kameraden auf dem Gesicht steht, starrt durch das Fenster auf den hell erleuchteten Platz. „Noch immer keine Ludwig?“ Wieder sendet der Funkoffizier seine Rufe an die überfällige Maschine in die Nacht hinaus. Keine Antwort. Ununterbrochen werden Leuchtsignale geschossen. Vielleicht schwebt die Maschine irgendwo in der Nähe, mit zerstörtem Funkgerät und findet den Hafen nicht. Schweigen herrscht in dem kleinen Raum. Die Sorge um die Kameraden sitzt den Männern im Nacken. Einer schüttelt den Kopf, spricht kein Wort. Jetzt muß der Seenotdienst alarmiert werden, denkt der Kommandeur.

Da zerreißt die Vision. Herrgott, du darfst deinen Kommandeur nicht warten lassen, du nicht! Der Flugzeugführer macht noch einen letzten Versuch, einen allerletzten. Mittlerweile hat die Maschine erheblich an Höhe verloren, ist in eine wärmere Luftschicht geraten, und jetzt — o Wunder — der linke Motor kommt wieder! Wie Musik will das erste Brummen dem Flugzeugführer erscheinen, köstlich wie das Leben selbst. Langsam klettert der Tourenzeiger hoch. Jetzt muß es bis über den Kanal reichen. Drüben ist eine Notlandung nicht weiter gefährlich. Die Maschine zieht wieder an, und wie um das Glück vollzumachen, läuft plötzlich auch der zweite Motor von neuem Jetzt ist alles gut! Brave Ju, du hast uns doch nicht im Stich gelassen!

In der kleinen Kabine hocken vier Männer schweigend wie zuvor, nur ihr Blut kreist etwas schneller in den Adern. Ihre Augen leuchten heller.

Draußen singen die beiden Motoren wie aus schweren Orgeltönen ihr volles Lied, als ob nichts gewesen wäre.





W. C.: „Nein, nicht den Stadtpelz, John! Heute das soziale Mäntelchen!“
Zeichnung: Kraft / „Bilder und Studien“

Rund um die Welt

300 Kinder in Schanghai erfroren

Schanghai, 1. Februar

Ueber 300 Leichname, meist von Bettlerkindern, wurden am Sonnabend früh in den Straßen Schanghais aufgefunden. Die Kinder sind in der Nacht erfroren, da die Temperatur plötzlich unter den Gefrierpunkt gesunken war.

Überschwemmungen in syrischen Städten

Istanbul, 1. Februar

Wie aus Beirut gemeldet wird, sind die Wasser des Orenteflusses um mehrere Meter gestiegen. Die Eisenbahnverbindung zwischen den Städten Homs und Hamma ist unterbrochen. Einige Stadtviertel von Homs und Hamma sind überschwemmt. Bei Homs wurden in einem Dorfe 300 Häuser zerstört. Der Gesamtschaden soll sich auf mehrere Millionen syrische Pfund belaufen. Auch in Beirut wurde im Hafenviertel durch Wolkenbrüche und Sturm großer Schaden angerichtet. Desgleichen sind in anderen Gebieten Syriens schwere Schäden entstanden. 1200 Personen sind bereits obdachlos geworden. Sieben Personen wurden als ertrunken gemeldet. In Damaskus ist der Baradafluß über seine Ufer getreten und hat die niedriggelegenen Hafenviertel überschwemmt.

Einbrecherbande in Paris gefaßt

Bern, 1. Februar.

In Paris gelang es Dieben, bei einem Einbruch in eine Wohnung Schmuckgegenstände und Gemälde im Werte von 1.5 Millionen Franken zu stehlen. Eine andere Diebesbande, die sich darauf spezialisiert hatte, Fensterauslagen auszurauben, konnte gefaßt werden. Ein Mitglied dieser Verbrecherbande hatte Hemden, die von einem seiner Komplicen in einem Geschäft geraubt worden waren, dem bestohlenen Ladeninhaber angeboten, worauf dieser die Polizei rechtzeitig alarmieren konnte. So war es möglich, zuletzt die zwölfköpfige Bande zu fassen.

Vollstreckung von Todesurteilen

Berlin, 1. Februar.

Am 31. Januar ist der am 7. März 1914 in Gelsenkirchen geborene Joachim Körner hingerichtet worden, den das Sondergericht in Halle/Saale als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Körner, ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat unter Ausnutzung der Verdunkelung zahlreiche Einbrüche verübt.

Am 31. Januar ist gleichfalls der in Silberhausen, Kreis Mühlhausen (Thüringen), geborene Heinrich Stitz hingerichtet worden, den das Sondergericht Magdeburg als Volksschädling zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Stitz, ein bereits wegen Diebstahls vorbestrafter Verbrecher, hat unter Ausnutzung der Verdunkelung und der durch den Kriegszustand verursachten außergewöhnlichen Verhältnisse in ausgedehntem Maße Güterwagen beraubt.

Ferner wurde am 31. Januar der am 12. September 1922 in Buchhagen, Kreis Holzminden, geborene Hermann Specht hingerichtet, den das Sondergericht in Braunschweig als Gewaltverbrecher zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Specht, der auch zahlreiche andere Verbrechen begangen hat, hat zwei Frauen überfallen, sie vergewaltigt und beraubt.

Raubmord in Hamburg

Hamburg, 1. Februar

Am Freitagabend gegen 19 Uhr wurde die 74 Jahre alte Musikalien- und Altwarenhändlerin Marie Klinker in ihrem Laden am Zeughausmarkt erschlagen aufgefunden. Wie die Ermittlungen ergaben, liegt Raubmord vor. Alle Behältnisse im Laden sowie der anschließenden Wohnung sind durchwühlt worden. Nach dem Täter wird gefahndet.

Freiherr von Guttenberg gestorben. Feldmarschalleutnant und Eisenbahnminister a. D. Emil Freiherr von Guttenberg, der am 4. Januar seinen 100. Geburtstag feierte, ist in Salzburg gestorben. Der Führer hatte den verdienten Offizier durch Ueberreichung seines Bildes ausgezeichnet.

Mohammed Mahmud Pascha, der Präsident der liberalen ägyptischen Partei und frühere Ministerpräsident ist, wie aus Kairo gemeldet wird, plötzlich verstorben. Mahmud Pascha war als Ministerpräsident im Jahre 1938 der Amtsvorgänger von Ali Maher Pascha.

Letzte Sportmeldung

Vorschlußrunde zur Amateur-Boxmeisterschaft

Die Vorschlußrunden zu den Deutschen Amateur-Boxmeisterschaften fanden am Sonnabend in der Breslauer Jahrhunderthalle vor 7000 Zuschauern statt.

Im einleitenden Fliegengewichtskampf zwischen Heinz Goetzke (Hamburg) und Tietzsch (Berlin) verdarb Tietzsch seinen Punktsieg nur durch eine Verwarnung wegen Stoßens mit dem Kopf, so daß dem Hamburger der Erfolg zufiel. Im zweiten Treffen erhielt Obermauer (Wien) von Koschir (Essen) zwar nichts geschenkt, nach einer großen zweiten Runde stand der Punktsieg des Meisters jedoch fest. Eine Ueberraschung brachte das erste Bantamgewichtstreffen. Schiller (Berlin) hatte den Hannoveraner Bögershausen nach einer besseren ersten Runde in der zweiten Runde bis 8 und in der Schlußrunde bis 7 auf die Bretter gezwungen, so daß der Berliner noch klarer Punktsieger wurde. Auch im zweiten Bantamgewichtskampf gab es einen Berliner Punktsieg durch den technisch besseren Seidel über Liwowski (Magdeburg).

Meister Graaf erfocht im Federgewicht über Schubert (Hannover) einen hohen Punktsieg. Schubert, der dem Titelverteidiger nicht viel entgegenzusetzen hatte, mußte in der zweiten Runde bis 8 zu Boden. Einen Ko.-Sieg brachte der zweite Federgewichtskampf. Petri (Kassel) schickte den Kieler Heß schon in der ersten Runde bis 8 auf die Bretter und schon Sekunden später mußte sich Heß auszählen lassen. Die Reihe der Berliner Erfolge setzte erwartungsgemäß im Leichtgewicht Europameister Herbert Nürnberg durch einen nie gefährdeten Punktsieg über Brand (Oberhausen) fort. Im zweiten Leichtgewichtstreffen ging nach einer großartigen Leistung Schmedes (Dortmund) über Franz (Duisburg) als Punktsieger hervor. Die Ueberraschung der Kämpfe nach der Pause war der Punktsieg im Weltergewicht von Heese (Düsseldorf) über den Titelverteidiger Murach (Dessau). Den zweiten Kampf sicherte sich Raeschke (Hamburg) durch seine sichere Linke über den Breslauer Herschenbach. Titelverteidiger Pepper (Dortmund) siegte im Mittelgewicht gegen Gronau (Kiel) hoch nach Punkten.

Der Vorjahresmeister im Halbschwergewicht Schmidt (Hamburg) siegte im zweiten Mittelgewichtskampf gegen den zähen Kölner Roppeney eindeutig nach Punkten.

Der erste Halbschwergewichtskampf zwischen Baumgarten (Hamburg) und Kleinwächter (Berlin) litt unter unsauberer Kampfesweise auf beiden Seiten. Knapper Punktsieger wurde Baumgarten. Im zweiten Treffen überließ der Königsberger Rosenkaimer dem Dortmunder Umar den Punktsieg. Im Schwergewicht gewann Heintenhoff (Oldenburg) gegen den Berliner Kleinholdermann nur sehr knapp, nachdem der Berliner noch eine ausgezeichnete dritte Runde geliefert hatte. Zum Abschluß stand Runges Punktsieg nie in Frage, wenn auch Kohlbrecher (Hannover) in der Schlußrunde ein paarmal recht gut durchkam.

Kriegsberichter Ulrich Kurz

Nahgefecht auf hoher See

Zwei Vorpostenboote vernichteten d r e i englische Schnellboote

...Bei der Kriegsmarine, 1. Februar. (PK.)

Irgendwo an der Küste steht eine Rotte von zwei deutschen Vorpostenbooten und bewacht den vorgeschriebenen Abschnitt. Die beiden Boote sind schon tagelang unterwegs, sie fahren hin und her, aber noch nichts hat sich ereignet. Das Wetter ist dieig und die Sicht wird immer schlechter. Gegen Abend zieht dichter Nebel auf, und die beiden Boote gehen vor Anker. Sie liegen ziemlich dicht beieinander, ohne sich sehen zu können. Scharfer Ausguck wird geholten, aber jetzt im Nebel läßt sich eher etwas hören als sehen, und so tragen die größte Verantwortung die Posten an den Horchgeräten. Kurz nach Mitternacht hören die Horchposten die Geräusche schnellaufender Motore. Alarm! Der Kommandant, der sich für die Nachtruhe die kleine Bank im Kartenhaus auf der Brücke ausgesucht hatte, stürzt heraus und gibt Befehl zum Unterlichten. Die Geräusche sind inzwischen deutlich mit bloßem Ohr zu hören, und bevor der Anker auf ist, kommen die dunklen Umrisse von zwei feindlichen Schnellbooten in nächster Nähe in Sicht. Sofort wird das Feuer mit allen Waffen eröffnet. Alle Waffen — das ist nicht viel bei einem Vorpostenboot. Ein kleines Geschütz, etwas Flak und einige MG's.

Der Gegner ist jetzt ganz nahe. Treffer auf beiden feindlichen Booten können deutlich beobachtet werden. Beide Schnellboote drehen hart ab, aber es ist ihnen doch noch gelungen, zum Torpedoschuß zu kommen. Der Posten auf der Back meldet eine Torpedolaufbahn, 10 Meter vor dem Vorstehen zieht das tödliche Geschoß vorbei. Noch war das deutsche Boot nicht manövrierfähig, aber jetzt ist der Anker auf. Die wenigen Minuten des Ankerlichtens schienen Stunden gewesen zu sein, es war nun auch die höchste Zeit. Eine zweite Torpedolaufbahn wird vom achteren Maschinengewehr stand gemeldet. Hart steuerbord! Gerade hat das Boot Fahrt genug aufgenommen, um dem Ruder zu gehorchen.

Unmittelbar hinter dem Heck läuft der Torpedo vorbei. Schüsse aus dem Nebel. Jetzt müssen die feindlichen Schnellboote auf das andere Boot der Rotte gestoßen sein. Die Schnellboote waren inzwischen aus Sicht gekommen, aber, so berichtet der Kommandant, „das Geschützfeuer unseres Kottenbootes gab uns den Anhaltspunkt, nun unserseits einen Angriff auf den Gegner zu versuchen, der uns überraschte hatte".

Es mußte angenommen werden, daß der Feind durch das Feuer des Kottenbootes abgedrängt worden war, und auf seinen vermutlichen Drehpunkt lief nun unser Vorpostenboot mit höchster Fahrt zu. Alles spielte sich ja bei dem immer noch nebligen Wetter auf kürzester Entfernung ab. Der Kommandant berichtet:

„So war es eigentlich weiter kein Wunder, daß wir tatsächlich den Feind fast sofort wieder zu fassen kriegten. Wir überraschten das erste feindliche Schnellboot mitten in der Drehung, die seine Fahrt verlangsamte. Wir nahmen es sofort unter Feuer. Im selben Augenblick tauchte auch das andere Schnellboot wieder auf. Fast hätte uns seine Drehung in Kollisionsgefahr gebracht. Zielwechsel auf das andere Boot! Kaum eine Bootslänge lag zwischen uns. Mit Artillerie und Maschinengewehren über ihn her! Fast Seite an Seite lagen wir mit dem Feind auf parallelem Kurs. Vorzüglich saßen die Einschläge. Schon der dritte Schuß auf unserem stärksten Rohr besiegelte das Gefecht.

Das feindliche Schnellboot erhielt einen Volltreffer auf das Heck, so daß es sich mit dem Bug hoch aufbäumte, nach Backbord überschlug und dann verkantt. Der Treffer lag achtern in der Wasserlinie, große Stücke des Schnellbootes wurden durch die Luft gewirbelt und fielen fast bei uns aufs Deck. Ein schwaches Aufleuchten und eine dunkle Wolke. Dann wurde von dem Schnellboot nichts mehr gesehen und gehört.

Aber das andere ist ja noch da. Es muß schon einige Treffer haben. Sein Motorengeräusch ist unregelmäßig und setzt ab und zu aus. Seine Torpedos hat es offenbar verschossen und seine Geschwindigkeit soll ihn nicht mehr retten. Bald entdecken wir es und zwölfen auf 80 Meter Entfernung an. Vier Schuß unserer Artillerie sind auf diese Entfernung ebenso viele Treffer. Nichts ist mehr zu sehen. Wir stellen das Feuer ein. Kein Motorengeräusch mehr und keine Spur von dem in unserer nächsten Nähe getroffenen Boot. Wir suchen nach Ueberlebenden, stoppen die Maschinen, um nach Hilferufen zu horchen, doch nichts ist um uns als die Stille der Nacht. — Immer noch ziehen Nebelschwaden über das Schiff. Das Verhalten der Besatzung, von der viele seit der Indienststellung des Boots an Bord sind, und an anderen Kampfhandlungen teilgenommen haben, kann ich nicht genug loben. Der Horchposten hat durch seine Aufmerksamkeit den Feind um das Ueberraschungsmoment gebracht. Am Geschütz hat der Bootsmannsmaat gutliegende Schüsse angebracht ohne jede Artillerieleitung.



Jubel um den Führer am 30. Januar. Der Führer wird bei seinem Eintreffen im Berliner Sportpalast zur großen Rede am Jahrestag der nationalen Erhebung stürmisch umjubelt; neben dem Führer der Berliner Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels. Presse-Hoffmann (2)

„Was uns vor die Rohre kommt"

U-Bootmänner hören die Führerrede

Von Kriegsberichter Herbert Kühn

dnb. . . . . 1. Februar (PK.).

Durch die rauhe, grüne See bahnt sich „U . . ." langsam seinen Weg. Auf der Brücke stehen, die Gläser schart an die Augen gepreßt, die Männer, die wochenlang mit einer handvoll Kriegsschiffstonnage den Kampf gegen England führten. Wilde Bärte umwuchern die Gesichter, denen man die Ermüdung und die Strapazen der vergangenen Tage ansieht. Bis zum letzten Augenblick muß die Ausmerksamkeit eisern auf alles gerichtet sein, was um uns vorgeht, um vor unliebsamen Ueberraschungen bewahrt zu bleiben.

Voraus Land in Sicht! Hurra! Wir haben es geschafft! Das seemännische Personal kommt an Oberdeck, leat Leinen und Trossen klar, der Signalgast bezieht seinen Posten auf dem Turm, um die Verbindung mit anderen Einheiten und der Signalstation an Land aufzunehmen.

Plötzlich gellt aus dem Innern des Bootes durch das Turmluk heraus: „Der Führer spricht!" Wie elektrisiert turnt alles, was an Deck entbehrlich ist, in die Zentrale herunter. Der Funkgast, unser Karlheinz, drückt an seinem Empfänger. Und da, tönt gerade der Badenweiler Marsch auf! Der Sprecher kündet uns den Ort, an dem der Führer spricht. Der schildert die Begeisterung, die wir aus dem Aether auf uns überspringen fühlen! Keiner mehr, der in seiner Koje „ausist", keiner mehr, der die letzte Wache gegangen ist, und der nicht jetzt hier in drangvoller Enge um das Funkschapp ein Plätzchen hat! Da steht der Maschinenheizer, in der Hand noch seinen Twist, sich die Augen verschmutzten Hände reibend, ihm zur Seite seine Kameraden aus dem Maschinenraum, sie drängen sich eng aneinander.

Komfortabel ist es hier nicht gerade! „Iwan", unser Smutje, hat den Teekessel stehenlassen und steht, eine Zitrone zwischen den gesunden Zähnen zerkauschend, zwischen seinen Kameraden, die er auf der ganzen Reise so vorbildlich betreut hat. Der Kommandant ist ebenfalls auf einen Sprung hereingeweht und sitzt inmitten seiner braven Männer. Ostig und dreckig sehen sie alle aus, gar nicht die „schmucken" blauen Jungen.

Hell glänzend stehen die leuchtenden Punkte in den bärtigen, wetterharten Gesichtern! Im Geiste sind sie, jetzt hier noch auf hoher See da in Berlin, im Sportpalast in der Potsdamer Straße! Sie wissen, auch zu ihnen spricht der Führer, ihr Führer! Klar und deutlich vernehmen wir seine Stimme, hier am Rande des Atlantiks. Wir lauschen seinen prägnanten Ausführungen. Wir klatschen mit und rufen Bravo und Heil, genau so wie die dort in Berlin. Wir stoßen uns gegenseitig an — soweit dies bei der Enge möglich ist — wenn ein besonders scharfer Hieb gefallen hat. Wir nicken uns gegenseitig zu, schmunzeln und freuen uns.

Wir wissen, der Führer spricht zu uns, der erste Soldat Großdeutschlands spricht zu seinen Kameraden! „Wir torpedieren jedes Schiff, das uns vor die Rohre kommt!"

Der ungeheure Jubel, der diese Worte begleitet, löst auch bei uns höchste Begeisterung aus. Jetzt hat der Führer ja zu uns persönlich gesprochen! Uns meinte er mit diesen Worten, uns, die Marine, und in erster Linie seine U-Bootmänner! Und wir bringen ihm so gerade eine runde Zahl von Dampfern, die wir in treuer Erfüllung dieses Wortes dem Feinde vernichtet haben. Tief in uns ist das Glück dieser Stunde! Vom Kommandanten bis zum jüngsten Matrosen! Kann es einen schöneren und stolzeren Empfang in der Heimat geben als den Ruf des Führers?

Verlohnen sitzen die Männer herum. Jedes Wort, das der Führer zu uns spricht, nehmen wir in uns auf. Es sind die Worte des Mannes, dem heute jedes, aber auch jedes Herz in Deutschland restlos gehört. „Dem wir verschworen sind mit Leib und Leben."

Gemeinschaftsempfang unter Palmen

Von Kriegsberichter Heinz Elsner

dnb. . . . . 1. Februar. (PK.)

Um die Lautsprecher geschart, hörten wir den Führer in Polen und in Frankreich, wir waren glücklich, wenn wir seinen Worten lauschen konnten, und wenn es auch nur in der einen Hälfte des Kopfhörers war, da jeder der Kameraden auch mithören wollte.

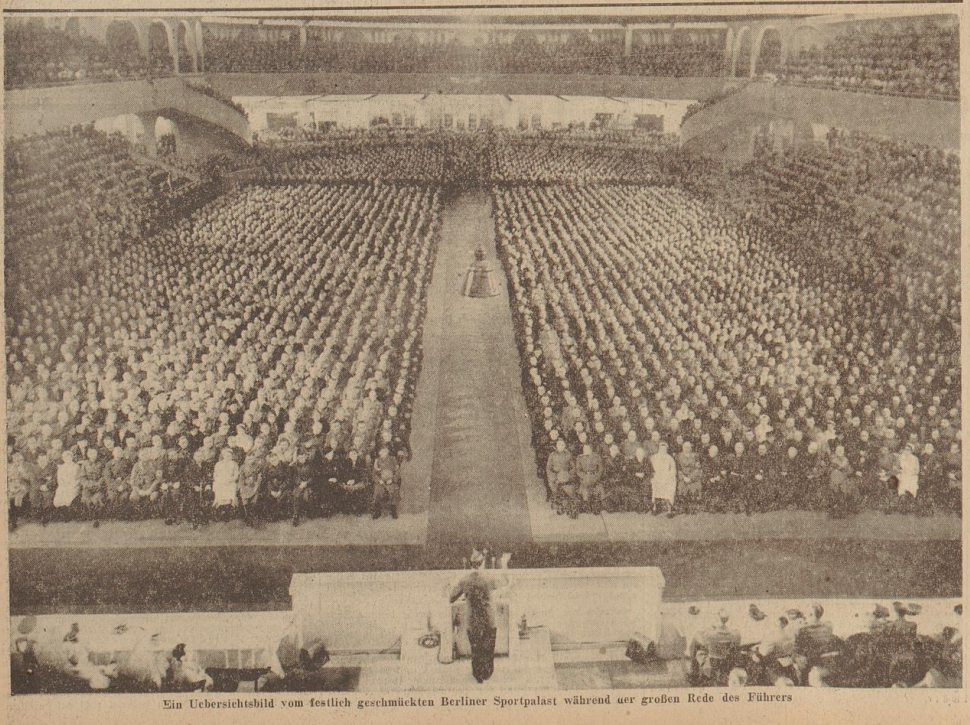
Wiedet spricht der Führer. Diesmal blaut der Himmel des Südens, um uns ist der Duft von blühenden Akazien und Nelken, und drüben rauscht das Meer sein ewig gleiches Lied. Wir sitzen neben mannshohen Kakteen, neben Palmen und Zitronenbäumen, und sind mit unseren Gdanken doch ganz woanders. Dort, wo der Winter ein blendend weißes Tuch über Berge und Wälder breitet, dort, wo unsere Frauen und Mütter im warmen Zimmer um die Lautsprecher sitzen, dort, wo die Millionenzahl unseres Volkes, dessen siegreiche Fahnen wir nun im sonnigen Märchenland des Südens aufpflanzten, den Worten unseres Führers lauscht.

Es ist die gleiche Begeisterung wie immer, wenn der Führer spricht, und doch scheint es fast, als hätten seine Worte hier, viele tausend Kilometer von der Heimat entfernt, doppeltes Gewicht. „Wo wir England schlagen können, werden wir es schlagen!" Das gilt uns hier unten, den Flakfoldaten, deren Geschützrohre über Apfelsinen- und Zitronenbäume ragen, und Fliegern, die donnernde Motore deutscher Maschinen nach Malta und über Wüsten bis zum Suezkanal trugen, und ihnen, deren Plätze seit den vielen Feindflügen leer geblieben sind. Das gilt den Kameraden oben im Land der Mitternachtssonne, an der Biskaya und draußen auf den endlosen Weiten des Ozeans. Gewiß, wir wußten, warum wir nach Polen und Norwegen, nach Belgien und Frankreich, jetzt als Soldaten im Angesicht des schneebedeckten Aetna stehen. Und doch erfüllen uns die Worte des Führers mit neuem Stolz und neuer Zuversicht.

Stumm stehen die Sizilianer um uns, auch sie wissen um den Sinn dieser Stunde. Und während im Sportpalast der Jubel kein Ende zu nehmen scheint, sind wir still geblieben, still und glücklich, Soldaten des Führers hier unten, fast vor den Toren des schwarzen Erdteils zu sein. Und dann bricht sich das Echo der Lieder der Deutschen an den hellerleuchteten Mauern unseres Kastells, vor dem eine deutsche Kompanie zum Gemeinschaftsempfang der Führerrede angetreten war.

Kurz spricht noch der Kompaniechef zu uns. Er erinnert an das Glück, Soldaten Adolf Hitlers zu sein, an die Auszeichnung, für die Fahnen seines von ihm geschaffenen Reiches jetzt im sonnigen Süden kämpfen zu dürfen. Ermahnungen zu treuer Pflichterfüllung, Mahnung zum Einsatz unserer ganzen Kraft und, wenn es sein muß, unseres Lebens, sind seine Worte. Und wie ein Schwur und Gelöbnis hallt unser Sieg-Heil auf den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht über die engen Gassen und bunten Häuser eines kleinen sizilianischen Städtchens hinüber zum blauen Mittelmeer. Stunden nachher aber noch müssen wir immer wieder, so gut es geht, unseren italienischen Freunden Auskunft geben, denn jeder möchte gern wissen: „Was hat Euer Führer gesagt?"

Inzwischen ist es Nacht geworden. In wunderbarer Klarheit wölbt sich der Sternenhimmel über uns, schemenhaft heben sich die spitzen Palmenblätter von hellen Mauern ab. Wir aber sprechen von daheim und denken an Kampf und Sieg.



Ein Uebersichtsbild vom festlich geschmückten Berliner Sportpalast während der großen Rede des Führers

Opfer nennt's der Brite

...wenn nach den Geschäftsberichten
Smith & Sons darauf verzichten,
den verehrten Aktionären
Dividenden zu gewähren,
die die Fünfzig übersteigen.
Ja, man muß ein Beispiel zeigen!

...wenn die Queen zutiefst bekümmert
eine Stadt, die da zertrümmert
zwischen Schutt und Asche trauert,
telegraphisch sehr bedauert
und nebst Grüßen, die sie sendet,
ganze hundert Pfunde spendet.

...wenn Herrn Churchills ganze Sippe
an des Alten Futterkrippe
unterkriecht vor allen Dingen,
Und das Volk muß Opfer bringen,
weil ja doch die höchsten Schichten
Hilfsdienst gegen bar verrichten.

Jupp Fleßerwisch

Rund um den Roland

Lebensmittelbezugskarten und erweiterte Kinderentsendung

Bremen, 2. Februar.

Das Ernährungsamt der Hansestadt Bremen teilt folgendes mit: Viele Eltern, deren Kinder verschickt worden sind, erhalten für die jetzt nicht mehr zu ihrem Haushalt gehörenden Kinder noch die neuen Lebensmittelbezugskarten. Soweit diese Karten noch nicht in Empfang genommen worden sind, ist ihre Annahme zu verweigern. Soweit sie jedoch bereits ausgehändigt worden sind, sind die vollständigen Karten umgehend, spätestens binnen einer Woche, an die zuständige Aufnahmestelle (Kartenausgabestelle) zurückzugeben. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es nicht zulässig ist, die Karten den Kindern nachzusenden oder die Karten zu benutzen oder die Bestellscheine abtrennen zu lassen. Wer die Karten nicht vollständig und fristgemäß zurückgibt, setzt sich der Gefahr der Bestrafung aus.

General der Flieger Wolff



Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat, wie bereits kurz berichtet, unter den Ernennungen mit Wirkung vom 1. Februar 1941 den Kommandierenden General im Luftgau XI., Generalleutnant Wolff, zum General der Flieger befördert.

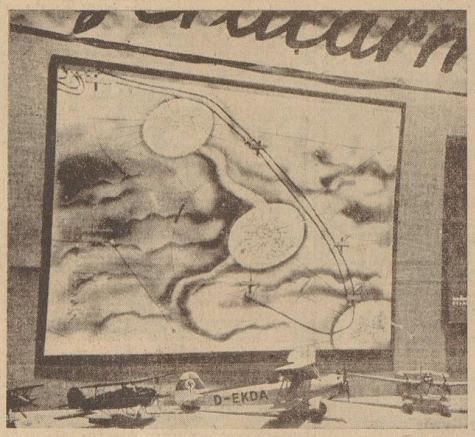
General der Flieger Wolff zog mit dem Inf.-Regt. 171 (Kolmar-Elsaß), in das er 1904 eingetreten war, in den Weltkrieg und hat bei diesem Regiment in den beiden ersten Kriegsjahren Dienst getan. Dann fand er unter Versetzung in den Generalstab Verwendung als Generalstabsoffizier der 5. Gärde-Infanterie-Division, bei dem osmanischen Oberkommando der Sinai-Front, dem AOK. 4 und dem X. Armeekorps. Nach dem Weltkrieg führte er kurze Zeit eine Kompanie des Infanterie-Regiments 9 und hat Generalstabsdienst im Reichswehrministerium, bei dem Gruppenkommando 2, Wehrkreiskommando VI und Artillerieführer I. Nach kurzer Führung des Inf.-Regt. 11 wurde er 1934 zur Luftwaffe versetzt und zum Chef des Generalstabes des Luftkreiskommandos V in München ernannt. 1937 wurde er zum Generalmajor befördert und zum Kommandeur der Fliegerdivision 5 in München ernannt. 1939 übernahm er den Befehl im Luftgau XI und wurde am 1. August 1939 zum Generalleutnant befördert.



Von der Me 109 bis zur FW 200c

Luftflotten – im Saale aufgebaut

Heute Eröffnung der Flugzeugmodell-Ausstellung im Museum, Domshof, verbunden mit einer Schau „Schutz der Heimat"





Links: Eine Schauwand mit der Darstellung der Warnkreise bei Feindeinflügen. — Rechts: Zum Schluß kamen die „dicken Sachen" zur Aufstellung. Eine britische Fliegerbombe wird in den Saal geschafft. Aufn.: H. Tischer (4)

Heute mittag um 13 Uhr findet im Museum Domshof die Eröffnung der großen Flugzeugmodellausstellung, verbunden mit der Schau „Schutz der Heimat" statt, nachdem um 11 Uhr mit geladenen Gästen ein erster Rundgang stattgefunden haben wird.

Nun haben unsere Soldaten auch diese Arbeit geschafft. Die große Flugzeugmodellausstellung ist jetzt besichtigbereit. Es wird und kann keinen Bremer geben, der dieser Schau fernbleibt, Daß man in dieser Zeit in unserer Hansestadt eine derartige Ausstellung aufgebaut hat und alle Probleme des Krieges der Heimat so plastisch darstellt, ist ein Gewinn für jeden, der die Ausstellung besucht. In besonderem Maße erweckt sie aber auch Verständnis für die Truppen, die im Heimatkriegsgebiet im Einsatz stehen. Wer diese Ausstellung gesehen hat, wird aber auch das Bewußtsein in sich tragen, daß alles mit überlegener Ruhe und Selbstverständlichkeit geschieht, was geschehen muß, um unsere Heimat zu schützen. Der Gesamterlös der Ausstellung fließt dem Kriegs-Winterhilfswerk zu. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 25 Rpf., für Jugendliche 15 Rpf. Geschlossene Organisationen zahlen pro Person 10 Rpf.

Den Besucher begrüßen schon im Eingang links und rechts je ein Modell der „Do 17" und der alten „Bremen". Auf der Treppe hängt unter einem Führerbild des Bremer Kunstmalers Heinz Baden ein eindrucksvolles Modell der „F. W. 189" mit ihrem charakteristischen Doppelrumpf. Weiter ist der blumengeschmückte Treppenraum ausgestattet mit Riesenmodellen des „Condor" und des aus ihm entstandenen und schon berühmt gewordenen Fernkampfbombers „FW 200c". Bilder des bekannten Zeichners Theo Matejko umrahmen eine Original-Luftschraube des „Condor".

Im Großen Saal des Museums steht eine Kette von Flugzeugen neben der anderen: alle eingesetzten Flugzeuge der deutschen und italienischen Luftwaffe, sowie auch der Engländer und Franzosen, sind maßstabgerecht im Verhältnis 1:50, übersichtlich mit genauer Beschriftung versehen und jeweils kettenweise zu drei Stück, aufgebaut, eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Hier fehlt kein Modell, ausgenommen stehen hier in langen Reihen jedes Einsatz- oder Schulflugzeug der eigenen und der gegnerischen Luftwaffe. Sämtliche Modelle sind in ihrer Freizeit von Fliegern selbst unter sachgemäßer Anleitung selbst hergestellt worden. Ein Flugzeugmodellwettbewerb der in unserem Gau Nordwestdeutschland eingesetzten Luftnachrichtentruppen gibt dazu noch einen näheren Einblick in das Freizeitschaffen unserer Soldaten, das ihnen so manche frohe Stunde des Werkens bereitet hat, aber daneben einen überaus ernsten Hintergrund hat. Der im Luftnachrichtendienst eingesetzte Soldat muß die verschiedenen Flugzeugtypen von Freund und Feind im Augenblick erkennen können und nichts ist besser geeignet,



„Ein fliegendes Hotel im Frieden, eine fliegende Festung im Kriege" — die FW. 200, von der ein Wunderwerk von einem Modell zur Schau gestellt wird.



Die Ehrenwand für die Stukas (Ju 87), flankiert von den Büsten des Führers und des Reichsmarschalls

Im Tal der schlafenden Götter

22) Von Paul Bruse

„Die Anklage gegen Sie lautet auf Spionage und Verrat."

„Wer sollte mich mit Spionage beauftragt haben, Herr Hauptmann? — Und wen sollte ich verraten haben?" entgegnete sie erhobenen Hauptes.

„Was wissen Sie von Major Hingas?"

„Eine seltsame Frage!"

„Sie sind in den letzten Tagen mehrfach in besonderer Unterhaltung gesehen worden. — Was hatten Sie mit Major Hingas zu besprechen?" fragt der Hauptmann.

Dumpf dröhnen die Abschüsse. Die Scheiben der großen Fenster klirren.

„Major Hingas hat sich sehr um meine Gunst bemüht. Wünschen Sie nähere Auskunft?"

Der Hauptmann zögert. „Ich danke. — Sie halten zu Major Hingas?"

„Jawohl!" —

So geht das Verhör weiter. Der Hauptmann stellt klare Fragen und bleibt ritterlich und förmlich. Unbeweglich ist seine Haltung. Und Tiana weicht keinen Schritt zurück.

Auch Renate macht ihre Aussagen klar und furchtlos. Sie hat nichts zu verheimlichen. Sie betont aber gleich zu Beginn des Verhörs, daß sie Deutsche sei und fordert ihre Freilassung.

„Darüber habe ich keine Befugnisse. Ich handle nach meinem Befehl," antwortet der Hauptmann, als sie zum zweitenmal fordert.

„Wer hat Ihnen den Befehl gegeben?"

„Nicht erkennt es laut aus dem Nebenzimmer.

Tiana fährt zusammen. Renate blickt sich um. Durch die offene Tür kommt Oberst Ferranho. Unruhig stapft er über das blanke Parkett.

Ein Blick voll Haß trifft Tiana.

„Herr Hauptmann, ich bin mit Ihrer Untersuchung unzufrieden. So spricht man nicht zu Spionimnen und Banditen — Ich verlange allerschärfstes Verhör. Bringen Sie mir kein Geständnis, dann stelle ich Sie an die Wand, weil Sie mit den Rebellen sympathisieren."

„Rebellen?" stößt Tiana durch die Zähne. „Wir sind keine Rebellen, Herr Oberst. — Ich verlange meine sofortige Freilassung!" fordert sie.

„An die Wand werde ich euch stellen!" schreit der Oberst los.

Bleich und mühsam seine Erregung unterdrückend, steht der Hauptmann am Tisch.

„Ihr sollt mich kennenlernen! — Mit keinem Major Hingas, dem Schuft, sollst du zusammen am Ast baumeln!" brüllt der Oberst los.

Tiana preßt die Zähne aufeinander. Haß steht gegen Haß. Das dumpfe Rollen der Flugzeugmotoren klingt durch die Stille.

„Endlich kommt sie!" ruft der Oberst und stürzt an das Fenster. Laute Rufe schallen von der Straße herauf.

„Nicht weich werden!" flüstert Tiana Renate ins Ohr.

„Major Hingas hält sich im Fort — und mein Vater lebt! Wer kommt?" fragt Renate.

Hauptmann Gallva rührt sich noch immer nicht von der Stelle. Die Wachsoldaten eilen auch an die Fenster.

„Das ist die große Zu!" sagt Renate leise. „Vielleicht bringt sie unsere Retter!"

„Nicht zu früh hoffen, Renate! Oberst Ferranho ist ein Wüterich."

„Endlich kommt sie!" ruft der Oberst, reibt sich die Hände und schreitet auf und ab.

„Setzen Sie das Verhör fort!" befiehlt er dem Hauptmann.

„Herr Oberst! — Herr Oberst!" rufen die Soldaten am Fenster. „Der Flieger führt eine fremde Flagge und dreht Kreise!"

Renate eilt ans Fenster. Die Soldaten halten sie zurück.

„Das ist die deutsche Flagge?" fragt sie der Oberst und befiehlt, daß die Soldaten sie freilassen.

Die Motoren rauschen. Ihr heulendes Lied. In tausend Meter Höhe fliegt die schwere Maschine in großem Kreise über Rescarda.

Renate nickt. Ihre Augen umflammern das Flugzeug, das unter den Flügeln zwei deutsche Flaggen zeigt.

„Woher kommt der Flieger?" fragt der Oberst. Er ist bleich geworden.

„Aus der Hauptstadt, — das — da — da —"

„Das Flugzeug wird ein Paket geworfen. Eine lange Fahne flattert daran.

„Verdammt!" knirscht der Oberst.

„Leutnant Marrot, führen Sie die — ab! — Vier Maschinengewehre sofort nach dem Flugplatz. Feuer auf das Flugzeug! Die Hunde wollen nur spionieren. — Sofort an die Wand!"

Renate wendet sich um.

„Das Flugzeug ist deutsch, Herr Oberst. Das Völkerrecht verbietet jeden Angriff. Ich warne Sie!"

„Fort mit der Dirne!" schreit der Oberst. Rohe Gewalt reißt Renate zur Tür hinaus.

— — — — — — — — — — — — — —

Scharfenberg steuert die Maschine in großem Bogen um Rescarda herum. Er geht nicht unter tausend Meter herunter. Munkert beobachtet jede Bewegung in der Stadt die wie auf dem Teller ausgebreitet unter ihm liegt. Das Abwurfpaket ist gefunden und aufgelesen worden.

Deutlich erkennt man die Batterien, die gegen das Fort gerichtet sind. Davor ziehen sich die Schützenlinien hin. Auf dem Turm des Forts weht die Fahne des Generals. Alle Augen schauen gebannt, nach unten. Dort liegt der ebene Landeplatz. Keine Seele läßt sich blicken. Das ist mehr als verdächtig. — Wo sind die Kameraden? — Warum antworten sie nicht auf alle Rufe?

Leistner, der Funker, zeigt mit dem Finger nach der Stadt. Vier Gespanne jagen im Galopp durch die breite Straße nach dem Flugplatz hinaus. Reiter in Uniform preschen nebenher. Es sind Maschinengewehre. Deutlich erkennt man sie durch das Glas.

„Das gilt uns! — Was meinst du, Karl! Nun einige Bomben so von oben dazwischen. Das würde ihnen den Appetit verderben!" sagt Dunker laut.

„Dann werden wir nichts ausrichten können!" betont Munkert. „Die Gauner!"

„Aber von Dietrichs Doppeldecker ist auch keine Spur!"

„Nichts — nicht mal Trümmer!"

„Wo sollte der stecken?"

Achselzucken.

Der Oberst hält das abgeworfene Schreiben in seinen Händen. Zornig zittern die Falten auf seiner Stirn. Was verlangen sie?

Auslieferung des Flugkapitäns Rüther und der Tochter des Konsuls von Delius. — Es wird gebeten, auch die Tochter des Generals freizugeben. Die Personen sind sofort nach dem Flugplatz zu bringen. Es wird gebeten. Gewaltmaßnahmen zu unterlassen.

Wütend zerreißt der Oberst das Schreiben.

„Schießen! — Los! — Befehl an die Batterien — Hunter mit den Kanaillen!" befiehlt er.

Sein Adjutant schüttelt den Kopf.

„Unsere Geschütze reichen nicht hinauf, Herr Oberst!"

„Verdammt! — Schießen sollen sie! — Und die Maschinengewehre! — Los! — Sofort wird geschossen! — Ich will die Banditen vor mir sehen, tot oder lebendig!" —

— — — — — — — — — — — — — —

Die Männer in der Kabine beobachten jede Bewegung auf dem Flugplatz. Die Maschinengewehre sind aufgefahren und richten ihre Rohre nach oben. Die Bedienung blickt hinauf.

„Wenn die Hunde nur losballern, dann ist mein Kredit aus!"

„Achtung! — Die Batterien dort unten?"

Scharfenberg wird verständigt und läßt die Maschine steigen.

Rums — rums rums —

„Verflucht und zugenäht!"

Die Schrapnellwolken hängen wie kleine graue häßliche Wolken in der Luft. Scharfenberg reißt das Flugzeug höher hinauf.

Munkert entschließt sich zur Umkehr. Er nimmt das zweite Paket, das schon auf dem Flugplatz für diesen Fall vorbereitet wurde, ein kleiner Pappkarton mit dem Wimpel daran. Das Schreiben ordert noch einmal bedingungslose Freigabe der Deutschen.

Scharfenberg dreht das Flugzeug in die Kurve und steuert den Flugplatz an.

Der Pappkarton fällt in die Tiefe. Die Maschine entfernt sich in Richtung auf die Hauptstadt.

Oberst Ferranho besteigt einen neuen Sturm auf das Fort.

Alle Stürme werden abgewiesen. Am Morgen verweigern die Truppen den Gehorsam. Aber es laufen Nachrichten ein, daß Verstärkungen anrücken. Von den Minengebieten strömen die Rebellen heran. Der Oberst läßt die Angriffe abblasen und arbeitet mit seinem Stab einen neuen Plan aus. Ein Teil der Minenarbeiter soll in Rescarda mit der Belagerung des Forts beauftragt werden. Die Truppen sollen gegen die Hauptstadt in Marsch gesetzt werden. Fünftausend stehen zur Verfügung.

Sennorra Silvio wird von den Posten gemeldet. Im Auto fährt sie heran und läßt sich in den Saal führen. Die Offiziere stehen stramm und salutieren. Der Oberst grüßt militärisch. Tiefe Schatten liegen auf dem scharfgeschnittenen Gesicht Silvias. Sie schleudert den Sombrero von sich. Ihr dunkles Haar fällt zurück in den Nacken.

(Fortsetzung folgt)

Plutokratisches Kellergespräch

Von Andreas

Sich an, verehrter Lord!, — Sie sind
auch da? — Den Keller muß man loben;
man fühlt sich hier, das weiß ein Kind,
umsorgt und trefflich aufgehoben.
Der Wein ist gut, das Rostbeef gar,
Vorzüglich schmeckt der Kaviar.
(Wenn er natürlich auch was kost'.)
Prost!

Hier lebt sich's gut. Wer Pfunde hat,
dem ist hier jeglich Glück beschieden.
Hier ißt auch Churchill nicht zu knapp
und Halifax und Mister Eden.
Die Kleine an der Bar, wie nett,
und dann das rosa Himmelbett . . .!
Was heißt hier Hunger, Krieg und Frost!
Prost!

Man sagt, die Deutschen kämen oft.
Das muß man endlich untersagen.
Sie haben kürzlich unverhofft
zehn Flaschen Portwein mir zerschlagen.
Wo käme man da hin! — Na ja,
zum Schluß bleibt doch noch Kanada;
man sagt, dort sei nicht schlecht die Kost —.
Prost!

Das Volk? — Wie meinten Sie? — Ach ja,
das hat natürlich hierzubleiben,
doch kann man ihm aus Kanada
vielleicht mal eine Karte schreiben.
Vielleicht lebt's bald, man weiß das nie,
von Gulasch, made in Germany . . .
He, Kellner! — Noch ein Huhn am Rost!
Prost!

diese genaue Kenntnis zu erlangen, als gerade die handwerklustige Beschäftigung mit dieser Klasse aber dessen Bild von zwei Seemeilen, als 1:10 hergestellter Stuka „Ju 87", flankiert von den Büsten des Führers und des Reichsmarschalls Hermann Göring, eine Ehrenwand. Hervorragende Photos ergänzen das Bild der Stuka und vermitteln einen noch besseren Eindruck. In einem Glasschaften sind im Maßstab 1:200 gebaute sogenannte „Wiking"-Modelle ausgestellt, deren Erkennung im Rahmen eines Wettbewerbes den Besucher überaus ist. Besonders eine Jugend wird mit Feuereifer bei der Sache sein. Die Ergebnisse sind auf einem Zettel zu schreiben und an der angegebenen Stelle abzugeben. Als Preise winken eine ganze Reihe der hübschen Modelle.

Die Ausstellung im Museum beschränkt sich jedoch nicht etwa nur auf die Darstellung von Flugzeugmodellen, sondern sie greift in Breite und Tiefe weit darüber hinaus. Während von der Decke des Großen Saales ein erbeuteter und unversehrter englischer Fallschirm mit einer Leuchtbombe hängt, wie sie auch schon über Bremen abgeworfen wurde, findet man auf der anderen Seite in allen Räumen des Museums auch irgend etwas vom Soldatenhumor. Von heiteren Stunden des Funkerlebens erzählt eine Reihe lustiger Bilder, ergänzt von frohen Versen.

Wenn in Bremen Flugzeuge ausgestellt werden, dann darf man das, was in unserer engeren Heimat konstruiert und gebaut wurde, nicht vergessen. So ist ein besonderer Raum der „FW 200", der berühmten „Condor", vorbehalten, einer fliegenden Festung im Kriege, einem Hotel im Frieden. Die Beauftragten der Focke-Wulf-Werke haben diesen Raum ausgestaltet und in Kameradschaft mit unseren Soldaten wirklich Ausgezeichnetes geleistet. Ein drei Meter breites Modell der „Condor" im Maßstab 1:33 von ihnen hergestellt worden. Es ist das Glanzstück der Ausstellung, ein Wunderwerk der Modellbaukunst. Hier fehlt nichts, was dem echten Flugzeug nicht entspräche, wobei besonders das ausklappbare Fahrwerk erwähnenswert ist. Eine Reihe schwarzumrandeter Fotos und ein Lageplan Schwierigkeiten geben einen noch näheren Begriff von unserem stolzen „Condor" und seiner imposanten Größe.

Der Kleine Saal bietet eine Vielzahl von Darstellungen aus unserer Heimat im Kriege. Unter dem Motto: „Schütze Heimat" ist alles zu sehen, wonach man sich schon so manches Mal gefragt hat, was man wissen möchte und in dieser Zusammenstellung noch nie so geschlossen vorgelunden hat. Bilder und Ueberschriften erzählen von der Tätigkeit der stationären und motorisierten Nachrichtentruppen. Wie da ein Rädchen ins andere greift, wie die Aufgaben gegeneinander Bedeutung hat, wie auch die deutsche Frau eingesetzt ist in den Dienst der Wehrmacht, das sieht der Besucher klar umrissen vor sich. Nebenbei: diese deutsche Frau in der Wehrmacht ist auch in der Ausstellung anwesend, der Besucher wird sie in ihrer schmucken Uniform bewundern können. Der Reichsluftschutzbund fragt: „Bist du vorbereitet?" und gibt dann viele wichtige Winke, wie man sich richtig verhält. Die Polizei hat das gesamte Gebiet ihrer Erfahrungen bei der Ausstellung gestaltet. Der Partei und Staat zeigen in einer Ueberschriftstafel, wie dem einzelnen geholfen wird, wenn er Schaden erlitten hat, kurz, es fehlt nichts, was nicht wissenswert und gerade heute bedeutungsvoll für jeden einzelnen wäre. Modelle von modernen deutschen Flugzeugen sowie ebenfalls hervorragend im Maßstab 1:10 ausgeführt, vervollständigen das Bild auch dieses Raumes. Im unteren Raume werden während der Dauer der Ausstellung fortlaufend Filme aus allen Gebieten der Luftfahrt und ihrer Technik vorgeführt.

Auf dem Martinplatz bildet ein erbeutetes britisches zweisitziges Jagdflugzeug vom Typ „Mosmoth", das in England Schulzwecken dient, den besonderen Anziehungspunkt für diese Ausstellung, eine Kapelle der Luftwaffe wird ebenfalls mehrmals konzertieren. Abendlich erhalten der 500. bis 10 000., 15 000. und 20 000. Besucher der Ausstellung als besondere Gabe je ein Modell der Messerschmitt 109 oder 110-Maschine zum Geschenk. Es ist alles getan worden, um diese Ausstellung drei Wochen zum Mittelpunkt des Bremer Lebens zu machen, und es wird kaum jemanden geben, der sich nicht einmal die Muße und die Zeit nimmt, alles, was hier zum Nutzen des Besuchers gezeigt wird, eingehend einer Besichtigung zu unterziehen.

Hans Peters

Das Glück geht durch Bremens Straßen

Das Füllhorn der 2. Kriegswinterhilfe-Lotterie ist unerschöpflich: In der letzten Woche wurden — neben den vielen mittleren und kleineren Gewinnen — nicht weniger als 8 x 1 Fünfhundertmark-Gewinne bei den grauen Glücksmännern gezogen. Die glücklichen Gewinner waren die Frau eines feldgrauen Urlaubers, ein Arbeiter der Schwerindustrie und ein junger Mann, der Anfang Februar zum Arbeitsdienst eingezogen wird.

Petroleum-Schlußleuchten von Kraftfahrzeug-Anhängern. Der Reichsverkehrsminister teilt in Nr. 3 des Reichsverkehrsblattes, Ausgabe B, mit daß es nicht dem Sinn der Vorschriften widerspricht, wenn Petroleum-Schlußleuchten von Anhängern zum Schutz gegen Beschädigungen am Tage in siebenrad Kraftfahrzeug mitgeführt und erst bei Dunkelheit oder starkem Nebel am Anhänger angebracht werden.

Verkauf aus Hausschlachtungen. Das Ernährungsamt der Hansestadt Bremen teilt folgendes mit: Es mehren sich die Fälle, daß Volksgenossen von Selbstversorgern Erzeugnisse aus Hausschlachtungen kaufen. Es wird daher ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Verkauf aus Hausschlachtungen grundsätzlich verboten ist. Zuwiderhandlungen werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung und gegebenenfalls auch nach der Kriegswirtschaftsverordnung bestraft.

Es wird heute verdunkelt:
von Sonnenuntergang (Sonntag) ..... 18.12 Uhr
bis Sonnenaufgang (Montag) ..... 9.05 Uhr

Radio Holtkamp Ihr Radio-Fachmann
Vahrer Str. 45 · Ruf 4 46 36
a. Rensing, Bahnmeister 16
NEUANFERTIGUNG / EIGENE REPARATURWERKSTATT

Warum ziehen die Vögel fort?

Zwei fesselnde Vorträge des Leiters der Vogelwarte Rossitten in Bremen

Seltsam und allen bekannt ist die Erscheinung des Vogelzuges, denen Tausende alter Klöster aber diesen Zug ihrer Vögel nun zum Gegenstand ihrer Forschungen machten. Sie wollten eine Antwort auf die Frage finden, die bekannten Forscher und Leiter der Vogelwarte Rossitten, Dr. Ernst Schüz, den Nachfolger des berühmten Prof. Dr. Thienemann, als Vortragenden des Bremer Naturschutzgesellschaft und im Naturwissenschaftlichen Verein Bremen begrüßen zu können. Dr. Schüz gab zunächst im Naturwissenschaftlichen Verein Bremen über Ergebnisse der Vogelzugforschung. Nachdem er eine allgemeine, tiergeographische Kennzeichnung des Ostens gegeben hatte, machte er uns mit der dortigen Vogelwelt bekannt. Einen großen Teil seiner Ausführungen widmete der Vortragende der Vogelberingung, die — wie er sagte — trotz des Krieges eifrig weiter betrieben wird, unter Beteiligung vieler ausländischer Staaten mit Ausnahme von England. Eine ganz besondere Hilfe bei der Beringung, die überall in Deutschland vorgenommen werden kann, bietet die Bremer Naturschutzgesellschaft in Bremen, in der sich jedermann jederzeit Beringungsringe beschaffen kann. Der Vortragende sprach über Höhe und Geschwindigkeit der ziehenden Vögel, und es dürfte den wenigsten Menschen bekannt sein, daß die Vögel oft unter Kopfhöhe, selten aber höher als tausend Meter fliegen, und daß sie im Durchschnitt eine Geschwindigkeit von 50 Kilometer in der Stunde haben. Ihre Tagesstrecke beschränkt sich in der Regel auf 100 bis 150 Kilometer.

Sehr reiches wußte der Redner zu sagen über die Winterquartiere und über die von den Vögeln eingehaltene Flugrichtung, wobei hervorzuheben ist, daß die auf der Ostsee und auch bei uns im Westen rastenden Vögel nicht etwa nach Süden, sondern nach Südwesten ziehen, um dann südlich einschwenkend, wie wir sie ja auch bei uns im Westen häufig beobachten können, aus diesem Grunde müssen die Vögel Gefilde aufsuchen, in denen es lange Tag gibt, aus diesem Grunde fliegen sie südlicher als es klimatisch für sie notwendig wäre.

Zum Abschluß seines Vortrages aber ging Dr. Schüz auf die außerordentlich interessante und im wesentlichen auch noch unerforschte Frage des Heimfindens der Vögel ein. Immer wieder, so kommt es, daß die Vögel hier oft derart phantastische Leistungen vollbringen? Sehr ein im fremden Nest gebrütetes, von seinen Eltern bereits im Ei verlassenes Kuckuck, findet mit unerschütterlicher Gewißheit seinen Weg. Alle diese Zugvögel aber sind in der Lage, ohne Kenntnis des Weges an ihren Heimatort zurückzufinden. Hier muß — so sagte der Vortragende — ein Instinkt mit im Spiele sein, irgend ein besonderer Instinkt, den wir Menschen nicht besitzen. Man ist dabei, diese seltsame Einrichtung des Zugtriebes weiter zu erforschen und gleubt an eine Wirksamkeit gewisser Hormone.

Nach Beendigung der mertwollen Ausführungen gab der Vortragende eine anschauliche Festigung des vernommenen an Hand einer Reihe ausgezeichneter Farbaufnahmen.

Am Abend darauf sprach Dr. Schüz vor der Bremer Naturschutzgesellschaft über die Lehre von dem Verschlitnis des Weißen Storches zur Umwelt, ein Thema, das unter den Bremer Ornithologen und Vogelliebhabern regstes Interesse hatte, wird doch im Bremer Gebiet seit 1926 vom Vorstand der Bremer Naturschutzgesellschaft an der Storchforschung gearbeitet, besonders Dr. Abeler emsig mitgearbeitet. Wiederholt erschienen die Abhandlungen von Dr. Burt, dem Vorsitzenden der Naturschutzgesellschaft, in der Bremer Zeitung und bekleiten uns über Zahl und Wesen der Storchpaare, über Zahl und Nachwuchsziffer sowie über ausgefallene Erscheinungen und Beobachtungen am Weißen Storch.

Manches Neue vernahmen wir aus dem berufenen Munde des Vortragenden, der seit Jahren Beobachtungsobjekt Storchennest hielt. Ein Storchenpaar, das seit 1926 auf dem Hause Nr. 2a, pro Nest, ausg. Dann kam wieder das „Katastrophenjahr" für Störche; waren es bis dahin 62 Horstpaare auf dem Quadratkilometer, so waren es 1937 nur noch 15 Paare. Die Abnahme setzte sich auch 1938 noch weiter fort, so daß die Hälfte brachten überhaupt keine Jungvögel, so daß eine Nachwuchsziffer von nur 0,8 für den Horst im Durchschnitt festgestellt werden konnte. Wieder besser wurden, und die Nachwuchsziffern können als normal bezeichnet werden. Das Kriegsjahr 1940 brachte bei verschiedenen Horsten wieder niedrigere Ziffern, vom dem einzigen von Nahrungsmangel, der interessanten Feststellung, daß die altpreußischen Jungstörche erst im dritten, vierten oder gar fünften Jahr zur Brut schreiten. Die Beringung, die in Deutschland überhaupt bereits Ringen durchgeführt wird, ermöglicht eine zuverlässige Beobachtung.

Der Vortrag war begleitet von guten Lichtbildern des schönen Vogels. Der Vortragende erntete reichen Beifall. Bei manchem Zuhörer wurde die Sehnsucht nach Ostpreußen und Rossitten geweckt und die rührige Bremer Naturschutzgesellschaft, die ernst bemüht ist, auch in Kriegszeiten ihrer kulturellen Bestrebungen aufrecht zu erhalten, hatte einen schönen Erfolg.

Europa-Palast:

„Die letzte Runde"

Zum in der Zeit, in der in Breslau bei den Deutschen Amateur-Boxmeisterschaften die Handschuhe getreut werden und erst dieser Tage die spannende Deutschlandhalle-Begegnung zwischen Neuer und Heuser die ganze Boxsportwelt in Atem hielt, bringt auch ein Spielfilm zum „schlagenden Thema" ein paar passende und „verblüffende" Betrachtungen. Um es gleich vorweg zu nehmen: Wenn es dem Film gelingt, so packende Szenen in den Ring der Leinwand zu zaubern, daß im Zuschauerraum die Stimmung auszubrechen droht, dies man nun Begeisterung oder Empörung nennen will, daß aber auch andere Temperamentvolle versucht ist, sich nicht nur im Geiste mit Schwingern und Haken in die Vergänge auf dem Zellulosbrettlein einzumischen, so zeigt das die Tatsache, daß hier ein gutes Spielfilmgeschehen anzusehen. Es wird natürlich manchem Berufsboxer — um sie dreht es sich hier — so ergangen sein wie Eddie Steele (Attila Hörbiger), dem Amateur auf die Stimmung einredet, daß er nun mit dem Profi-Boxen Schluß machte in der Absicht der Vergessenheit. Alkohol, Nikotin, Leichtsinn, „Nachtfalter", irgendeine Dummheit — aus. Nach Jahren weiß kein Mensch mehr, wer Eddie Steele ist, der damals überhies noch auf geheimnisvolle Weise aus Nordwest verschwand. Aber Peter Peterson (Hansjörg Schmitt), der nach diesem rätselhaften Fall nach Deutschland heimkehrte, findet ihn eines Tages unter den Gästen seiner Sportkneipe wieder. Als Eddie Steele, unter einem neuen Namen, sein Können wieder aufbaut, Anhaber einer Boxschule, einen jungen boxbegabten Installateur trifft, nimmt er sich vor, all seine Technik auf ihn zu übertragen und den Jungen auf die Bahn zu führen, die er selbst nie erreichte. Doch der Anfangserfolgen drohen dem jungen Talent die gleichen Klippen in Gestalt der zahllosen Verlockungen, die zunächst mannhaft abgewehrt werden, denen aber schließlich (Frauen, Rennbahn, Spielhölle) nun doch mehr, als es Eddies amerikanische Freundin Lilly (Camilla Horn) ist, deren Erscheinen Frank und Kessler zu Feinden macht. Erst in letzter Stunde rettet die Mannschaft den Ganz Kessler vor sich selbst, den Hader, in den sich mit mehr oder weniger Erfolg der gegnerische Manager Hennappel (Hans Stiedner), der reiche Jüngling und Willy-Rad Peter Janssen) mit Hertha Feiler und Käthe Dorsch-Gönnen (Charlott Daudert und Maria Sagarina) einmischen. Werner Klingler, den wir nach längerem Distanzaufenthalt wieder bei der bei seiner ersten heimischen Filmarbeit zu begrüßen haben, „Die barmherzige Lüge" aus in Bremen trafen, hat sich mit dieser neuen Regiearbeit als ein Spielleiter von besten sinnlichen Gesichte erwiesen.

Heinz Tischer

„Hochzeit beim Christkopf!" Kleine Sünder in großer Stadt — Berliner Gerichtsbarkeit von Zinn

Der Hochzeitsschniepel

Im Büro hieß er Schunkel. Er war nicht mehr der Jüngste. Seine Stirn stieß, von graumelierten Schläfenbüschen flankiert, bis zum Nacken vor. Um so erstaunlicher war man, als es einen Tages durchsickerte, daß sich Schunkel verlobt hatte, es hieß, mit einer älteren, aber kiesschweren Witwe. Den Kies gönnte man Schunkel, denn bei ihm pflegte schon so um die Mitte des Monats das arme Tier zu jungen. Man schätzte Schunkel die Hände: „Gratuliere!" Genick- und Knöchelbruch!" Er nahm die Glückwünsche entgegen und stellte baldige Hochzeit in Aussicht.

Wieder war es um die Monatsmitte. Da kam Schunkel im Büro zu einem Kameraden: „Es ist mir peinlich . . . Aber . . . Ich muß doch zur Hochzeit einen Schniepel (Gehrock) haben. Kann da einen Gelegenheitskauf machen. Zwanzig Eier sehlen mir noch. Kannst du mir vielleicht . . ." Für einen Hochzeitsschniepel? Selbstverständlich! Wo doch Schunkel nach der Hochzeit Geld wie Heu hatte! Er erhielt leicht Geld. Sie hielt mit einer Klammer über die Lippen: „Es bleibt aber unter uns, wenn ich bitten darf!" — „Aber gewiß doch! Stumm wie eine Litfaßsäule!"

Schon am nächsten Tage nahm Schunkel einen anderen Bürokollegen zur Seite: „Es ist mir peinlich . . . Aber . . . Ich muß doch zur Hochzeit einen Schniepel haben . . ." Diesmal ließ sich Schunkel seitlich in der Luft hängenden Schniepel mit vierzig Piepen finanzieren. Der Hochzeitsschniepel entwickelte sich als eine einträgliche Pinkepunkelle. Jeder steuerte mit der Absicht bei, einer guten Sache Vorschub zu leisten. Und jeder sicherte Schunkel vollste Verschwiegenheit zu.

Da wirkte im Geschäft ein Buchhalter Fritz, der mit einigen Kameraden aus der gleichen Firma einen Wochenendsaal zu spielen pflegte. In einem Anfall von meinte Fritz: „Mein Lieber, Mann liegt in unser Schunkel auch bald an der Ehekette. Einen Schniepel hat er sich schon angeschafft!" — „Wieso Schniepel?", meinte einer der Mitspieler verwundert, „was weiß du davon?" — „Nun . . . — Und jetzt plauderte Fritz trop Lippenpflaster aus der Schule. Er habe Schunkel letztens dreißig Emm als Abschlußzahlung für den Hochzeitsschniepel gepumpt. Diese Mitteilung wirkte auf die Runde wie eine unter dem Stattlich pfahnende Bombe. Man war sprach- und sprachlos. Dann erst kopfte. Die Sache mit dem Schniepel konnte unmöglich stimmen, denn nach oberflächlicher Rundfrage hatte sich Schunkel mit ihm bereits 250 Knöpfe zusammengebisstet.

Was sollte der Schniepel? Wenn, wenn allein der Restbetrag diesen enormen Betrag ausmachte? Man beschloß, dem Schniepel an die Wurzel zu gehen und zunächst einmal der kiesschweren Witwe hinter den Schleier zu leuchten.

Sehr geschickt fing man es an. Man hat Schunkel um die Ansicht seiner Braut, da man ihm ein sinniges Hochzeitsgeschenk überreichen wollte. Schunkel wurde verwirrt. Sollte etwa nicht nur der Schniepel, sondern die Braut auch in der Luft hängen? Tatsächlich, es war so! Als Schunkel am nächsten und übernächsten Tag nicht zum Geschäft kam, hängte man sich flugs an seinen Schniepel, und nun stellte sich heraus, daß Schunkel die fiesige Witwe nur an die Wand gemalt hatte, um seine luftleere Kasse aufzupulten. Der ganze Schwindel platzte, und Schunkel blieb mit beiden Beinen im Betrugsparagraphen hängen. Fünf begannerte Zeugen sprachen gegen ihn. Sie werden ihr Geld kaum wiedersehen. Schunkel aber wandert für einige Monate dorthin, wo er keinen Schniepel nötig hat.

Pelikan Schreibband


Neuerstandenes Jugendwerk Verdis

Deutsche Erstaufführung der „Jungfrau von Orleans" — Verdi-Gedenkfeier der Berliner Volksoper

Es hat in den letzten Jahren mannigfache Versuche gegeben, vergessene Verdi-Opern dem deutschen Spielplan neu zu gewinnen. Man denke hierbei an die Jugendwerke wie „Nebukadnezar", „Ernani", „Die Räuber", „Die Schlacht von Legnano" und „Luise Miller" deren Wiederbelebung für die Dauer aber nicht möglich scheint. Anders die erfreuliche erweckung einiger erst später entstandener Opern wie „Sizilianische Vesper", „Simone Boccanegra" und vor allem „Macht des Schicksals" einen wesentlichen Gewinn für die deutsche Bühne bedeutet.

Die 40. Wiederkehr des Todestages von Verdi veranlaßte, wie bereits kurz berichtet, die Berliner Volksoper, sich nach einem in Deutschland noch unbekannten Werk des Meisters umzusehen. Man fand dabei die Oper „Die Jungfrau von Orleans" wieder ans Licht. Das Werk, 1845 entstanden, gehört noch der ersten Periode seines Schaffens an, in der Erfolg und Mißerfolg dauernd wechselten. Die Uraufführung der für die Mailänder Scala geschriebenen Oper war von so wenig glücklichen Umständen begleitet, daß das Werk auf Verdis eigenen Wunsch bald wieder vom Spielplan verschwand.

Der Text zur „Jungfrau", den der Librettist Solera schrieb, hielt sich an Schillers Drama hauptsächlich in jenen Szenen, die starke Wirkungsmöglichkeiten gerade für die Oper bergen, so in der Krönungsszene und im Schlußbild mit Tod und Verklärung der Johanna. Die Handlung konzentriert sich auf nur drei Hauptpersonen: neben Johanna sind es ihr Vater Thibaut und die Gestalt des Königs Karl, der der Jungfrau in Liebe verbunden ist, wodurch die Figur des Grafen entfällt. Daneben erscheinen nur noch die Gestalten Talbots und die eines Offiziers in kleinen Episoden.

Musikalisch setzt das Werk nach der Ouvertüre, die in den Streichern des Gorgen ziemlich einfühlt, gleich mit einer starken Chorszene ein, die schon, wie einige folgende Ensembleszenen, die Hand des Schöpfers der späteren Weltersolge verrät. Wuchtige Akkorde, wie wir sie dann im „Rigoletto" finden, klingen auf, und auch die zweite Bild unter den Solostellen reich trägt unverkennbar Züge der Hochgerichtsszene im „Maskenball". Auch einige Arien und Duette gehen über das Konventionelle weit hinaus und zeigen in Aufbau und melodischem Fluß schon ausgereiftes Stilgefühl.

Der Intendant der Berliner Volksoper, Erich Orthmann, dem wir seinem Dramaturgen Dr. Hans Hartleb das Verdienst der Wiedererweckung des Verdischen Jugendwerkes zu danken ist, war auch am Pult der beste Sachwalter des Komponisten. Er verstand es, die Schönheiten der Musik farbig und akzentuiert herauszuholen. Das Orchester folgte willig seinen Intentionen und musizierte mit klarer Prägnanz. Hans Hartleb bemühte sich in seiner sehr stattarisch gehaltenen Regie, den Gang der Handlung auch durch lebendige Bewegungsszenen plastisch nahezubringen.

Die Hauptpartien waren mit der von Wohlklang erfüllten Johanna Emmy Stolls, dem mimisch durchgebildeten Thibaut Hermann Abelmanns und dem mit leuchtendem Tenor singenden König von Franz Klarwein ausgezeichnet besetzt.

Der Erfolg der Aufführung, die im Zeichen der deutschitalienischen Verbundenheit stand, belohnte die Volksoper aufs beste für ihre kulturell bedeutsame Tat.

Werner Nieth.

Aufruf an die Baltendeutschen im Reich

Bei dem Reichsarchiv in Posen wird im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums eine besondere baltendeutsche Abteilung eingerichtet. Sie soll das im Reich vorhandene Archivgut der deutschen Rückwanderer aus Lettland und Estland so vollständig wie möglich vereinigen, seine dauernde Erhaltung sicherstellen und seine richtige Auswertung ermöglichen.

An alle im Reich lebenden Baltendeutschen, auch an solche, die bereits vor der eigentlichen Umsiedlung zurückgekehrt sind, ergeht daher die Aufforderung, ihren Besitz an Briefen, Urkunden, Archivalien zunächst der Sammelstelle für baltendeutsche Kultur-, Kunst- und Archivgüter bei der volksdeutschen Mittelstelle in Posen, Helmholtzstr. 10, zu übergeben. In Betracht kommen Schriftgut aller Art, in dem das Leben und Wirken der Deutschen in den baltischen Ländern vom Mittelalter bis in die jüngste Vergangenheit hinein seinen Niederschlag gefunden hat.

Konzert Giesekings in Mailand. Walter Gieseking, der sich in der Mailänder Musikwelt bereits mit früheren Konzertreisen größter Beliebtheit erfreut, wurde bei seinem Wiedererscheinen in der lombardischen Hauptstadt mit Beifall begrüßt. Eine nach Tausenden zählende Schar seiner Bewunderer hatte sich im Konservatorium eingefunden, um dem vielseitigen Programm, das Werke von Schubert, Bach, Beethoven, Mozart, Debussy und de Falla umfaßte, mit größter Spannung zu folgen. Den stärksten Eindruck hinterließen unzweifelhaft zwei Stücke aus Schumanns „Moments Musicales" von Schubert.

Fortsmügler in Triest. Der begeisterte Empfang, der in Triest den Berliner Philharmonikern und ihren berühmten Dirigenten Wilhelm Furtwängler bereitet wurde, ist der beste Beweis für die ausgezeichnete und gute Stimmung der Triester Bevölkerung. Die Adriastadt war gleich Mailand, Turin und Verona der Gegenstand englischer Hetze und Verleumdungen. Wenn sie zu Unruhen geführt hätten, so wäre sie sicherlich nicht erfolgt. Die Antwort Triests waren spontane Kundgebungen der Bevölkerung, die in den flaggengeschmückten Straßen der Stadt Hochrufe auf den Duce, den Führer und die Achse ausbrachte. An einer Massenversammlung nahm auch die Ortsgruppe Triest der Auslandsorganisation der NSDAP. teil.

Gerhard Hüsch sang die „Winterreise"

Unter den Schubertschen Gesängen nehmen die beiden Liederkreise nach Gedichten von Wilhelm Müller mit dem bedeutendsten Rang ein, und sie stehen unerreicht in ihrer Einheit von seelischer Durchdringung und musikalischer Straffung. Sie stellen aber andererseits an den Gestalter die höchsten Anforderungen, weil sie sohne jeden Seitenblick auf konzertante Wirkung nur aus dem Streben nach tiefster innerer Wahrhaftigkeit geschrieben sind. Und so mag es kommen, daß beide Kreise, obgleich musikgeschichtlich wie musikinstrumentalistisch hochgeschätzt, doch verhältnismäßig selten in den Vortragsfolgen auftauchen. Denn der uns heute einigermaßen fremdgewordene Gefühlsgehalt der Gedichte kann nicht die Ursache sein, weil sie durch die Vertonung so geadelt werden, daß seiner sie für mehr als den Anlaß zu diesen schönsten Offenbarungen Schubertschen Liedgestaltung nimmt.

Ist es also schon ein seltsicher, seltener Tag, wenn die „Schöne Müllerin" gesungen wird, so ist es noch unvergleichlich seltener, die „Winterreise" als geschlossenen Kreis zu hören, weil ihrer einheitlich strengen Grundstimmung gegenüber der ordnende Liedverein noch heimatlos als „unnötig" und abwechslungsreich bezeichnet werden könnte. Zur „Winterreise" darf nur eine künstlerische Persönlichkeit greifen, die sicher ist, über alle technischen Voraussetzungen hinaus bis an den Kern dieser unheimlichen, großartigen Vertonungen zu gelangen, und nicht genug zu erkennen ist es, daß stets einen vollen Saal zu finden, weil es überall genug Verehrer des Liedermeisters gibt, die sich dieses Ereignis nicht entgehen lassen.

Gerhard Hüsch brachte vierundzwanzig Lieder der „Winterreise" und durchdrang sie bis in die feinste Einzelheit mit Ehrfurcht vor dem Kunstwerke. Seine vollkommene Gesangstechnik erlaubt ihm, jede vorschwebende Gestaltungsabsicht zu verwirklichen, sie ist natürlich, dynamisch oder rhythmisch. Und er hat es mit unendlichem Feingefühl und Sorgfalt, so daß man bewundernd dieser überlegenen, aber auch überlegten und bewußten Darstellung folgte, wenn man sich auch gestehen mußte, daß dabei gelegentlich vor dem Kunstwillen das durchbrechende Unmittelbare zurücktritt, auf dem das seelische Erlebnis im engeren Sinne beruht. Aber wie er es gab, war es die Gabe des seltenen Künstlers, in dem sich die Erfahrung aus Bühne und Konzertsaal mit der Reife und Erfüllung eines reichen Lebens vereinigte. Stimmlich daher, und auch der Fülle der Dieser heraustreten, da sie alle in gleichem

Unsere Bühnen melden:

Ludwig Kosilius: „Gudrun"

Zur Erstaufführung im Staatstheater am 8. Februar

Der Komponist Ludwig Roselius, der als ein Vorkämpfer im Ringen um die Zukunftsgestalt der Oper zu gelten hat, bevorzugt bei den Entwürfen seiner Opern Stoffe der Volkssagen, z. Teil legendären Einschlags, in deren Mittelpunkt die Verherrlichung einer hohen Frauengestalt gestellt ist. Sie sind in denen der herrische Schönheitssinn des Mittelalters ausprägt. Die Entwicklung vollzieht sich von dem mehr passiven Madonnentyp der Angiolina („Doge und Dogaressa") über die bereits expressivere Gestalt der Godiva zu der großen nordischen Heldin Gudrun, die immitten stark dramatischen Geschehens selbständig ihr heroisches Schicksal gestaltet.

Mit dem Untertitel seiner Oper („Deutsche Ballade") drückt Roselius die Wesensbestimmung, das Schicksalsträchtige seines Textbuches aus. Der Textdichter hat aus künstlerischem Gewissen heraus den epischen Stoff „dramatisch" geformt, die Handlung gestrafft und die menschlichen Charaktere psychologisch deutlicher motiviert. Der Schluß der „Ballade" z. B. wandelt ihren epischen Sinn entscheidend: Gerlind und Hartmut sterben, ihre tragische Schuld sühnend und mit Gudrun versöhnt, im letzten entscheidenden Kampfe der Hegelinge gegen die Normannen. Auch sie gehen nicht unter, sie fallen als Helden.

Von besonderer Bedeutung ist für Roselius, zumal hier in der „Gudrun", die Aufgabe des Chores. Der Chor in dieser Oper, ähnlich dem Chor der antiken Tragödie, setzt als betrachtendes Element, meist unsichtbar, über beide Akte verteilt, die Grundidee des Werkes, die nordisch-heidnische Liebe der Gudrun zu ihrem Land und dem ihr angelobten Mann aus eigner Sippe, immer wieder in Beziehung zum Ablauf der äußeren Handlung.

Diese Handlung ist klar und volkstümlich, die Musik ist unproblematisch und deutsch, — entsprechend dem Grundsatz des Komponisten, Wort und Ton ideal zu verschmelzen und den Singstimmen die Vorherrschaft über das Sinfonische des Orchesters, der Melodie die Vorherrschaft gegenüber der Polyphonie zu sichern.

Aus lichtvoller Güte erhebt Du / Ein neues Geschlecht, / Aufbauend und groß / In seine gewaltige Zeiten, Gudrun!"

Dr. Paul

Bremer Schauspielhaus. Das Schauspielhaus erwarb das Schauspiel „Der Fremde" des niederländischen Dichters Antoon Coolen zur Erstaufführung.

Grade vollendet gelungen wurden. Und in gleicher Farbigkeit und sauberster Ausstellung folgte ihm Hanns Ido Müller am Flügel.

Der vollbesetzte Saal dankte am Ende der ungewöhnlichen Gabe mit gleich ungewöhnlichem, lang anhaltendem Beifall.

Clemens Cunis.

Das Bremer Polizei-Bataillon in Norwegen

Die B. Z. berichtet über den Einsatz der Bremer Polizei-Kompanien im hohen Norden

Seitdem das Polizei-Bataillon aus Bremen ausrückte, ist eine geraume Zeit verstrichen, eine Zeit, die voller mannigfacher Erlebnisse für die Wachtmeister war wie sie diese wohl nur einmal im Leben haben werden. Als die Polizei damals in langen Kraftwagenkolonnen aus Bremen ausrückte, da ahnten die Reservisten noch nicht, was ihrer alles wartete. Die Erwartungen waren hochgespannt. Wie die Blicke waren alle Gedanken und Gefühle nach vorn gerichtet, stießen bereits hinein in die Zukunft, die ihnen Neues und Großes bringen sollte.

Nur wenige Tage Aufenthalt an der Küste, Vorfrühlingstage, die mit Vorbereitungen ausgefüllt waren, lagen vor der Reise in den Norden. Endlich kam der sehnsüchtig erwartete Tag, wo die eigentliche Reise begann. Bahn und Schiff waren die Transportmittel. Mit einem Schlag fühlten sich die Reservisten in eine andere Umgebung gestellt. Sie waren nicht mehr daheim. Nur eine Feldpostnummer war der dünne Faden, der sie mit ihrer Familie verband. Die Erwartungen erhöhten die gute Stimmung noch. Es machte sie stolz, beim Einsatz mit dabei sein zu dürfen.

Einer ungewissen Zukunft entgegen

Als sie nach einer Bahnfahrt über schmale Planken auf den Transporter stiegen, der sie immer weiter in niedere Breitengrade bringen sollte, da war es für viele von ihnen, die ja aus einer Hafenstadt kamen, nichts Außergewöhnliches. Im Gegenteil: sie fühlten sich in ihrem Element, und die Herzen pochten höher und stärker.

Von Einheiten der Kriegsmarine begleitet und gesichert, stach das Schiff in See. Zum Zickzack-Kurs wich es allen Eventualitäten, die der Krieg bringen kann, aus. Hin und wieder hörten sie vom Horizont das Brummen eines Flugzeuges. Kam die Maschine näher, wurde es zum Gedröhn. Dann winkten die Wachtmeister beruhigend. Das waren Maschinen, die zu ihrer Sicherung eingesetzt waren. Die Umstände und der Zweck der Reise gaben diesen Begegnungen auf einsamer See, wo man sonst nur das Klatschen der Wellen hörte und das Zittern der Schiffsplanken spürte, einen tieferen Sinn. An der Reling standen die Unentwegten und spähten in die Weite. Sie wollten alle etwas erleben, einen kleinen Teilausschnitt von den Ereignissen erhalten, die der Krieg brachte. Die Beobachtungen gaben sie an ihre Kameraden weiter, und bei vielen Augen entging kaum etwas. Es waren verhältnismäßig wenige denen die Seefahrt etwas Ungewohntes war und die seekrank wurden.



Im schönen Nordland

Die norwegische Küste wurde schon ausgemacht, als sie noch als ferner, grauschwarzer Streifen vor ihnen lag. Die Männer teilten einander die Einzelheiten mit die ihnen an dem fremden Lande auffielen. Irgendwo wurde ein schunkelnder Segler entdeckt. Möwen, die sich den Teufel um den Krieg kümmerten, umschwärmten das ganze Schiff und bettelten mit lautem Gekreisch um Brosamen.

Das Land kam näher. Eine herbe und etwas fremde Berglandschaft tat sich ihnen auf. An steilen Hängen sah man wie Tupfen kleine weiße Holzhäuser mit ochsenblutroten Wirtschaftsgebäuden. Vor ihnen tauchte ein kleiner Hafen auf, in dem bereits ein Transporter aufgelaufen war. Die Aufgabe des Lotsen übernahm ein Minensuchboot, in dessen Kielline der Transporter fuhr. Immer näher kam das Ufer. Ein betriebsames Bild entfaltete sich bei dicht gedrängt an der Reling stehenden Polizeisoldaten. Von dem anderen Transporter schwenkten kreischend die Bebedäume große Ladungen an Land. Kraftwagen, Pferden und andere Geräte wurden an das Ufer gefahren und von flinken Händen entgegengenommen. Zahlreiche Norweger standen am Kai und sahen sich den Betrieb an.

Ankunft im fernen Nordland

Nun war das Bremer Polizei-Bataillon vorläufig am Ziel. Das Schiff, auf dem sie sich heimisch gefühlt hatten, wurde verlassen. Die erste Unterkunft fanden die Polizeisoldaten in einer Schule. Nach kurzem Aufenthalt von zwei Tagen ging die Fahrt weiter in das Landesinnere. Alles wurde auf eine Kleinbahn verfrachtet. Die Beladung wurde schnell und reibungslos vorgenommen und schon holperte der Zug über die schmalen Weichen. Die Reise in das fremde Land begann an einem nebelverhangenen Tage. Nur ein paar Stunden dauerte die Fahrt, dann mußte wieder alles umgeladen werden, denn die Verkehrswege sind hier noch unvollkommen ausgebaut. Die Staatsbahn übernahm den Weitertransport und brachte die Polizisten dorthin wo sie ihren Dienst endgültig zu erfüllen hatten. In der Stadt, die ihren künftigen Standort darstellte, wurden sie in einer Schule untergebracht. Hier gab es viel einzurichten, ehe alles so war, wie sie es brauchten und wo sie sich auch wohlfühlen konnten. Aber die Soldaten der Polizei schreckten vor keinen Schwierigkeiten zurück. Schneller, als man ahnte, stand alles, und nahezu von heute auf morgen las man am schwarzen Brett den normalen Dienstplan.



Durch die bewegten Wasser der See geht es dem fernen Ziel entgegen. Aufn.: H. P. Lassen

Das Bataillon machte Arbeitsdienst. Die diesen in Norwegen beschlagnahmten und eroberten Bestände wurden registriert in Lagern untergebracht und für den Abtransport fertiggemacht. Das gab viel Arbeit. Dabei erwies es sich als günstig, daß viele Handwerker in den Kompanien dienten, die ihre Berufserfahrungen hier gut einsetzen konnten. Neben dem soldatischen Ausbildungsdienst mit der Waffe stand der Wachtdienst. Am Hafen der Stadt und an anderen wichtigen Stellen wurden Wachen gestellt. Auch Streifen wurden gegangen. Außerdem lag das Bataillon bei besonderen Anlässen in Alarmbereitschaft. In Zusammenarbeit mit der norwegischen Polizei und der Wehrmacht waren besondere Hilfskommandos zusammengestellt worden, die jederzeit einsatzbereit sind. Sie dienten in erster Linie der Klärung von Verkehrsunfällen, erfüllten aber auch andere Aufgaben.

Auf den Wachen kommen die Wachtmeister besonders viel mit der Bevölkerung in Berührung, und es entwickelte sich ein durchaus gutes Verhältnis. Viele von ihnen fanden Eingang in norwegischen Familien. Man kann von Norwegern immer wieder erfahren, daß die „Tyske Politi", wie sie die deutsche Polizei nennen, durch ihr Auftreten ihre ganze Achtung genießt.

Die Zeit verging schnell. Nach einem kurzen Sommer der neben dem täglichen Dienst auch größere Übungen, Geländemärsche und ähnliche Dinge brachte, die den Soldaten frisch erhalten, folgte der Herbst. Das Polizei-Bataillon war zu einem festen Bestandteil im Bild der Stadt geworden. Immer wieder fiel es auf auf. Aus den Sportwettkämpfen, die es meist gemeinsam mit der Wehrmacht veranstaltete, ging es häufig als Sieger hervor, und in den Fußballspielen war es nahezu unbestrittener Favorit. Darauf sind die Polizeisoldaten besonders stolz. Sie haben auch darin ihre Heimatstadt gut vertreten.

Schon der Herbst brachte ihnen zum Bewußtsein, daß hier im Norden auch hohe Anforderungen gestellt werden. Nebelige, nasskalte Tage kamen. Es gab viel Regen, und selten brach die Sonne durch den verhangenen Himmel. Aber das änderte nichts daran, daß die Männer ihren Dienst freudig taten. Sie hielten sich immer vor Augen, daß jwanders ein ganz anderer und viel größerer Einsatz verlangt wird.



Auszeichnung für hervorragende Verdienste

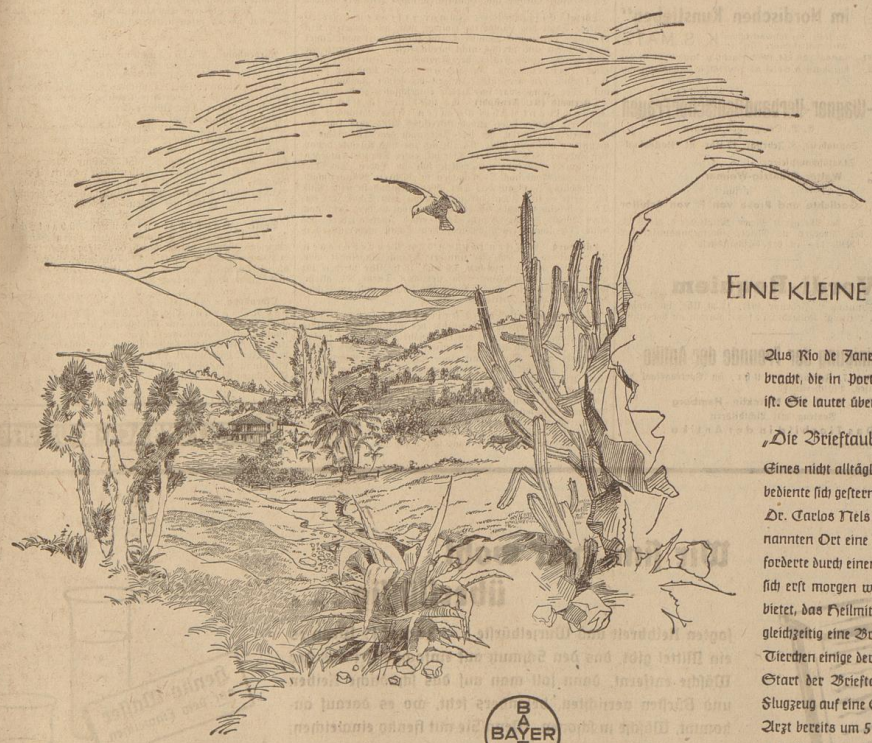
Weihnachten in Schnee und Eis

Der Winter brachte von einem Tag auf den anderen bittere Kälte. Die Wachtposten mußten in dicke Pelzmäntel gesteckt werden. Ihre Füße staken in riesigen, pluppen Filzstiefeln, und dennoch drang die Kälte hindurch. Weihnachten rückte näher und näher. Und damit wurden auch die Pläne aufgeworfen, eine besonders enge Verbindung mit der Heimat aufzunehmen. Man hatte in Norwegen von den Bombenangriffen auf Bremen gehört, und da man sich mit der Heimatstadt immer eng verbunden fühlte, wurde eine Sammlung veranstaltet, durch die das Bataillon allen denen, die von den Bombardements um ihr Heim gebracht oder sonstwie geschädigt wurden, eine kleine Freude bereiten wollte. Jeder einzelne trug freudig dazu bei und so kam eine bedeutende Summe zusammen, mit der man verschiedene Dinge kaufte, die die Tafel am Feiertag schmücken sollten. Das Echo, daß diese Gabe fand, zeigte sich in den zahlreichen Dankschreiben, die die Empfänger nach Norwegen schickten.

Das Weihnachtsfest beging das Bataillon mit Feiern in den einzelnen Kompanien. An diesem Tage erwies sich wieder das gute Verhältnis zu den Norwegern. Am 24. Dezember abends hatten Norweger dem vor der Bataillonsunterkunft stehenden Posten, ohne daß irgendjemand ihnen dazu eine Anregung gegeben hatte, einen Weihnachtsbaum hingestellt, und die irgendwo draußen auf Posten stehenden Wachtmeister empfingen Zuigaben der Bevölkerung. Norweger kamen selbst in die Wachtstuben, um den Polizeisoldaten ein „God Jul" zu wünschen und soweit es möglich war, den Abend mit ihnen zu verbringen. Zum neuen Jahre waren die Wünsche der Norweger nicht minder herzlich und wirklich empfunden. Ein Wachtmeister der Reserve schilderte hiervon ein Erlebnis das verdient, festgehalten zu werden:

Ein Polizeisoldat stand in der Neujahrsnacht auf Posten. Die Nacht war kalt und neblig, wie die meisten Wintersnächte hier. Es war weiß Gott kein angenehmer Dienst, und die

Chemisch-Reinigung hilft
Ihre Kleidung erhalten
HAYUNGS
Moderne Chemisch-Reinigung



BAYER

ARZNEIMITTEL

EINE KLEINE GESCHICHTE AUS BRASILIEN

Aus Rio de Janeiro wird uns eine Zeitungsnotiz zur Kenntnis gebracht, die in Porto Alegre durch mehrere Tageszeitungen gegangen ist. Sie lautet übersetzt:

„Die Brieftaube soll helfen

Eines nicht alltäglichen Mittels zur Beförderung von Medikamenten bediente sich gestern nachmittag die Firma »Bayer« in Verbindung mit Dr. Carlos Nels in Gramado. Dieser bekannte Arzt hat in dem genannten Ort eine Patientin, die schwer an Wochenbettfieber leidet und forderte durch einen Boten ein bekanntes »Bayer«-Präparat an. Da sich erst morgen wieder eine Gelegenheit zur Rückreise nach Gramado bietet, das Heilmittel aber dringend gebraucht wird, sandte Dr. Nels gleichzeitig eine Brieftaube mit. Gleich gestern nachmittag wurden dem Tierchen einige der sehr leichten Tabletten an den Fuß gebunden. Der Start der Brieftaube erfolgte um 3.50 Uhr, und da der Flug mit Flugzeug auf eine Stunde und 40 Minuten berechnet wird, müßte der Arzt bereits um 5 Uhr im Besitz des Heilmittels gewesen sein, auf das er sonst noch zwei Tage hätte warten müssen. Die Taube schlug sofort die Richtung nach Gramado ein, und es ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß sie auch richtig angekommen sein wird.'

Dr. Nels sandte unseren Geschäftsfreunden in Porto Alegre folgendes Telegramm:

'Brieftaube brauchte 1 Stunde 20 Minuten. Patientin verbrachte die Nacht gut. Heute ohne Fieber.'

öden Straßen in dieser Silvesternacht mochten auch wohl empfindsame Gemüter weich stimmen. Der Polizeisoldat stapfte mit seinen dicken Filzstiefeln schwerfällig ein paar Schritte hin und her. Da löste sich plötzlich eine dunkle Gestalt aus dem Nebel. Es war eine ältere Frau. Sie trug ein Paket unter dem Arm, etwa von der Größe eines Schulkartons. Das drückte sie dem überraschten Posten in den freien Arm, sagte ein paar Worte auf norwegisch, die er nicht verstand, strich ihm mit zärtlich-scheuer Gebärde über die Wange und war im Dunkel verschwunden, ehe er sie noch zu einer verständlichen Auskunft veranlassen konnte.

Der Wachtmeister lehnte das geheimnisvolle Paket an sein Schilderhaus und wartete auf die Ablösung. In der Wachstube wurde das Paket dann vorsichtig geöffnet. Es enthielt ein paar Äpfel und Apfelsinen, Kuchen, Haselnüsse und endlich eine große und fünf kleine Tafeln Schokolade. Die Männer verteilten kameradschaftlich die Gabe. Ein beigefügter Brief trug die Aufschrift: „Til ukjendt soldat — nytarsnat 1940/41" und lautete:

Dem unbekannten Soldaten, der in der Neujahrsnacht 1940 auf Posten steht. — Ein kleiner Gruß Deiner Nachtwache. — Ich bin Mutter und denke heute nacht an Eure stille Wacht. Es hätte ja gut sein können, daß mein Junge heute nacht im fremden Lande auf Posten gestanden hätte. Darum grüße ich Dich. Gott gebe, daß das neue Jahr Dich heim zu Deinen eigenen Lieben bringen und daß 1941 uns wieder ein freies Norwegen bringen möge. Das sind meine Neujahrswünsche.

Eine norwegische Mutter.

Pflichterfüllung ist oberstes Gebot

Wenn man mit Soldaten zusammen ist, muß man immer wieder den prächtigen Geist feststellen, der sie alle beseelt. Die Männer des Bremer Polizeibataillons bedauern nur, daß sie das eigentliche Kampferlebnis nicht hatten. Aber sie taten darum ihre Pflicht nur um so eifriger auf dem Platz, wo sie durch den Befehl des Führers hingestellt waren. Wenn man durch ihre Unterkunft geht, die später nach Norden einen weiträumigen Barackenbau erweitert wurde, kann man die Sorgfalt feststellen, mit der die Männer ihr Heim ausschmückten. Ueberall und wenn es nur einfache Bilder sind, ist ein Stück der Heimat hingezaubert. Im Vordergrund steht, wie das bei allen Soldaten selbstverständlich ist, der Humor. Wenn Soldaten lange in einer Kaserne sind, dann passieren so allerhand heitere Dinge, an die man sich gern erinnert und die im ernsten Soldatenleben die ganz hellen Punkte darstellen. Die Freizeit benutzte man, um die Umgebung der Stadt kennen zu lernen oder um in zahlreichen handwerklichen Arbeiten die Unterkunft auszugestalten. Die meisten Lieder, die das Bataillon singt, haben die Wachtmeister selbst gedichtet und komponiert. Man wird sie, wenn die Truppe nach Bremen zurückkommt, auch hier oft in den Straßen hören.

Es waren keine großen Ereignisse, die dem Dienst in Norwegen ein besonderes Gesicht gaben. Das Besondere der Verhältnisse, das fremde Land, alles war schnell zu einem Gewohnten geworden. Der tiefere Sinn der Aufgabe, die das Bataillon zu erfüllen hatte, war es, der die Männer immer wieder zu ganzem Einsatz anspornte. Wenn die Wachtmeister zurückstehen, so nehmen sie das Bewußtsein mit, im Norwegenfeldzug auch einen Teil zur reibungslosen Abwicklung und Sicherung der Gesamtlage beigetragen zu haben.

Wochenbericht über Bremer Veranstaltungen

Im Anschluß an seinen Konzertabend in der Glocke machte der bekannte Bachspieler Willy Hülser (Düsseldorf) den Mitgliedern des Richard-Wagner-Verbandes Deutscher Frauen die Freude eines Klavierkonzertes in den liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellten, künstlerisch anheimelnden Räumen Dr. von Rabens. Mit mächtigem Anschlag, so man sagen mit orchestraler Wucht meisterte der Künstler die eingangs gespielte Sonate G-Dur von Joh. Brahms und gab diesem romantischen Werk gelammelte Kraft und Bachsche Herbheit. Besonders gut gelang in der Interpretation die Variation des Andante (nach den alten Minnelied „Vertrösten geht der Mond auf"). Es folgten die Impromptus fis-moll und c-moll von Franz Schubert sowie Polonaise-Fantasie As-Dur, Nocturno c-moll und Fantasie f-moll von Fred. Chopin. Auch mit diesen Werken von der Größe der Form, ging den in den Bannkreis seiner musikalischen Gestaltung und fesselte sie durch brillierende Läufe ebenso wie durch die Verinnerlichung seines Spiels. Der Künstler dankte für den ihm gespendeten Beifall mit zwei Zugaben.

Einen guten, wenn auch wegen des ausgedehnten Vortrag über: „Norwegen, Volk und Wirtschaft" hielt Dr. habil. W. Evers vom Geographischen Institut der technischen Hochschule Hannover in der Geographischen Gesellschaft. An Hand zahlreicher farbiger Lichtbilder führte er uns von Oslo über Christiansand nordwärts zum Sognefjord und Bergen. Vom Flugzeug aus erlebten wir den größten Gletscher Europas, sahen die militärisch berühmt gewordenen Orte Andalsnes, Lillehammer, Narvik und beendeten die Reise in Drontheim und Hammerfest. Besonders interessant war es, zu hören, daß das ganze Land mit noch nicht drei Millionen Menschen außerordentlich dünn besiedelt ist. Der Vortragende gab einen Einblick in die Gestalt der norwegischen Bergwelt, wies auf die eigenartige Gestaltung der „Fjelle" hin, ging des näheren auf die verschiedenen Wirtschaftszweige des Landes, als da sind Fischfang, Elektrizität, Blaufuchsfarmen usw. ein und zeigte einige der bekannten Trachten.

Allen Freunden des wissenschaftlichen Vorlesungswesens wurde durch den dritten Vortrag von Dr. Emil Schulz wiederum eine Stunde hohen geistigen und künstlerischen Genusses geboten. Durch die außerordentlich lebendige, das Wesentliche herausgreifende Schilderung des Vortragenden erhielten wir zunächst Einblick in die Lebensform und geistige Haltung der Renaissance, die in gelungener Weise Ausdruck findet in der Gestalt Michelangelos, der — im Gegensatz zu den vom Wesen Gottes gleichsam durchstrahlten Künstlern der Vorrenaissance (Fra Angelico und Giotto) mit seinem Gott ringt. Für die Renaissancemenschen bedeutet Gott keinen Gott als Fordernder gegenüber. Diese große Zeit ist nun — so führte Dr. Schulz weiter aus — Gestalt geworden in C. F. Meyers Gedichten „Genie" und in einigen seiner Novellen. Spielt „Die Hochzeit des Mönchs" auch im 13. Jahrhundert, also in der Vorrenaissance, so wird sie doch überschattet von dem ersten modernen Menschen, von Friedrich II., und auch das Thema der Novelle (der Mönch löst sich — allerdings gezwungenermaßen — von der Kutte und gelangt zu einer freveltrischen, tragischen Freiheit) trägt Renaissance-Charakter. Demgegenüber hält uns die Novelle „Angela Borgia" zeitlich und in jedem ihrer handelnden Personen einen Spiegel der Renaissance vor Augen, behandelt historischen Tatbestand und stellt der durchaus amoralischen Lucretia Borgia die fast übertriebene Sittlichkeit der Angela Borgia gegenüber. Auch hier taucht die bei C. F. Meyer so oft behandelte Frage auf: Was wird aus Menschentum, wenn die dämonischen Gewalten sich entfalten können?

Zeitlich weiter zurück griff Prof. Waldmann, als er in seinem Vortrag den griechischen Zeus (also frühgriechische Klassik) und den Bamberger Reiter (hochmittelalterliche Plastik) einander gegenüberstellte, wobei er von dem neuartigen Gesichtspunkt ausging, daß, wenn auch unbewußt, eine Bindung beseele zwischen den mittelalterlichen Meistern deutscher Bildhauerkunst (siehe auch Bamberger Maria und Elisabeth) und solchen der Antike, daß beide vom gleichen Empfinden getragen seien, da in beiden Fällen die Sehnsucht nach Vollkommenheit menschlicher Gestalt verwirklicht wird. Auch in den französischen Plastiken des Mittelalters, in den Figuren an der Kathedrale zu Reims, die ja zweifellos Vorbild für die deutschen Bildhauer der Staufer-Zeit gewesen sind, sieht Prof. Waldmann den vielleicht durch Kreuzzüge nach Europa gekommenen Einfluß der Antike. Während sich aber die griechische Kunst zu voller Größe entfaltet hat, (der Zeus ist eine völlig befreite Gestalt), erlebt die deutsche Kunst einen merkwürdigen Bruch, den Prof. Waldmann folgerichtig aus dem Abfinken des deutschen Volkes aus seiner ethischen Höhe erklärte, und aus dem Verfall des Rittertums. So blieb die deutsche Plastik unbewegt, und auf den vielversprechenden Frühling folgte kein erfüllender Sommer.

Adele Harmsen

Hinweise

Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil.

„Reichswerk Buch und Volk"

Union von 1801 Bremen

Gesellschaft für Kunst und Literatur.

(Früher Union, Kaufm. Verein)

Mittwoch, 7. Februar, Glockensaal, Anfang 17.30 Uhr **Konzert des Hamburger-Kammerorchesters** Leitung: **Dr. Hans Schmidt-Isserstedt.** Solist: **Wilfried Hanke,** Violine. Eintrittskarten RM. 2.— b. d. bekannten Verkaufsstellen.

Konzertbüro Georg Bartels, Domshof 18a

Julian von Karolyi

hielt heute, 16 Uhr, in der Glocke ein hochinteressantes Programm. Karten bei **Bartels,** Domshof, **Fedden,** Am Wall und ab 15.30 Uhr in der Glocke.

Prof. Elly Ney — Prof. Ludwig Hoelscher

konzertieren gemeinsam am Donnerstag, den 6. Februar im gr. Glockensaal. **„Zusammenspiel in höchster Vollendung".** (Programm s. heut. Anz.)

Vasa Prihoda

der **„König der Geiger"** spielt am 14. Februar in der Glocke Werke von Vitali, Bach, Beethoven, Tschaikowsky, Paganini, R. Strauß.

Karten zu obigen Konzerten bei **Bartels,** Domshof, und **Fedden,** Am Wall.

Das „Quartetto di Roma"

spielt **übermorgen,** Dienstag, um 5. **Kammermusikabend** der **Philharmonischen Gesellschaft,** Werke von Bustini, Schumann und Beethoven. **Wenige** Karten bei **Praeger & Meier,** Bischofsnodel 1. Beginn 17 Uhr.

Lilia d'Albore

die berühmte italienische Geigerin, ist die Solistin des 8. **Philharmonischen Konzertes** unter Leitung von Generalmusikdirektor H. **Schnackenburg** am 10. und 11. Februar in der Glocke. Die Presse schreibt über die Künstlerin: **„Musikalisch bis in die Fingerspitzen, zudem fürs Geigenspiel geboren".** Das Programm bringt ausschließlich **italienische Musik** von Rossini, Petrassi, Cherubini, Viotti und Respighi. Karten bei **Praeger & Meier,** Bischofsnodel 1. (Siehe Anzeige.)

3. Konzert Wilh. Kempff verlegt!

Wegen einer Italienreise des Künstlers muß der 3. Beethovenabend vom 7. Februar auf ein späteres Datum, welches baldigst bekanntgegeben wird, **verlegt** werden. Gelöste Karten behalten Gültigkeit.

NORDISCHE GESELLSCHAFT — GESELLSCHAFT BREMER WISS.

Donnerstag, den 6. Februar, 18 Uhr im Vortraggsaal d. Atlantishauses (Böttcherstr.)

„Germanischer Geist im Nordischen Kunstleben"

Vortrag des schwedischen Wirtschaftsführers Dr. jr. K. S. MATZ

Karten zu 1 RM. (Wehrmacht u. Jgdl. 50 Pf. in der Buchhdlg. A. Geist, Am Wall 161, u. am Saaleingang

Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen

E. V. Ortsgruppe Bremen

Sonnabend, 8. Februar, 17 Uhr, Kl. Glockensaal

Staatsschauspieler Walter Grüntzig-Weimar

Goethebund Reichswerk Buch u. Volk

spricht

Gedichte und Prosa von F. von Schiller

Karten RM. 2.— bei Praeger u. Meier, Mitglieder d. R.-W. V. RM. 1.— bei Praeger u. Meier, Goethebundmitglieder RM. 1.— in der Geschäftsstelle.

Verdi-Requiem

Heute, Sonntag, 2. Februar 1941, 11.30 Uhr, im großen Glockensaal. Leitung: Richard Liesche. Karten an der Kasse.

Vereinigung der Freunde der Antike

Freitag, den 7. Februar, 18 Uhr, im Vortragssaal des Atlantishauses, Böttcherstraße

Prof. Dr. E. von Mercklin - Hamburg

Vortrag mit Lichtbildern

Das Tierbild in der Antike

Gäste willkommen.

Niederdeutsche Rundschau

Versunkene Kultur unter Emden

Atlantis-Spuren im Boden unserer Heimat — Ueberblick über einen Zeitraum von rund 2000 Jahren

Dr. Friedrich Jonas, der bekannte Leiter der Geologischen Abteilung des Moormuseums in Papenburg, der mit dem Beauftragten für Vorgeschichte, Professor Reinerth, in unmittelbarer Verbindung steht, übergibt uns nachstehende Darlegungen, die zweifellos große Beachtung finden werden.

Die Erforschung Ostfrieslands und des anstoßenden versunkenen Kulturlandes unter der Nordsee hat durch die Entdeckung einer mittelsteinzeitlichen Siedlung unter Emden in über zwölf Meter Tiefe einen wichtigen Erfolg aufzuweisen. Vor kurzem ist es Otto Rinck von der Emder „Kunst" gelungen, durch sorgfältige Beobachtung und Probenentnahme bei einer Tiefenbohrung bei der Alten Töchterschule innerhalb der alten Stadt nicht allein die Geschichte dieser größten deutschen Wurtsiedlung zu erkunden, sondern zum erstenmal in geschlossener Form ein Bild der gesamten nacheiszeitlichen Veränderungen im Küstengebiete, also über einen

Zeitraum von rund 8000 Jahren,

zu gewinnen. Dabei wurde an der Grundlage der nacheiszeitlichen Ablagerungen, also aus einer weit zurückliegenden Zeit, eine mächtige Kulturschicht mit Kulturpflanzen und mittelsteinzeitlichen Geräten entdeckt, die in der Forschungsanstalt des Moorinstituts durch den Verfasser untersucht wurde.

Die Funde stehen nicht mehr für sich allein, sondern im Zusammenhange mit einer großzügigen Bearbeitung mittelsteinzeitlicher Moore und Dünen im Nordemsergebiete, über die bereits an dieser Stelle kurz berichtet wurde. Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir es bei den Emder Funden mit einem Teil des untergegangenen sagenhaften Landes „Atlantis", das man einigen Forschern im Atlantischen Ozean und in Nordafrika gesucht wurde, zu tun haben.

Das große Gerät der Tiefenbohrung bringt einen starken, ungestörten Kern des versunkenen Landes aus

zwölf Meter Tiefe unter Emden

ans Tageslicht. Es ist ein schwarzer Sand, der zu unterst noch stark tonhaltig ist, wie das der Fall bei unseren spätesteiszeitlichen Dünenrobben der Geest, und zu seinem oberen Teile lockere Beschaffenheit zeigt mit schon dem bloßen Auge sichtbarer Ahke und einem daraus ragenden Feuersteingerät. Innerhalb dieser dreißig Zentimeter mächtigen schwarzen Schicht ist eine hellere Lage Sandes mit Kalkbröckchen, die von Muscheln stammen, eingeschaltet. Hier liegt also eine sehr seichte, aber nur kurz anhaltende Ueberschwemmung. Die fünfzehn aufeinander folgenden Proben (jede ist genau zwei Zentimeter dick) werden nach sämtlichen Bodenbestandteilen und Pflanzenresten mikroskopisch untersucht. Die zahlenmäßige Auswertung der Baum- und der Haselpollen gestattet eine genaue zeitliche Bestimmung der

einzelnen Lagen dieser Kulturschichtung.

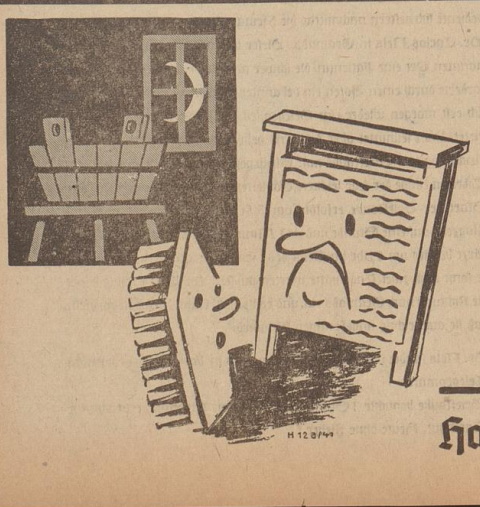
In einer Tiefe von 12,25 Zentimeter bis 12,27 Zentimeter unter der Oberfläche sind die letzten Grundstöße der Endeiszeit um 6890 vor der Zeitenwende vorhanden. Es sind der Arktische Wiesenfarn (Eriagineila) und die nordische Krähenbeere, die beide kurz danach ausstarben. Während die erstgenannte Art gegenwärtig in Nordwestdeutschland fehlt, tritt die letztere in Mooren, Heiden und Kiefernwäldern als Ueberbleibsel der Spätzeitzeit an der Ems bis südlich bei Rheine auf. Aus der spätesteiszeitlichen Heidetundra entwickelt sich eine Bentgrasheide mit Calluna, Moorbärlapp, Torfmoosen und dem schön lila blühenden Teufelsabbiß, die gegenwärtig an feuchten Stellen der innerostfriesischen Heidelandschaft noch häufiger vorkommen. Der Teufelsabbiß zeigt frischen Heideboden an, dem Nährstoffe nicht fehlen. In der unmittelbaren Nachbarschaft ist unterdessen ein Lindenwald aufgewachsen, in dem neben einzelnen Eichen, Birken und Ulmen hauptsächlich die gegenwärtig in Nordwestdeutschland seltene Sommerlinde vorkam. Sommerlindenbestände treffen wir gegenwärtig nur auf lehmigen und kalkreichen Böden der mittelbeutschen und südbeutschen Gebirge, und zwar stets in nebel- und feuchtigkeitreichen Tälern und deren Hängen. Die steinzeitlichen Linden dieser Gegend besonders in Ostfriesland, wo sie in den 20 Jahren des Bestehens konnten an rund 300 Familien Ansiedlungen über die Gräber ihrer Angehörigen gegeben werden. — Der letzte Barsenmeister. Am 1. Februar trat Barsenmeister Kapitän Diedrich Goldsweer nach fast 35jähriger Tätigkeit im Dienst des Bremischen Tonnen- und Bakenamtes aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand. Er trat nach längerer seemännischer Praxis am 1. Juni 1906 in den Dienst des Bremischen Staates und wurde mit der Führung des Tonnendampfers „Weser" betraut. Im Jahre 1907 wurde er Nachfolger des verstorbenen Barsenmeisters Göbel. Als solchem waren ihm die Betonnung und Befeuerung der Weser, die Betreuung der Besatzungen der Feuerschiffe und Leuchttürme sowie die Verwaltung des Tonnenhofes anvertraut. Goldsweer führt als letzter den alten Titel eines Barsenmeisters, der einem neuen Platz machen soll. Der eigenartige Name rührt von einem kleinen, dem Barsenmeister zur Verfügung gestellten Frachtschiff, der Barse, her, das zugleich der Beförderung von Seezeichen diente. — Weihnachtsmann als Opfer eines Anbekannten. Im Wurfscheide war einem Lehrer das Rad gestohlen worden. Den Bemühungen der Gendarmerie gelang es jetzt, den Täter zu ermitteln. Bei einer Haussuchung fand man auf dem Boden eines der Tat Verdächtigen ein ausenandergenommenes und sorgsam eingeöltes Rad, das der Dieb von seinem Vater zu Weihnachten bekommen haben wollte. Der Lehrer erkannte jedoch die einzelnen Teile als sein Eigentum wieder. Der Täter muß nun das Rad wieder zusammenbauen und dem Eigentümer zurückgeben.

Nordenham. Beförderungen im SA.-Sturm 16/10. Aus Anlaß der Wiedereröffnung des 30. Januar wurden im Sturm 16/10 folgende Beförderungen ausgesprochen: zum SA.-Sturmführer: Obertruppführer Diedrich Ostendorf; SA.-Haupttruppführer: Obertruppführer Johann Hustede; SA.-Obertruppführer: Truppführer Georg Meinburg, Truppführer Hermann Mühlenhardt; SA.-Truppführer: Oberscharführer Werner Brüning, Willi Godt, Julius Behrens, Herbert Paradies, Hugo Ritter; SA.-Oberscharführer: Scharführer Georg Dünnemann, Gerhard Bachaus, Wilhelm Stamer, Otto Reckendell, Ludwig Zuhl, Arthur Meyrens, Gustav Seitz; SA.-Scharführer: Rottenführer Heinz Herdeltrom, Werner Bögen, Otto Feld, Paul Glahe, Walter Knocke, Emil Peters, Willi Meyrens, Adolf Ronken, Ernst Abbensetz, Elimar Brödje, Heino von Ehsen.

Brake. Hausschaden durch überkochendes Wasser. In einem Einfamilienhaus, dessen Hausbewohner abwesend waren, wurde durch das Ueberkochen von Wasser erheblicher Schaden angerichtet. Das heiße Wasser war durch die Zimmerdecke getropft und hatte an Fußboden, Wänden und Zimmerdecke großen Schaden angerichtet.

Oldenburg. Verpflichtung von 1000 Frauen der NS.-Frauenschaft. Am 9. Februar findet in der Gefo. zu Oldenburg eine Großveranstaltung der NS.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk statt, auf der Gauleiter Röver und Kreisfrauenschaftsleiterin Joel das Wort ergreifen werden. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung wird die Verpflichtung von über 1000 neuen Mitgliedern aus dem Kreis Oldenburg-Stadt stehen.

STOLZENBACH-BAUSTOFFE



Wir sind hier wohl überflüssig . . .

sagten Reibbrett und Wurzelbürste . . . Jawohl! Wenn es ein Mittel gibt, das den Schmutz auf einfachste Art aus der Wäsche entfernt, dann soll man auf das schädliche Reiben und Bürsten verzichten, besonders jetzt, wo es darauf ankommt, Wäsche zu schonen. Wenn Sie mit Henko einweichen, wird der Schmutz ganz vorsichtig und dabei doch gründlich gelöst. Einweichen mit Henko erleichtert das Waschen, spart Waschpulver und Seife.



H 12 8/41

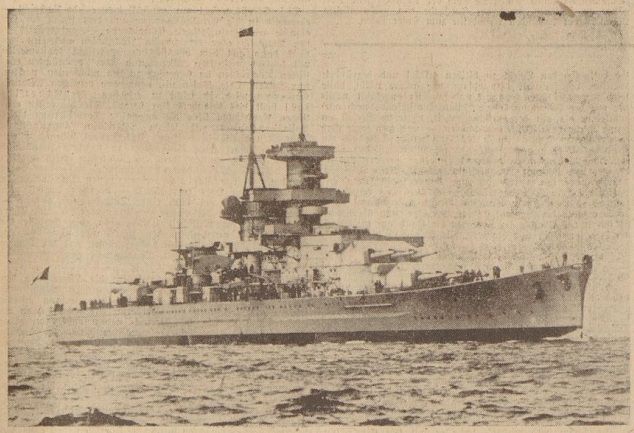
Hausfrau, begreife: Nimm Henko - spar Seife!

Das Schlachtschiff und seine Männer

Imposantes Kampfinstrument stärkster Schlagkraft — Das Wunder der Zusammenarbeit von Mensch und Maschine im Gefecht — Auf Können und Einsatz der Besatzung kommt es an



Ich habe in diesen Tagen ein Schlachtschiff erlebt. Für die Landratte mag es schon ein Erlebnis sein, nur mal auf den Planken eines solchen Stahlriesen zu stehen im unmittelbaren Angesicht der gewaltigen Geschütztürme mit ihren drohend himmelwärts gereckten Rohren, hinaufzublicken zu den wuchtigen Aufbauten mit den übereinanderliegenden Kommandobrücken und Leitständen und den weit ausladenden Meßgeräten, das Auge über die weite Fläche der Decks von der Schanz bis zur Back schweifen zu lassen, oder gar bei einem Gang durch das Schiff sich erst des ganzen Ausmaßes eines solchen Kolosses, seiner zahlreichen Räumlichkeiten und der verwirrenden Vielfältigkeit seiner maschinellen Anlagen bewußt zu werden, dieses stählernen Labyrinths, in dem überall ein geheimnisvolles Leben pulsiert, und in dessen Schächten und Kammern und Decks Hunderte von Matrosen und Heizern Wache halten, arbeiten, schlafen, hingegeben einem rätselhaft anmutenden Lebensrhythmus, der ihrem Dasein den Stempel aufdrückt, und der bestimmt wird von dem schrillenden Triller der Bootsmannsmaatpfeife.



Organismus von höchster Vollendung

So, gewissermaßen am Rande erlebt, bleibt ein Schlachtschiff eine Ansammlung von Material und Menschen, von Maschinen und Funktionen, verblüffend und imposant, aber doch erdrückend, verwirrend und fremd, ein Koloß, vor dem es einem gruselt und dem man aufatmend den Rücken kehrt.

Ein Schlachtschiff will anders erlebt sein, soll es sich einem erschließen, soll man es richtig erfassen als einen lebendigen Organismus von höchster Vollendung im Zusammenspiel von Mensch und Maschine, als ein von tausendfachen Kraftlinien durchpulstes und doch einem einzigen Willen gehorchendes Kampfinstrument stärkster Schlagkraft, als mächtigste in Stahl und Eisen gefaßte artilleristische Kräftebalung und Vernichtungsmaschine auf See, die es gibt. So will ein Schlachtschiff denn auch erlebt sein in voller Funktion, im kämpferischen Einsatz, in seiner Anbannung von Mensch und Material, in der Entfesselung aller ihm innewohnenden Kräfte.

Die wuchtigste Offenbarung des Schlachtschiffes ist die Sprache seiner schweren Artillerie. Wenn die Drillings- und Doppeltürme zu sprechen anfangen, wenn die langen Stahlrohre zu Feuerschlünden werden, wenn das Donnern der Geschütze übers Meer rollt, wenn dicke Rauchwolken das Schiff umhüllen und es in allen Fugen wie unter einem Erdbeben zittert, dann ist es, als ob Urgewalten entfesselt wären. Ganz klein kommt man sich vor und fühlt doch zugleich die Größe menschlicher Schöpferkraft, die sich so machtvoll dokumentiert.

Im gepanzerten Hauptleitstand des I. AO.

Aber das ist doch nur der äußere Eindruck eines Vorganges, hinter dem sich ein wunderbares Kräftespiel, ein feingliedriges Räderwerk vielfältigster Funktionen von Männern und Maschinen durch das ganze Schiff hin abrollt, dessen reibungsloses Ineinandergreifen erst zur endlichen Auslösung jener Effekte führt, die wir an dem Schlachtschiff bewundern und auf denen seine Kampfkraft beruht.

Da steht oben auf dem Vormars, 35 Meter hoch über dem Meeresspiegel, der I. A.O. (Erste Artillerie-Offizier) im gepanzerten Hauptleitstand zwischen einer verwirrenden Fülle komplizierter Ziel- und Meßgeräte, die von mehreren Männern bedient werden, in arger Beengtheit und lenkt doch sicher und ruhig inmitten des Trubels der Befehlsübermittler und der einlaufenden Meldungen den Einsatz der schweren Artillerie, ein Herrscher im Bereich der Schiffsgeschütze. Und von hier laufen die elektrischen Kraftlinien und die Stränge der Uit's durch das Schiff zu den Panzertürmen und Geschützen, zu den Seit- und Bekämpfungsständen, die mit dem Einsatz der Artillerie zu tun haben, und wo nun wieder die Befehle empfangen, weitergeleitet oder ausgeführt werden.

Das Schiff im Gefecht

Ein vielmaschiges, von zahllosen Adern durchpulstes Kraftfeld, das jedoch nicht in sich abgekapselt, sondern sinnvoll mit anderen wichtigen Kraftfeldern gekoppelt ist, die zusammen den großen Schiffsorganismus bilden, der auf den Kommandanten ausgerichtet ist als den Träger der Verantwortung für Schiff und Besatzung. Er ist auf der Kommandobrücke oder im Kommandostand mit allen diesen Kraftfeldern und ihren Leitern verbunden, empfängt ihre Meldungen und erteilt seine Befehle gestützt für den inneren Schiffsbetrieb auf seinen IO (Ersten Offizier), der im Gefecht tief unten in der Kommandozentrale, zu der man sich vom Kommandostand auf der Brücke durch einen engen Schacht hindurchschleusen kann, den wichtigen und wieder ein eigenes Kraftfeld bildenden Sicherungsdienst überwacht und überhaupt für die Sicherheit des Schiffes sorgt.

Erst im klarschiffstand, im Gefecht, entfaltet der Schiffsorganismus seinen vollen Lebensrhythmus. Da ist bis zum letzten Matrosen und Heizer jeder Mann eingesetzt an den Maschinen, Geschützen und Geräten, verwachsen Mann und Maschine in gemeinsamer Leistung. Und mögen auch Hunderte von stählernen Schotten das Schiff bienenwabenartig in ungezählte Zellen zerlegen, der Organismus leistet durch Kabel und Draht und Sprachrohr in allen seinen Zellen eng verflochten seine Gemeinschaftsarbeit, als gäbe es keine räumlichen Abtrennungen.

Jeder Handgriff hundertmal geübt

Jeder Mann, jede Zelle, jedes Kraftfeld — sei es Schiffsführung, Artillerie, Sicherungsdienst, Maschine — arbeitet in ihrem Bereich, im festgefügten Umfang ihrer Funktionen ruhig, sicher, exakt, unerschüttert, mag da kommen, was will, mögen die feindlichen Granaten ins Schiff schlagen, mögen Männer und Maschinen ausfallen, Wassereinbrüche erfolgen, Feuer ausbrechen, es gibt nichts, keinen Vorfall und keinen Ausfall, auf den nicht jeder in fanatischer Uebung und Schulung vorbereitet wäre und dem er nicht, ohne erst lange überlegen zu müssen, zu begegnen wüßte.

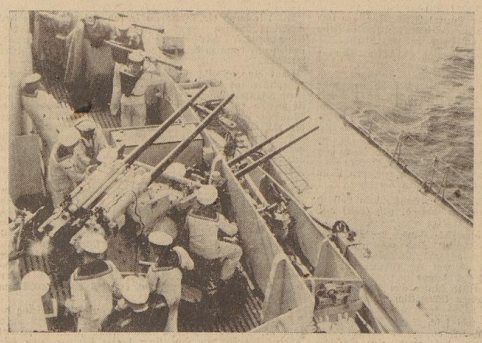
Alles ist hundertmal geübt, jede nur erdenkliche Störung mal durchgespielt worden, und im Anschluß an die Gefechtsübungen hat jeder, ob Offizier, Maat oder Matrose und Heizer, unter dem kritischen Auge des IC's, des IAO's oder des leitenden Ingenieurs sein Verhalten verantworten und begründen müssen. Eine hervorragende Erziehung zum Verantwortungsbewußtsein, zu Initiative und Entschlossenheit jedes Gliedes der Besatzung, eine Erziehung, ohne die aber auch das reibungslose Funktionieren eines so komplizierten, riesigen Organismus wie der eines Schlachtschiffes unter schwierigsten Umständen, im Toben der Schlacht und im Heulen der Granaten gar nicht denkbar wäre.

Nur so ist es möglich, daß, was immer auch passieren mag, die Kampfkraft des Schiffes bis zur letzten Möglichkeit einsatzfähig bleibt, daß, mögen Männer fallen und Geräte zerfetzt werden, der Kampf unbeirrt weitergeht, die Artillerie ihre vernichtende Wirkung übt, die feindlichen Flieger abgewehrt werden und feindliche Torpedos durch geschicktes Manövrieren ausgewichen wird. Und man bedauert es nur, erlebt man das grandiose Bild eines kämpfenden Schlachtschiffes, daß man nicht zugleich auf der Kommandobrücke, dem Vormars, im Maschinenleitstand und in der Kommandozentrale und noch an vielen anderen Stellen des Schiffes sein kann, daß man nicht mal mit einem Blick die Gesamtheit der Vorgänge überschauen, durch die stählernen Wände und Schotten wie durch Glas in alle Stellen des Schiffsorganismus blicken kann, daß man die Größe des Schauspiels, das sich da wuchtig und ergreifend abspielt, doch nur in Ausschnitten kaleidoskopartig zu erfassen vermag.

So ist mir das Schlachtschiff zu einer Offenbarung geworden als Verkörperung eines im Dreiklang von Mensch, Material und Maschine einzigartigen, schwimmenden Kampfinstruments. Aus Stahl und Eisen, Maschinen und Menschen wuchs ein lebendiger, blutvoller Organismus hervor. Das unpersönliche, imposante Schlachtschiff verwandelte sich zu einer imponierenden Persönlichkeit unter den Kriegsfahrzeugen. Nun verstehe ich es erst ganz, daß man auch einem Schlachtschiff verschworen sein kann wie der U-Boot-Fahrer dem U-Boot, die Torpedoboot-, Schnellboot- und Räumbootmänner ihrer Waffe. Denn das Schlachtschiff faszinniert nicht nur mit seiner Wucht und Kraft, sondern es lebt ..., es lebt ein großes und stolzes Leben.

Kriegsberichter Dr. Walter Lohmann (PK).





Mit d[illegible] Seziermesser auf den Spuren polnischen Morddurstes

Erschlagen — erstochen — erschossen — erdrosselt!

Blutbad am Deutschtum wissenschaftlich untersucht — Eine furchtbare Sammlung der Militärärztlichen Akademie

Das Gerichtlich-medizinische Institut der Militärärztlichen Akademie in Berlin hat aus den Befunden und Präparaten der an ermordeten Volksdeutschen vorgenommenen Sektionen eine zur Zeit im Reichskriminalpolizeiamt stationierte Sammlung zusammengestellt, in der die furchtbaren Vorgänge des Bromberger Blutsonntags und der verschiedenen Geiselzüge ins Innere des früheren Polens noch einmal erschreckenden Ausdruck annehmen. Unwiderruflich ist mit dieser auf exakter wissenschaftlicher Arbeit beruhenden Schau die Blutschuld entfesselten polnischen Untermenschentums für alle Zeiten festgelegt. Anläßlich einer Besichtigung der Sammlung gab der Leiter des Gerichtlich-medizinischen Institutes der Militärärztlichen Akademie, Oberstabsarzt Dr. Panning, einem Mitglied unserer Berliner Schriftleitung nähere Erläuterungen zu den von ihm selbst in Bromberg durchgeführten Sektionen.

Eine schreckenerregende Sammlung, deren Furchtbarkeit dadurch nicht gemindert wird, daß man es mit wissenschaftlichen Präparaten zu tun hat, denen nichts Lebendiges mehr anhaftet, denn auch diese Präparate, diese letzten stummen Zeugen eines der grausamsten Massenverbrechen der Geschichte, sprechen eine eindringliche erschütternde Sprache. — diese zerschmetterten Schädel, diese zerbrochenen Gliedmaßen und zerstochenen Augen, diese Mordwerkzeuge und Tatortfetzigen, alle diese Bilder und Dokumente eines Blutrausches, der die letzten menschlichen Hemmungen hinweggespült hatte.

Zivilisten für den Mord vorbereitet

Es ist schnell gesagt, wie die Sammlung zustande kam: von den Opfern des Bromberger Blutsonntags wurden in der Zeit von Ende September bis Anfang Dezember 1939 durch Oberstabsarzt Dr. Panning 133 Leichen seziert. Zur selben Zeit nahm Dr. Hallermann, ebenfalls von der Militärärztlichen Akademie, in Posen weitere 104 Sektionen vor. Man beschränkte sich dabei in der Hauptsache auf die Opfer solcher Vorgänge, deren Zusammenhänge schon vorher erfaßt und aufgeklärt werden konnten. Sie dienten also in der Hauptsache dem Zweck, die Aussagen von Zeugen sachlich zu ergänzen und damit die Tatsache des organisierten Mordes auch wissenschaftlich zu beweisen. Dieses gelang auf der ganzen Linie. Eine unwiderlegbar getroffene Feststellung steht dabei im Vordergrund: die wichtigste Mordwaffe bei allen Ausschreitungen war die Schußwaffe, und zwar im besonderen das polnische Militärgewehr. Zwar konnten auch andere Mordmittel festgestellt werden — ebenso wie man es mit zahlreichen Erschossenen zu tun hatte, so fand man Erschlagene, Erstochene, Erdrosselte, Ertränkte, sogar lebendig Begrabene. Die meisten Morde aber wurden mit der Schußwaffe verübt, und zwar fast ausschließlich — Schußwaffen militärischer Art. Was beweist das? Daß an den Morden nicht nur polnische Truppenteile in großer Zahl beteiligt waren, sondern daß auch die Zivilbevölkerung zu einem großen Teil mit Schußwaffen ausgerüstet, also auf Mord und Totschlag vorbereitet war.

In diesem Zusammenhang wurde von gegnerischer Seite immer wieder darauf hingewiesen, daß es sich bei den Erschießungen Volksdeutscher um standrechtliche Hinrichtungen gehandelt habe, die nach Maßgabe der Militärgesetze zu Recht durchgeführt wären. Zu dieser Behauptung wurde dabei von den sezierenden Aerzten in erster Linie Stellung genommen, denn wie diese „Hinrichtungen" aussahen, ließ sich selbst an den Toten noch feststellen.

„Standrecht" für Frauen, Kinder, Greise

Ein Beispiel: in Eichdorf Nethheim wurden am 4. und 5. September 1939 insgesamt 38 Volksdeutsche ermordet. — davon wurden 36 Leichen seziert. Dabei ergab sich folgendes: es handelte sich tatsächlich fast ausschließlich um Schußverletzungen, insgesamt wurden an den 36 Leichen 57 Schußverletzungen festgestellt. Die höchste Schußzahl betrug vier, 29 Personen dagegen waren durch je einen Schuß getötet. Demnach handelte es sich fast ausschließlich um gutgezielte Kopf- oder Rumpfschüsse. Nach der Lage der Schußkanäle war also für die Mehrzahl der Fälle ein schneller Tod für den gesamten Vorgang, also eine ordnungsmäßige Exekution anzunehmen. Die Feststellung von Alter und Geschlecht erbrachte dann aber ein ganz anderes Ergebnis. Unter den 36 sezierten Personen fanden sich nur sieben Männer im wehrfähigen Alter zwischen 20 und 45 Jahren. Von diesen waren mehrere schwer krank oder dienstuntauglich. Acht weitere Männer standen im Alter zwischen 40 und 82 Jahren, der Rest bestand aus zwölf Frauen, neben Kindern und zwei jungen Burschen. Das objektiv feststellbare Ergebnis also: hier wurde eine Gruppe volksdeutscher Männer und Frauen jeden Alters durch polnisches Militär willkürlich erschossen.

Wehrlose zusammengefesselt und niedergemetzelt

Ein anderer Massenmord, der ebenfalls durch die Sektion fast restlos geklärt werden konnte, ehe er durch Zeugen in seinen Einzelheiten geschildert wurde: der Mord am Zeiritzteich am 4. September 1939. Hier wurden von einem polnischen Truppenverband etwa 40 volksdeutsche Männer nieder-

Unsere Bilder

Oben links:
Deutsche Schlachtschiffe — schwimmende Festungen und Meisterwerke deutscher Schiffbaukunst. — Unser Bild zeigt die „Gneisenau" nach ihrer Indienststellung.

Oben rechts:
Der Soldat der deutschen Kriegsmarine. — Wachtposten am Fallreep der „Scharnhorst".

Darunter:
Deutscher Marinenachwuchs. Angetreten zum Kompanieexerzieren in einer Unteroffizierschule.

Unten:
Theoretische Schulung. — Zum Unterricht in der Fachschule.

Mitte:
Uebungsschießen auf der „Gneisenau". — 3,7-cm-Doppel-Flak beim Feuern.

Aufnahmen: Presse-Hoffmann (5).

gestreckt, die allerdings durchweg im wehrfähigen Alter standen, so daß der Gedanke einer standesrechtlichen Erschießung (wegen Desertion etwa, oder wegen Militärdienstverweigerung) zunächst nicht absolut abzuweisen war. Die Sektion ergab dann aber ein völlig anderes Ergebnis: Es waren sinnlos und regellos waren die mit Dutzenden aneinandergebundenen Volksdeutschen mit Mordwaffen aller Art niedergestreckt. Die Aerzte fanden Spuren von Gewehrschüssen, Pistolenschüssen, Bajonettstichen, Dolchstichen, Kolbenhieben, Stiefeltritten und dergleichen. Insgesamt zählte man 98 Schußverletzungen und 60 Stiche, die Zahl der durch stumpfe Einwirkung erzielten Verletzungen nicht mitgerechnet. Dabei war für die Gesamtbeurteilung wesentlich, daß nur wenige Schüsse wirkungsschwer waren. In nicht weniger als siebzehn Fällen waren die Schußverletzungen nicht tödlich — es waren Gliedmaßenverletzungen, Hautstreifer, Lungendurchschüsse und so weiter. An diesen Schußstreifern fanden sich bis zu fünf auf einem Opfer. Zahlreiche Schüsse waren auf Liegende abgegeben. Aus der Sektion war jedoch klar ersichtlich, daß es sich nicht um Fangschüsse handelte — denn die Schüsse waren keineswegs auf Herz oder Hirn gerichtet — sie dienten also nicht einer schnellen Tötung des Opfers, sondern waren offenbar auf einen Haufen bereits zusammengeschossener Volksdeutscher abgegeben. Als Ergebnis der Untersuchung ließ sich also folgendes feststellen: ein Trupp aneinandergefesselter volksdeutscher Männer war von polnischem Militär zunächst niedergeschossen, wobei zahlreiche Pistolenschüsse auch den Anteil der Offiziere an diesem Blutbad erkennen ließen. Die wehrlos am Boden Liegenden waren dann mit Hieb- und Stichwaffen jeder Art zu Tode gemartert.

Augenzeuge bestätigt Obduktionsbefund

Diese Feststellungen wurden später durch Zeugenaussagen in jeder Beziehung ergänzt, denn was war an jenem Tage am Gestade des Jesuitersees geschehen? Etwa hundert polnische Soldaten hatten volksdeutsche Männer bis an das Ufer des Sees getrieben. Dort schnürten sie auf die mit Kälberstricken zusammengebundenen Männer aus nächster Entfernung ein wildes Feuer. Kurz nachdem die ersten Opfer niedergesunken waren, stürzte sich die entfesselte Meute auf die Wehrlosen, schoß schwer Verletzten und Sterbenden aus Seitengewehren, Kolbenhieben und Dolchstichen. Plötzlich erschien hoch über dem See fliegend ein deutsches Flugzeug, das die Situation allerdings nicht übersehen konnte. Sein Erscheinen genügte aber, in den polnischen Soldaten den panischen Schrecken hervorzurufen. Die Bande lief auseinander und suchte Deckung. Vielen Augenblick benutzten einige der volksdeutschen Männer zur Flucht. Zwei von ihnen entkamen. Einer schlug sich durch das Uferdickicht in einen nahen Wald, der andere verbarg sich ganz in der Nähe unter einer auf Pfählen erbauten Badehütte. Von diesem Versteck aus konnte er den weiteren Verlauf des Massenmordes bis in seine Einzelheiten beobachten. Er sah, wie seine Kameraden der Reihe nach regelrecht abgeschlachtet wurden, wie eine satanische Massenschießerei begann, die schließlich damit endete, daß die Leichen über einen in den See hinausgebauten Steg ins Wasser geworfen wurden. Seine Aussagen bestätigten also in jeder Beziehung die durch die Sektion bereits festgestellten Vorgänge.

Unwiderlegbare Beweisstücke

In ähnlicher Weise gelang es mittels der Sezierung weitere Greueltaten in ihrem Hergang zu rekonstruieren — Greueltaten, die jedem menschlichen Empfinden Hohn sprechen. Greisinnen und Kinder wurden brutal niedergeschossen. Fünf Stunden lang ein am Hasse Verwundeter vor seinen Augen. Bräutigam, ohne daß seiner Frau geholfen wurde, ihm auch nur einen Becher Wasser zu reichen. Einer hochschwangeren Frau, die mit gefalteten Händen vor ihren Mördern in die Knie gesunken war, wurden die zum Gebet gefalteten Hände durchschossen — und derlei Fälle gab es hunderte und tausende.

Das bewiesen nicht nur die Tausenden von Zeugenaussagen, das bewiesen auch die von deutschen Gerichtsmedizinern und Kriminalisten gemachten Feststellungen — über alle Zweifel hinweg vermögen die in dieser Schau zusammengetragenen Präparate auch der Nachwelt jene Vorgänge zu schildern, in denen Tausende von volksdeutschen Männern der polnischen Mordbestie zum Opfer fielen.



Englisches Gespräch

„Sogleich nach den Bombenangriffen setzt bei uns schlagartig die beste Organisation ein, die man sich denken kann!"

„Wenn du den Luftschutz meinst, bist du verrückt geworden!"

„Nein, ich meine die Plünderer . . .!"

Zeichnung:
Roha / „Bilder und Studien"

„Hunnen"

Die Reuterische Lügenwolle / Wie einst im Weltkrieg

Auch im Weltkrieg war es schon so. Die deutschen Soldaten wurden von Reuter und allen sonstigen englischen Preße- und Informationsstellen in der ganzen Welt als eine blindwütige Soldateska, die ohne Scheu jedes Kulturdenkmal in Feindesland zerstört, angeprangert, während von den Truppen der Verbündeten Englands, ganz zu schweigen von denen Großbritanniens, wahre Lesebuchgeschichten über den gesitteten Edelmut und die in die Tat umgesetzte Kultur verbreitet wurden. Da war z. B. die Kathedrale von Reims, dieser wohl schönste und bedeutendste gotische Dom im Westfrankreich, die herhalten mußte für die Mär von der völligen Zerstörung durch die „hunnischen Deutschen". In Wirklichkeit wurde sie weit über die Grenzen des Erträglichen hinaus von den deutschen Batterien verschont, obwohl die Franzosen im Schutz dieses von den Deutschen respektierten Gebäudes Geschütze auffahren ließen und selbst auf den Türmen der Kathedrale Artilleriebeobachter postierten.

Mit Beginn des jetzigen Krieges setzten natürlich die Engländer wiederum sofort diese im Weltkrieg schon so bewährte Platte in Gang. Mit dem Greuelbericht von dem zerstörten polnischen Heiligtum der Schwarzen Mutter Gottes von Czenstochau begann sie. In Norwegen war es dann die durch die Deutschen zertrümmerte Lade mit der alten norwegischen Verfassungsurkunde. Und in Holland, Belgien, Flandern und Frankreich gar hatten die teuflischen Stukas ausgerechnet alle nur erreichbaren Baudenkmäler, Museen, Kulturstätten. Nationalheiligtümer usw. gänzlich dem Erdboden gleichgemacht. — Aber es war wie verhext. Die Augenzeugete aus den Ghuckstill, Duff-Cooper- und Co.-Werken erfuhren nicht die gewohnte, allseitige, kritiklose und andauernde Nachfrage. Nicht allein, daß die deutsche Führung diesmal taktkräftig und zielsrzbig durch sofortige Richtigstellung in Presse und in Funk und besonders durch beschleunigte Herausführung neutraler Berichterstatter an die eigentlich zerstörten, in Wirklichkeit aber unversehrten Gebäude usw. das Geschäft britischer Trübsefischer Stäaten — auch die Stimmung eines Großteils der Völker und Staaten in der Welt wurde durch die Lügenberichte des englischen Nachrichten Glauben zu schenken. Es ist so, als ob im Weltkrieg die Engländer den Boger einer Lügenpropaganda zu stramm gespannt hätten. Zu dick wurde das mals gelogen! Dabei war das im Weltkrieg ein nicht geringer Teil der heutigen Neutralen mit in den englischen Reigen eingespannt. Diese Staaten sahen damals hinter die Kulissen, sahen, wie der Krieg von England „gemacht" wurde und sind heute von vornherein skeptischer.

Diese Skepsis zerfetzt nun zunächst immer jede Nachricht — einerlei in die Erwägung einer, ob sie bei dem Gang der Ereignisse wirklich möglichen Entwicklung — andererseits in den Vergleich aller erreichbaren Nachrichten untereinander. Was dann aus dem offensichtlich interessant konstruierten mit tausend versteckten „Wenn und Aber" verbrämten englischen Nachrichten im Gegensatz zu den nüchternen, nackten, nur Zahlen, Orte, Daten usf. nennenden deutschen Bekanntmachungen wird, ist leicht zu ermessen. Der Athenia-Fall stellt dies besonders klar heraus. Als die ersten englischen Nachrichten über die angebliche Torpedierung dieses Passagierdampfers mit seinen zahlreichen amerikanischen Fahrgästen durch ein deutsches Unterseeboot bekannt wurde, fragt sich sofort jeder Einsichtige: zu welchem Zweck und welchen Vorteils willens denn die Deutschen gleich mit Beginn des Krieges eine solche Bluttat begehen sollten, begehen könnten. — Um sich gleich einen neuen und mächtigen Feind auf den Hals zu ziehen? — Welchen Vorteil aber konnte England aus solch einer Torpedierung ziehen? — Und dann kamen die vielen Ergänzungsberichte, Bilder, Filme usw. Die deutschen Erklärungen, die Berichte der Augenzeugen, der mitfahrenden Amerikaner usw. Wie ein Kartenhaus brach unter den Widersprüchen aus der Summe all dieser Quellen das ganze Lügengewebe großbritannischer Informationskunst zusammen.

Genau wie bei Beginn des Weltkrieges sollte es auch bei Beginn des Zweiten Weltkrieges sein. Bei der Wiederholung der Greueltaten deutscher Truppen in der großen Weltöffentlichkeit zusammenkrachten. Auch hier behielt von Anfang an die nüchterne Ueberlegung die Oberhand. Sie wurde dann bestätigt durch die deutschen Berichte und besonders durch die einwandfreien Bildbokumente deutscher Propagandakompanien. Die Treffsicherheit deutscher Artillerie und deutscher Stukas ist so anerkannt, daß ohne Staunen Photos die Zeitungen in aller Welt illustrierten, die z. B. den Marktplatz von Gambrai zeigten, der völlig zerschossen war, aber inmitten all der Trümmer leuchtete unversehrt der gotische Wunderbau des bekannten Rathauses.

Wenn aber, wie besonders in Belgisch- und Französisch-Flandern wirklich wertvolle Bauwerke zerstört waren, so sicherten bald Nachrichten darüber, die bezeugten, daß die Zerstörungen nur zum geringen Teil auf das Konto Kampfhandlungen zurückzuführen seien (wobei noch oft eigener Beschuß — also belgische oder französische Granaten — die Ursache waren). Die meisten und nachdrücklichsten Verwüstungen an Kulturgut verursachten die englischen Truppen bei ihrem Rückzug, offensichtlich sogar auf „höheren" Befehl. So ist heute einwandfrei durch protokollarisch festgelegte Zeugnisse der belgischen Einwohner selbst bewiesen, daß die berühmte Löwener Bibliothek, die im Weltkrieg zerstört und 1921—1928 durch amerikanische Geldmittel wieder aufgebaut war mit ihren über 700 000 Bänden von den vor den deutschen Truppen weichenden Engländern angesteckt und bis auf die Grundmauern ausgebrannt wurde. So ist heute ebenfalls zweifelsfrei die Tatsache belegt, daß die meisten Schäden an Wohnhäusern, Kirchen und sonstigen Bauten after und neuer Baukunst in Holland und Belgien dadurch hervorgerufen wurden, daß die Soldaten Seiner Majestät bei ihrem Rückzug nach England kurz vor ihrer Flucht jede Brücke und Kanalbrücke, jeden Eisenbahn- und Straßenübergang mit einer derartig starken Sprengladung in die Luft trieben, daß Hunderte von Metern rings herum alle anderen Bauten mit in Trümmer gingen. Ferner ist heute einwandfrei durch Augenzeugen bewiesen, daß überall, wo Engländer einquartiert waren, die Sachschäden an mutwillig zertrümmertem Mobiliar, Kunstgegenständen, ja selbst an Gebäudeverzierungen beträchtlich ist.

Im Gegensatz zu dieser Art der Soldaten stehen die Tatsachen, daß die Deutschen — ganz abgesehen von der bereits erwähnten wunderbaren Treffsicherheit der Stukas und der Artillerie — immer sofort nach Einnahme einer Stadt jedes halbwegs historisch interessemal unter militärischen Schutz stellen. Für besonders hervorragende Bauten u. dergl. wurden sogar besondere Wachkommandos aufgeboten. Und nicht genug damit, das OKW. beriet schon Mitte Mai 1940 den bekannten Kunsthistoriker Prof. Dr. Graf Wolff-Metternich zum „Sachbearbeiter für Kunstschutz", der sofort alle im Kampfgebiet liegenden Orte aufsuchte, eventuelle Schäden feststellte, Schutzkommandos beantragte, bei Beschädigungen die notwendigen Schritte zur Wiederherstellung usw. für vorläufige Nesserhaltung einleitete usf. Mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet, hat dieser Sachbearbeiter im Oberkommando des deutschen Heeres unendlich viele Kulturdenkmäler „im Feindesland" vor Schaden bewahrt. Bereits halb bewahrt dann vor den Bombenabwürfen des „befreiten England" geschützt.

Denn das ist nun das Typische bei dem jetzigen Krieg. Das erkennt man in der Geschichte des wirklich ersten Bombenkrieges der Engländer vor aller Welt aufgedeckt. Ein Bombenabwurf ist nun einmal nicht so ohne weiteres absutsteiten. Er ist immer für eine mehr oder minder lange Zeit sicher und jeder Neutrale kann sich von ihm überzeugen. Die Bombenabwürfe auf deutsche Kirchen und Krankenhäuser, auf das Goethe-Gartenhaus in Weimar, auf das Bismarck-Mausoleum im Sachsenwald, auf die Siegessäule und das Brandenburger Tor in Berlin weisten sich ja wündrig den Brandfackeln an, die englische Soldaten in die Wohnungen friedlicher schleuderten. Zu übrigen fügt es sich nur in die übliche britische Angriffstaktik a la „Hunnen" ein, wenn die Briten neuerdings in dreister Verdrehung der Tatsachen Deutschland die Einführung der „Nachtbombardements" zuschieben wollen. Jedermann weiß, wie lange der Führer die unverschämten Herausforderungen der englischen Nachthumber hinnahm, bevor er, dann allerdings um so kräftiger, zurückschlug.

Jedenfalls: Noch nie hat England einen Krieg ehrlich gewonnen — aber es hat auch noch nie einen Kampf mit ehrlichen, soldatischen Mitteln geführt. Lüge und Verleumdung sind Londons Waffen, die es mit einer Skrupellosigkeit gebraucht, deren sich selbst die britischen Dunnen Attilas geschämt hätten.

Walter Blachetta.

Emil Strauß

Besuch auf dem Reiterhof

Zum 75. Geburtstag des großen deutschen Dichters Emil Strauß entnehmen wir seinem neuen, im Verlag Albert Langen/Georg Müller in München erschienenen Roman „Lebenstanz" den folgenden Abschnitt.

Auf dem Reiterhof war es still, die Hühner suchten durch das Gras und picken auf dem Mist, und der Hund an der langen Kette fing zu bellen an, die Sonne schien durch die kahlen Obstbäume auf den sandigen Boden, den Durban überschritt, und in den offenen Stall hinein, an dem er vorbeiging. Vor der Bank am Stallmauk Hand in Hand saßen der fünfjährigen schwarzhaarigen Mädelchen und spielte, drehte sich, ein blechernes Becherchen in der Hand, nach dem Antömmling um und guckte ihn mit klaren blauen Augen aus gelbem Gesicht ohne Scheu an. Das Blau der Iris unter den feinen dunklen Haaren schimmerte so rein und klar zu dem Gelb des Gesichtchens, unwillkürlich trat Durban neugierig hin, nickte dem Kind freundlich zu und fragte, indem er mehrere gleichmäßige Häufchen Sand auf der Bank erblickte: „Tust du backen, Kuchen backen?"

„Ja so", antwortete sie.

„Darf ich auch mitessen?", fragte er weiter, „weißt, ich hab' arg Hunger."

„Ja so", sagte sie wieder und sah zu, wie er kat, als nähme er einen seinen Häufchen weg, steckte es in den Mund und äße es mit lautem Schmatzen. Dann drückte sie sich geschäftig zu dem Sandhaufen am Boden, füllte das Becherchen und drückte den Sand darin fest, stürzte das Becherchen auf die Bank und hob es, an die Höhe der Zyppolt, aber hielt nicht die Form, sondern floß in ein Häufchen auseinander. Da riet Durban: „Sollest Milch dratan tun, daß der Teig bindiger wird."

„Bindiger wird?" wiederholte sie.

„Gib mir dein Becherle, so hol ich dir Milch."

Sie nahm das Becherchen näher an sich, drehte es betrachtend hin und her und gab es ihm. Er füllte es am Brunnen mit Wasser und sagte:

„Da hätten wir jetzt Milch."

„— hätten wir jetzt Milch?" wiederholte sie, während er den Sandhaufen mit Wasser besprütze, ein wenig durcheinanderrmengte und die Form mit dem feuchten Sand einen Ruken machen lieh, den sie dann auch in eine Form, auf die Bank setzte. Als er danach sagte, nun wolle er zu ihrer Mutter gehen, wiederholte sie seine letzten Worte:

„— gehst du? Wasch, do gang i mit."

Die Sonne schien und warf vor beiden Schatten auf die kalkweiße Wand des zweistöckigen Wohnteiles und in die offene Haustür, durch die sie nun den kleinen Vorplatz und, nach kräftigem Klopfen an einer Tür rechter Hand, die geräumige Wohnstube betraten.

Am Tisch in der sonnigen Fensterecke saß ein großer blonder Mann und ein kleinerer Bursch, eine hagere, schwarzäugige, schwarzhaarige Frau und eine blonde Magd und pelperten, schauten auf und sahen sich um, erwiderten den Gruß der Eingetretenen und Durban, der sich selber Durban nannte seinen Namen, er sei der neue Nachbar vom Hofe Aumissers, er wolle nicht stören, nur etwas fragen. Der Bauer stand hinter dem Tisch auf und stieß saft an die Decke, trat der und begrüßte den Gast mit Handschlag, Langsam, als ob sie auf dem Stuhl sestklebte, erhob sich auch die Frau und gab ihm ihre kühle gelbliche Hand, der Knecht und die Magd drehten sich belangen von ihren Sitzen empor, als er ihnen mit ausgestreckter Hand entgegenkam.

Der Bauer bot ihm einen Stuhl, die Frau stellte ihm ein Glas Most hin, der Bauer schob ihm den großen halbrunden Brotlaib näher, Durban schnitt sich einen Schnitz ab, aß und trank, das Kind blieb neben ihm stehen und sah ihm zu, mit sam zu. Zwischendrinein erzählte er, wie es gekommen, daß er schon da sei, und daß er den Aumiller gerade gerade noch getroffen, als er dem abgefahrenen Wagen nachlaufen wollte, daß sein Hausrat und seine Leute erst morgen ankämen, er also unterdessen um Herberge bitte, und ob sie ihm nicht ein Brot verkaufen wollten und einen Eimer leihen, damit er die Kuh melken könne. Die Frau bot ihm an, sie oder die Magd könnten ihnkommen und ihm die Kuh melken. Es dankte, da er ja das Melken verstehe, denn er sei in Amerika, aber so, wie er es dort gelernt habe, hätten es sich die Kühe auch in Frankreich und in Rußland und in Rumänien gefallen lassen, nur in Brasilien gebe es einen besonderen Schlag Kühe, die seien noch nicht recht gezähmt, noch bald wild, die gäben die Milch nur her, wenn das Kalb dabei sei. In manchen Städten sei eine lustige Art Milchmänner, die zögen durch die Stadt, bliesen Flöte, daß man wisse, sie kommen, und führten ihre Kuh mit sich: am Schwanz der Kuh sei ihr Kalb angebunden, habe aber einen meilenlangen Strick, damit es der Kuh nicht ans Euter könne: „Wenn sie ihn nun dudeln hören, dann reichen sie ihm ein Glas oder einen Topf zum Fenster hinaus, er melkt es ihnen voll, da können Sie's trinken, safe warm."

Warm von der Kuh, möge sie es nicht, meinte die Frau, abschäftig den Mund verziehend, aber es nehme sie wunder, was so ein Glas Milch koste.

Ein Viertelliterglas etwa dreißig Pfennig — Das wäre noch ein Geschäft, meinte sie, der Liter Milch eine Mark zwanzig, und dabei Hälfte im Glas nur Schaum.

Nachdem er noch weniges gesprochen, stand er auf. Die Frau hotte ihm einen Laib Brot, er bezahlte, bekam noch von der Magd einen Meilemer herbeigebracht, dankte und ging heimwärts, das Kind mit ihm, wie es Mutter oder Vater, Knecht oder Magd zu begleiten und bei dem Arbeitenden sich die Zeit zu vertreiben gewohnt war. Er wandte sich hinüber zu der Bank am Stall, wo sie vorher gespielt hatte, und sagte, sie könne nun wieder Kuchen backen, er müsse nun heimgehen.

„— musch du?" wiederholte sie, sah ihn an und setzte hinzu: „Du wosch, blib du jo!"

Er starrte das Kind an, die drei Worte bedrängten ihm das Herz, daß er heimlich schlungen mußte und bis in die Füße hinunter einen Schauer fühlte: er setzte sich. Diese drei Worte hatte er in sich gehört, als er, aus dem Krieg zurückkehrend, sich gefragt hatte, wohin in aller Welt er sich nun wenden sollte. Bleib du hier! hatte ein die ganze Welt entnehmender Schmerz, ein trostloses Heimweh in ihm beschlossen, ohne daß er auch nur eine Menschenseele gewußt hätte, die aus echter Wärme zu ihm sprächte, bleib du hier.

Er hatte sich den Befehl zu bleiben erklärt und begründet: politisch, völkisch oder empfindsam, wie gerade nötig, hatte seine Angelegenheiten geordnet und sich hier angekauft, weniger mit der Hoffnung, bessere Zeiten Deutschlands noch mitzuerleben, als mit der Entschlossenheit, weiteren Verfall an seiner Stelle nach Kräften zu wehren, — und nun sagte noch eine Seele zu ihm, bleib du da! Und reiner Seele als ein Kind konnte es ja nicht sein — dieses Mädelchen, das nicht, wie sonst Bauernkinder, davongelaufen war, sondern ihn betrachtet und sich mit ihm verstanden hatte. Wäre Gogaseit, durchfuhr es ihn, würde ich zum Bauer sagen: Laßt mir das Kind! Wir verstehen einander, ich kann ihm nützen, ich will es erziehen. Dann hätte ich Grund und Wurzel dadurch bleiben. Aber der Bauer hat bloß das eine, und überhaupt: ich bin ja der Fremde. Er legte ihr die Hand auf die Schulter, sag sie näher und fragte: „Wie sagt man dir?"

„Mire? Maidele."

„Sag, Maidele", fuhr er fort, kannst du folgen?"

„Je jo!" antwortete sie und sagte rasch darauf: „Wenn i will."

„Willst du mir folgen?" fragte er, ein Lachen unterdrückend, und blickte ihr erheitert in die Augen.

„Je jo!" machte sie nachdrücklich.

„Also, wenn du ich bei jetzt mitnehm bis zu einem letzten Süßelbirenbaum und dort sag: jetzt geh heim!! Willst du mir dann folgen?"

„Je jowi"

Er nahm ihr von Spiel in Wasser und Wind rauhes Händchen in die seine, und den Eimer in der anderen wiegend, schlenderte er mit der Kleinen unter den kahlen, durchsonnten Bäumen hin, selbst durchsonnt von dem ungeahnten Gewinn, sie lächelte, bis ein Schauer sie wieder ihn aufmerksam machte, und er an ihrem gewärtigen Blick merkte, daß sie schon an dem verabredeten Baum waren.

„Ich komm bald wieder", sagte er auf den Eimer hinweisend.

„Kummsch bal widdert" wiederholte sie und ging.

Einige Male sah er um und sah das kleine Ding langsam unter den kahlen Bäumen zurückrollen und kleiner werden.

Hans Enk bleibt objektiv

Ehe Hans Enk damals über Buenos Aires, Santiago und La Paz die Hölle des Grand Chaco erreichte, baute er in Jena seinen Doktor, dann fuhr er ab. Hans Enk war Zurist.

Hans kam zu uns und war ziemlich abgerissen. Aber er besaß einen verschlossenen Gaul, einen Fuchs, den er „Loki" getauft hatte. Loki war ein Pferd mit Menschenverstand, während Hans ein guter Mensch ohne Pferdeverstand war. Aber das machte nichts. Hans und Loki vertrugen sich gut. Und wir alle waren mindestens so gute Zuristen mit den Rassepferd. Denn wir besaßen nur elende Klepper.

Die Gegend wimmelte von Pferdedieben. Pferde waren knapp. An der Front wurden immer welche gebraucht. Es war ein gutes Geschäft. Pferde zu stehlen. Aber die Sache war gefährlich. Wer erwischt wurde, der war erledigt. Fast in jeder Woche wurde einer erwischt und gehängt oder erschossen. Denn Pferdediebstahl war mit eins der ruchlosesten Verbrechen.

„Nimm dich in acht", sagten wir zu Hans, „dein Loki ist zu auffallend für diese gemütliche Gegend, paß scharf auf, sonst bist du ihn bald los!"

„Der möchte ich sehn", antwortete Hans, „der es wagen würde, mir meinen Loki zu klauen!" Und dabei richtete er sich drohend hoch. Wir taten, mit argentinischen Freunden, unsern Dienst zumeist weit ab von der Estancia unseres Herrn, der den größten Teil des Jahres in Corrientes oder in Buenos Aires zubrachte, saßen hinten beim Rinder-Hirten schlafen in elenden Puestos, lebten kümmerlich. Aber es war ein freies Leben.

Eines Tages kehrten wir von solch einem Ritt heim — Hans und einige andere Kameraden waren diesmal nicht mitgekommen — und erfuhren, daß gerade eine Gerichtsmitgekommen — und erfuhren, daß gerade eine Gerichtsden Hof, zur Tranquera hinaus. Alle folgten ihm, sogar der Hohe Gerichtshof, der sich davon überzeugen wollte, wie der Herr Verteidiger den Freigesprochenen in seine Obhut nehmen wollte.

Traufen sieh Hans den Dieb los, hieb ihn aber im gleichen Augenblick rechts und links ein paar unter, daß er taumelte und in die Knie ging. Aber ehe er stürzte, riß Hans ihn hoch und zerwischelte ihn, wie wohl selten ein Mensch verprügelt worden ist. Als elendes, blutendes, zertrümmertes Häufchen sollte dann der Pferdedieb den Abhang zum Tränkebach hinunter. Unten blieb er liegen, umheult von den Hunden aller Gattungen und Größen.

Wir, die wir beim Diebstahl und bei der Verfolgung des Pferdediebes nicht dabeigewesen waren, bestürmten Hans nun mit allerhand Fragen. Warum er den Dieb so verprügelte, wollten wir vor allem wissen.

„Weil er meinen Loki mitgenommen hatte!" schrie Hans uns an.

Schön. Zut. Und warum er den Kerl denn so prachtvoll verteidigt habe.

Hans sah über uns hinweg, winkte ab und sagte auf deutsch: „Was wißt ihr von Objektivität!"

Unsern argentinischen Freunden versuchten wir klarzumachen, was Hans gemeint hatte. Aber sie verstanden uns nicht.

Konrad Seiffert.

Der p. p. Blücher / Anekdote von Fritz Nölle

Wie sich der Feldmarschall Blücher in der Schlacht bei Ligny die Pfeife an der brennenden Lunte eines Kanoniers angesteckt hatte, hielt es dann später nicht darum, auf der Straße einen Landwehrmann anzurufen, seine Mutzpfeife an dessen glimmenden Tonkopf zu pressen, um dann vergnügt lachend und schmuchend weiterzugehen, denn das war ein Freundschaft mit dem Volk halten. Und es war ihm gleich, ob er bei solchen Gelegenheiten als Marschall, Fürst oder als Vater Blücher angeredet wurde, denn er sah auf das, was hinter den Worten stand, nicht aber auf die Silben.

Für die Silben gab es die Tintenklexser, denen der Fürst nicht auszuweichen konnte, denn wo er war, war auch die Behörde, und da er zeitlebens einen Groll gegen Eingaben und Berichte hatte, wenn sie terminmäßig abgeliefert werden mußten — so aus der freien Hand hin- und her ganz gern auch auf dem Papier dazwischen —, kam es dann und wann zu Zusammenstößen, bei denen es nicht immer gelinde zuging.

Nichts aber hat ihm mehr Aerger gemacht, als ein Schreiben des Staatsministers von Klewitz über eine Sache, die ihm schon in sich verdrießlich war. Er fand nämlich eine Anlage dabei, ein Schreiben der unteren Behörde, in dem er zwar zu Beginn mit vielen Titel, in der Folge aber immer nur als „p. p. Blücher" bezeichnet war. Er traute seinen Augen nicht und las das Schriftstück, das in verschnörkelter, Kanzleischrift lauber verfaßt war, zweimal durch, fand immer wieder den „p. p. Blücher" darauf und mußte erkennen, daß er selbst damit gemeint war, wie er anderwärts schon öfters gelesen hatte, daß der pp. Müller wegen Ungehorsams ins Loch mußte oder der pp. Schmaute dann und dann vor Gericht zu erscheinen habe.

Dies fuhr ihm gewaltig gegen den Kragen, erschien ihm als eine Verschwörung sämtlicher Federfuchser von unten bis oben, denn der Herr Staatsminister hatte das Schreiben links in der Ecke mit den Anfangsbuchstaben seines Namens versehen. Blücher ließ den Wagen und fuhr ins Ministerium, um dort am rechten Ort eine Schimpfkanonade loszulassen und sich den Aerger aus der Seele zu blasen.

Doch traf er den Minister nicht an und mußte seinen Groll bis zum nächsten Tage aufbewahren, an dem sein Geburtstag war, und den Staatsminister würde dann selbst kommen, um sich unter die Traufe des Blücherschen Zorns zu stellen, nachdem er heute dem Regen durch einen Zufall entgangen war.

Viele hohe Offiziere und Beamte hatten sich am frühen Morgen versammelt, auch der Staatsminister von Klewitz war unter ihnen, als Blücher den Saal betrat, sofort auf sein Opfer losschoß, ihm keine Zeit ließ, seine Glückwünsche auszusprechen, sondern selbst mit einer Rede anhub.

„Zum Donnerwetter, Ew. p. p. Exzellenz", rief er, „wie kommt Ihr dazu, mich einen p. p. zu nennen? Ich bin kein p. p., und wüßte auch nicht, daß mich Seine Majestät dazu ernannt hätte. Den Teufel auch mit dem p. p.! Ihr mögt ein p. p. sein, und ich will es Euch gönnen, ich aber bin für jeden Soldaten der Vater Blücher und weiter nichts. Für die Tintenklexser aber bin ich Fürst und Feldmarschall, und wenn Euch das zuviel zu schreiben ist, dann könnt Ihr mich in Gedanken dabei einen alten Esel nennen, das soll mir p. p. gleich sein, aber einmal lateinischen Titel nehme ich nirgendwo nicht an, das merkt Euch gefälligst, Ihr p. p., und nun könnt Ihr gratulieren, wenn Ihr wollt."

„Meine tiefempfundenen, aber erschütterten Glückwünsche, Fürst und Feldherr", sagte Klewitz und konnte seinen Aerger nicht verbergen.

„P. p Blücher dankt!" rief der Marschall und schlug ihm auf die Schulter, und nun brach alles in befreiendes Lachen aus.

Kleine Mühe

Der Blockwalter der NSV. hatte die angefoderten neuen Lebensmittelkarten für seinen Block erhalten. Fest hieß es, daß das süße Kindel, das der Klapperstorch unserer Gretl vor vierzehn Tagen gebracht hat?"

Der Blockwalter kratzte sich mit dem Bleistiftknopf im Schlafenhaar: „Von einem Kindel Ihrer Gretl weiß ich nichts!"

„Das weiß ja schon der Vater an der Front im fernen Frankreich!"

„Ja, dann werden Sie's ihm wohl geschrieben haben, Frau Obermann. Mir haben Sie's leider nicht mitgeteilt. Gratuliere nachträglich. Bei Familienzuwachs oder sonstigen Veränderungen im Haushand ist's immer zweckmäßig, das dem Blockwalter der NSV. anzusagen. Ist so nur eine kleine Mühe! Dann kann er gleich die richtige Kartenzahl anfordern, und es gibt keine verspäteten Postzüge!"

Unsere Tochter Ursula hat ein gesundes Brüderchen bekommen.

Dies zeigen in dankbarer Freude an:

Huchting, den 31. Januar 1941

Dr. Richard Grüneberg und Frau,
Else, geb. Hartmann

z. Z. Erlangen, Universitätsklinik, Privatstation

Bärbel

Die glückliche Geburt eines gesunden **Mädels** zeigen hocherfreut an

Herta Loges, geb. Posern
Gerhard Loges
b. d. Luftwaffe, z. Z. im Felde

Bremen, den 1. Februar 1941
Bückeburger Straße 11 I
z. Z. Wöchnerinnenheim

Für die uns zu unserer **Verlobung** übermittelten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir recht herzlich.

Anni Bey
Wilhelm Körner jun.
z. Z. Wehrmacht

Bremen, den 2. Februar 1941
Gastfeldstraße 42

Für die liebevolle Teilnahme und die überaus großen Kranzspenden bei dem so plötzlichen Tode meines lieben Mannes, unseres unvergeßlichen Vaters, sage ich allen, insbesondere dem Herrn Polizeipräsidenten, den Kameraden der Wache 11, der Polizeikapelle und Herrn Pastor Meyer meinen allerherzlichsten Dank.

Gesine Forquignon

Bremen, Stromer Straße 92.

Statt Karten

Für die uns erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Carl Fricke

sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden, Bekannten und Nachbarn, insbesondere Herrn Pastor Kramer sowie dem Betriebsführer und der Gefolgschaft der Firma Daniel Schad unseren herzlichen Dank.

Frau Katharine Fricke, geb. Anthony **und Kinder.**

Bremen, Rasingstraße 37

Bei **Alters** beschwerden nimm **Zinsser Allsat** Knoblauchtabletten 95 Pfg. u. 2.85. In vielen Apotheken zu haben. Wo nicht zu haben, Interessenten direkt an uns. Viele Anerkennungen.



Zinsser Leipzig 27

Ihre Verlobung geben bekannt:

Henny Thoden
Hermann Börtmann
Uffz. in einer Flak-Batt.

Bremen, 2. Februar 1941
Kein Empfang

Ihre Vermählung geben bekannt

Friedrich Kathrein
Hauptsturmführer der Waffen-SS

Henny Kathrein
geb. Bavendam

Bremen, den 1. Februar 1941
Alfazienstraße 28

Für die uns zu unserer **Silberhochzeit** erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.

Diederich Häger und Frau
Elisabeth, geb. Wohlers

Bremen, Wohnenstraße 41

Danksagung
Statt Karten

Für die herzliche Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen in so reichem Maße erwiesen wurde und für die wohltuenden Worte des Pg. Wenzel sagen wir hiermit allen unseren aufrichtigen Dank.

Johann Pohlmann jun.
und Angehörige

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste meines lieben Mannes und Vaters sagen wir allen Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Finke für die trostreichen Worte am Grabe des Dahingeschiedenen unseren tiefempfundenen Dank.

Frau Lina Hesse
nebst Kindern.

Ihre Verlobung geben bekannt

Willy Krause
Oberleutnant u. Ordonnanzoffizier im Stabe eines AOK.

Hilde Krause
geb. Grieme

1. Februar 1941 — Mathildenstraße 37

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Rudolf Kollra
Unteroffizier der Luftwaffe

Ursel Kollra
geb. Grieme

Bremen, den 1. Februar 1941
Ostertorstraße 26
z. Z. verreist

Keramik-
Allesbrenner
Gebr. Schierloh
Gr. Johannisstr. 18/20
Nähe Brückenstraße

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Verlust unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter möchten wir hiermit unseren herzlichsten Dank aussprechen. Wir danken auch besonders Herrn Pastor Goorsen für seine trostreichen Worte.

Im Namen aller Angehörigen:
Bernhard Behrens u. Frau.

. . radikale Vernichtung von sämtlichem **Ungeziefer**
Großer & Sohn.
Calvinstraße 118
Ruf 8 22 75 und 5 20 10.

Ledertaschen färbt auf neu **Otto Söhnlein**
Fesenfeld 89. R. 43083

Fernumzüge
Wohng.-Nachw. Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Breitenweg 28

Umzüge u. Transporte
preiswert
Georg Arnke,
Pagentorner Str. 42
Ruf 4 00 67

Für **Augengläser** einwandfrei **Walter Witte** nur **Bischofsnadel 2** Das Spezialgeschäft!

Suche Anzug, Gr. 1,70, schl. u. Lederjoppe, geg. Maleranz. Angeb. u. R 6151

Wer wäscht für zwei Personen die Wäsche bei sich im Hause? Angeb. u. B 2686

Verdunkeln Sie jetzt! Lieferung kurzfristig **Meyer-Lagen**
Verdunklungs-Anlagen
Hagen (Westf.)

Gen. Nr. C/40/52603

Bringen Sie **altes Gold** Silber und Juwelen zu:



Wilhelm **Frölich** Juwelier
Papenstraße 16
gegenüber dem Nordd. Lloyd

ÄRZTE-TAFEL

Praxis wiederaufgenommen:

Dr. med. W. Köhler
Facharzt
für innere Krankheiten
Brückenstraße 6 I
Sprechstd.: 7.15 bis 8.15 pünktlich und 15.00 bis 18.00 Uhr.

Sanitätshaus **H. Fehrmann** Nachf.
Knochenhauerstraße Nr. 14/17
Spreizfußbandagen

Wiederaufnahme der Praxis:

Walter Stolze
Spezialist f. Sprachstörungen und Psychopathie

Ab 3. Februar übe ich meine Praxis (Unterricht) vorläufig im Hause des z. Z. im Felde stehenden Augenarztes Dr. med. H. Meyer, **Am Dobben 100**, aus. Rufnummer: während der Sprechstunden von 9—13 u. 15½—19 Uhr 4 14 98, sonst: 4 10 84.

!Beinschäden!
werden behandelt von
Frieda Deicke
Heilpraktikerin
Contrescarpe 147, nahe Wandrahm. Sprechstunden 10—12 Uhr 14—19 Uhr. Sonnabend von 10—12 Uhr. Privaten Krankenkassen zugelassen.



ZAHNÄRZTE-TAFEL

Zahnarzt
Dr. Wegener
Praxis wieder eröffnet
Hemelingen, Ludwigstraße 5
Sprechzeit 9—1 und 4—7
Ruf wie bisher 4 47 33

Stottern

Auskunft über Beseitigung durch natürliche Methode erhält. Sie sof. kostenlos u. unverbindlich von ehemaltig. schweren Stotterer, der selbst durch die Wiener staatlicher Zerrüttungen gegangen ist. (Falls Zusendungen i. verschloss. Umschlag ohne Aufdruck gewünscht wird, bitte ich um Einsend. v. 24 Rpf. in Briefm.) Prakt. Ärzte u. Lehrer, die selbst Stotterer waren, wurden nach anderweit. Mitterfolgen d. meine Methode in 10—20 Tagen gründl. von ihrem Uebel befreit. Originalzeugn. z. Verfügung. Keine Anwendung v. Medikamenten oder Hypnose. Nur die Sprechangst muß durch systematischen Neuaufbau der Sprache beseitigt werden. 35jährige Praxis.

L. Warnecke, Berlin SW. 68,
Seydelstraße 31 a.

Rundfunkberatung G. Leonhardt
Liegnitzstraße 42-44 ● Ruf 8 21 07
Reparaturen / Antennenbau
schnellstens und preiswert
Radiorolltische
in allen Preislagen vorrätig

Elektromotoren
jeder Art, neu u. gebr., Verkauf Austausch, Miete, Reparaturen
Emil Mahn Fachgesch. f. Motoren
Findorffstraße 73 Ruf: 811 40

Soldatenwäsche!

Sämtliche Wäschereien werden gebeten, alle von Marineangehörigen abgegebene Wäsche, welche nicht innerhalb von zwei Monaten abgeholt wird, der Marinestandortverwaltung Wilhelmshaven, Dienststelle Bremen, Bremen, Gr. Hundestraße 41—45, unter Angabe des Einlieferers mit Dienstgrad, Dienststelle und Art der Wäsche aufzugeben. Die Abwicklung erfolgt durch die Marine-Standortverwaltung Wilhelmshaven, Dienststelle Bremen.



Für Kenner? Die Brille von Denner
Vor d. Steintor 83

TAPETEN
große Auswahl
in allen Preislagen
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6—8



Damit wir einander nicht verloren gehen,

schreibe ich „ihm" regelmäßig. Sie hat recht, denn wie oft schon ist ein gutes Verhältnis durch Gleichgültigkeit in die Brüche gegangen. Und wie dankbar sind wir, wenn wir fühlen dürfen, daß immer jemand um uns besorgt ist. Auch Sie haben so einen guten Freund: die Deutsche Wirtschaft. Sie kennt Ihre Wünsche, und sie gibt sich Mühe, diese zu erfüllen. Täglich werden neue Mittel und Wege zur Besserung Ihrer Wirtschaftslage gefunden, denn der besseren Leistung des einzelnen Geschäfts sind auch jetzt im Kriege keine Grenzen gesetzt. Sie erfahren davon aber nur, wenn Sie auch jetzt im Kriege täglich

die Wirtschaftswerbung beachten!

Brillant-Schmuck
sowie Altgold kauft
W. Marx
Ansgaritorstr. 17. Gen. A. u. C. 41/2473

Heirat

Dipl.-Volkswirt (Dr.) Anf. 30, w. m. schl., bl. Dame 18—28 J., aus gt. Fam. eine Ideal-Ehe aufzub. Verm. angen., d. n. Neb. Räh. u. B 268 d. d. **Briefb. Treuhelf,** Gschft. Hamburg 41 i. Schließfach 4416

Handwerker, 36 J., groß, anstehnl., f. d. Bekanntsch. eines Mädl. v. 25-35 J. z. spät. Heirat. Zuschr. u. Ww. m. K. mögl. b. Ww. m. eig. H. Kst.-Freund. mit Kind. Heim, gutgeh. Praxis, groß. Vermög. u. 15 000 ℳ Jahreseink., sucht glückl. Neig.-Ehe mit gebild. Herrn i. gesicht. Position. Gemütl. Heim wü. Ang. unt. D 6154

Frau Schulz, Hannover, Seelhorststr. 28, Fernruf 3 95 81

Dam. 50j. Liebe zu Heim u. Natur, wünscht glückl. Wiederheir. Herrn, gebild. i. gesicht. Position, Gemütl. Heim wü. Ang. unt. D 6154

Ig. Mann, 32 J., Bergmann, Lehrh. aus Essen, 1,68 groß, dklbl. bl. A. m. Da.-Bisch. m. z. sp. Heir. m. ord., lb. Mädel, 20-30 J., a. Witwe m. Kd. ang. Zuschr. u. m. B. u. M 58870 Dresden 1, 38 J., pr. Mtz., stattl. Erscheinung, sportlich, musikal., wünscht Bekanntsch. mit nettem, gebildetem Mädel, 25-30 J., zwecks Heirat. Bildzuschr. erbeten unter B 2680

Die SA.



Zeitschrift der Führerschulen der NSDAP. Herausgeber: Die Oberste SA-Führung München

Über Geschichte, Aufgabe und Zielsetzung der SA., über ihren Einsatz und Leistung im jetzigen Krieg gibt diese interessante Wochenzeitschrift Auskunft. Kein Teil der Arbeit der SA. bleibt unberührt. Darüber hinaus sorgen gediegene, bebilderte Aufsätze aus allen Wissensgebieten und Erlebnisberichte für Belehrung und Unterhaltung!

Jeden Freitag neu! Bei jedem Zeitungs- und Buchhändler für 20 Pfg. erhältlich. Bestellungen nehmen jede Postanstalt und der Zentralverlag der NSDAP., München 22, entgegen!

Kaufgesuche

Kaufe Möbel Kontormöbel, Geldschränke
Herren-, Eß- u. Schlafzimmer, Küchen, Nachlässe, Einzelmöbel, kompl. Haushalte, Teppiche
H. Oesselmann, Neuenstr. 27. R.: 5 15 53

Geldschrank
zu kaufen gesucht.
Lembeck, Gröpelinger Heerstr. 161

Seit 40 Jahren Ankauf von **Einzelmöbeln** Zimmereinrichtg. Gebildert. Teppich **Büromöbeln** Heinz, Ruf 5 06 08 Abbentorstr. 16 a

Kl. Dreirad (Bubirad) Gut erhalten. Angeb. u. H 2683

Hohe Preise zahlt für Herren-Garderobe, Nachlaßsachen. H. Kerl, Knooptstr. 20 Angeb. u. W 2647

E. Faul Str. F. 50086

Wohnungswechsel
Radio Staubsauger, Glühbirnen u. sonstige elektrische Geräte tauschen
Erste Bremer Radio Tauschzentrale
Marktstr. 17. R. 28526

Schrott Altpapier Metalle
Wissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Gut erhaltener **Hand-Reitstiefel** zu kaufen gesucht. Angeb. u. F 5831

Jagd- u. Sportwaffen Pistolen gebraucht kauft laufend **Bernhardt** Fedelhören 69 Ruf 2 74 71

Metalle Schrott Altpapier Altgummi
Prieß & Wessel Nachf.
Seewenstraße 77 Telefon 8 12 91

Gut erhaltene **derbe Arbeitsstiefel** (auch Ski- und Marschstiefel) zu kaufen gesucht. Angeb. u. Ruf 2 58 05.

Altgold, Silber, Vorkriegsmünzen kauft **Fr. Gentauer,** Hutfilterstr. 20/22 Gen. B. A/C 40/3121

Gold und Silber kaufen **Meyer & Möbius** Faulenstraße 41 Gen. C 41/5981

Altgold Altsilber, Vorkriegsmünz. Brillanten kauft Juwelier **L. Solte** Obernstraße 26 Gen. Nr. II-25346

Elektrisches **Heizkissen** 220 Volt Wechselstrom, zu kaufen gesucht. Preisangeb. unt. R 5835

Gold Silber kauft GRÜTTERT
Ostertorsteinweg 91
Hutfilterstraße 7
Sögestraße 51
Gen. II/63 103

Zu verkaufen

Kartei-Einrichtungen für viele Zwecke.
Bürohaus Waage Martin Vaupel & Co.
Langenstraße 135 Ruf 2 77 55/56

Einzelmöbel Eßzimmer, **Büromöbel** u. viele andere **Heinz,** Hdlg. Abbentorstr. 16 a

Mehrere **Wirtschaftssofas,** gut erhalten, preiswert **Wehler,** Handlg., Oberstraße 37

Weg. Aufg. klein. Haushalt b. Mittwoch z. pt. Langemarkt. 180, Sout.

¼ langer schw. **Pelzmantel,** Ritter-Raschen-Straße 17

Rübler-D.-Mod. u. Knab.-Hose sowie Mäd.-Rock Blusen, Jacke, alles g. erh. Meinkenstraße 67

H.-Wintermantel, D.-Sommermantel Gr. 46, 2 seidene **Kleider,** 1 **Wollkleid,** Größe 42. Dritstertr. 19 pt.

Für große Figur **schwarzweißes** leichtes **Wollkleid,** fast neu, passend für ältere Dame. Angeb. u. J 2684

Durchschreibe-Buchhaltungen für Finanz und Lohn.
Bürohaus Waage Martin Vaupel & Co.
Langenstraße 135 Ruf 2 77 55/56

Verdunkl.-Rollos solid. Ausführung **Mariaten Reiners** Landwehrstr. 21

Verloren

Trauring, gez. G. Schildbohn. Gegen Belohng. abzugeb. Mainstraße 62

Sonstiges

WALTER BEHRENS BRAUNSCHWEIG Briefmarkenhandlung
Weltbekannt. Adressen Ankauf von Sammlungen

Diktat **Abschriften, Vervielfältigungen.** Marktstraße 12

Sielmann hat die große Schrott- u. Metallverwertungsanlage in der Duckwitzstr. 1 Ruf 5 19 47

Radio-Reparatur 4 Tage Henken, Gröpelinger Heerstraße 388 Tel. 8 09 04

Briefmarken

BRIEFMARKEN ● Ankauf und Verkauf ● **O. GRALKI** Molkenstr. 41-42 Ruf: 2 30 82

Briefmarken-Ankauf, Verkauf A. Heine & Co Fedelhören 1

Eine wichtige Bibliographie!

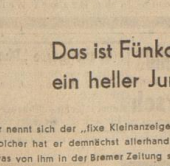
Die Reden des Führers nach der Machtübernahme

Diese Bibliographie gibt jedem Suchenden die Möglichkeit, den Schatz der Gedanken des Führers immer wieder neu zu finden. Sie bringt von jeder Rede nach der Machtübernahme einen Kernsatz, der den Inhalt sowie den Charakter der Rede wiedergibt. Ein ausführliches Stichwortregister erleichtert dem Benutzer das Suchen, während die genaue Quellenangabe leicht den Originaltext beschaffen läßt.

Umfang 192 Seiten / Kartoniert RM. 1.80 / Bezug durch alle Buchhandlungen

Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf. G. m. b. H., Berlin

---



Das ist Fünkchen, ein heller Junge!

Er nennt sich der „fixe Kleinanzeigen-Reporter", und als solcher hat er demnächst allerhand zu berichten. Zwar, was von ihm in der Bremer Zeitung steht, das interessiert vielleicht mehr die Erwachsenen. Aber ihr Jungens und Mädels könnt vielleicht ebenso tüchtige Kleinanzeigen-Reporter werden wie Fünkchen. Darum müßt ihr aufpassen, wie Fünkchen es macht, damit ihr von ihm lernen könnt.

Soviel steht jedenfalls fest: die tüchtigen Kleinanzeigen-Reporter unter euch können sich manches Stück Geld verdienen.



Am 28. Januar 1941 starb im Felde in treuer Pflichterfüllung im Dienst

der Gefreite

Adolf Lohmeyer

Er war ein pflichtbewußter Pionier und guter Kamerad.

Kunkel
Hauptmann und Komp.-Führer

Heute entschlief nach einem arbeitsreichen Leben, nach schwerer, heftiger Krankheit mein geliebter Mann, mein lieber, guter treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Werkmeister

Johann Brandt

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Johanne Brandt, z. Z. Diakonissenhaus
und Tochter Hannchen
nebst allen Angehörigen.

Bremen, den 31. Januar 1941
Hammersbecker Straße 8.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn.; etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, um 10 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Nach 42jähriger Tätigkeit in unserem Werk verstarb unser

Malermeister

Johann Brandt

Wir bedauern aufrichtig den Verlust eines Mitarbeiters, den ausgezeichnete Fachkenntnisse zu einem wertvollen Werkstattleiter und den sein freundliches, hilfsbereites Wesen zu einem guten Arbeitskameraden werden ließen.
Wir werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Deutschen Schiff- und Maschinenbau Aktiengesellschaft
Werk: Act. Ges. „Weser", Bremen

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein inniggeliebter Mann, mein lieber, treusorgender Vati, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Pape

im 43. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Adele Pape, geb. Mührdemann
Dela Pape
und alle Angehörigen.

Bremen, den 31. Januar 1941
Am Dreieck

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut von Heinrich Bock, Ulrichstr. 34; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, um 12 Uhr, im Krematorium statt.

Nach langjähriger Tätigkeit im Dienste unserer Firma verstarb am 30. Januar 1941 unser Gefolgschaftsmitglied

Heinrich Wessels

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Deutschen Schiff- und Maschinenbau Aktiengesellschaft
Werk: Act. Ges. „Weser"

Durch den Tod verloren wir unsere Mitarbeiterin,

Fräulein

Renate Langhans

Sie war uns stets eine liebe Kameradin. Wir werden sie nicht vergessen.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
„Brema" Kolonialwarenverkauf A.-G.

Statt Karten

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach langer Krankheit unser kleiner Liebling

Hans Dieter

einen Tag nach seinem einjährigen Geburtstag.

Um stille Teilnahme bitten:

Ernst Barthel und Frau,
Lotti, geb. Kracke
Erni Barthel
Ada Barthel
nebst Angehörigen.

Bremen, den 1. Februar 1941
Osterholzer Landstraße 18

Die Aufbahrung erfolgte im Trauerhause. Die Trauerfeier findet am Mittwoch, um 12 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Plötzlich und unerwartet wurde uns unser aller Sonnenschein, Wilfred's liebes Brüderchen

Jörn Windel

im zarten Alter von 1¼ Jahr wieder genommen.

In tiefer Trauer:

Gefr. Wilhelm Windel, z. Z. im Felde
und Frau, Gertrud, geb. Müller
die Großeltern sowie alle Angehörigen.

Bremen, Ulbremer Straße 198.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt. Etwaige Kranzspenden zum Ge-Be-Jn. erbeten.

Nach langem Leiden entschlief heute meine liebe Frau und herzensgute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Wolff

geb. Tiedeken

im 44. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Eugen Wolff und Tochter
Cäcilia Tiedeken Wwe., geb. Schur
Bernhard Wolff und Frau,
Meta, geb. Bilchoff
Heinrich Kuhlmeier und Frau,
Sophie, geb. Tiedeken
Joni Tiedeken
Dora Tiedeken (Rochester USA.)
Bernie Tiedeken und Frau (Boston USA.)
Else Bloch, geb. Wolff
Willi Wolff und Frau,
Paula, geb. Spitzhüttel
Oskar Rieger und Frau,
Anna, geb. Wolff
Anton Wolff und Frau,
Hanna, geb. Breuer

Bremen, den 31. Januar 1941
Hamburger Straße 2

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Palme", Kolumbusstr. 23; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, 5. Februar, um 11 Uhr, von der Kapelle des Osterholzer Friedhofes aus statt.
Das feierliche Requiem ist am gleichen Tage, morgens 8 Uhr, in der St. Johanniskirche.

Nach einem langen gesegneten Leben entschlief heute sanft unser lieber, treusorgender Vater, Großvater und Urgroßvater

Hermann H. Plump

im 94. Lebensjahre.

Mili Gertel, geb. Plump
Gustav C. Plump und Frau,
Therese, geb. Matthaei
Dr. Alexander Lehmann und Frau,
Hanna, geb. Plump
Agnes Sander-Plump
Sptm. d. Rel. Herm. A. F. Plump
und Frau, Charlotte, geb. Bauch
und 16 Enkel und 12 Urenkel

Aufbahrung Legion-Condor-Straße 66.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 5. Februar, um 13 Uhr, im Krematorium statt.

Bremen, den 1. Februar 1941

Am 30. Januar 1941 verschied im 75. Lebensjahre unser früheres Gefolgschaftsmitglied

Georg Albers

Wir werden das Andenken dieses pflichtgetreuen Arbeitskameraden, der 26 Jahre in unseren Diensten gestanden hat, stets in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Bremer Straßenbahn A.-G.

Bremen, den 31. Januar 1941

Durch Unglücksfall verlor ich meinen lieben Mann, guten Vater, Schwiegervater und Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Garber

im 45. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Sophie Garber
Sophie Garber
Fritz Korte
und Angehörige.

Bremen, den 29. Januar 1941.

Die Beisetzung fand in Rotterdam statt.

Statt Karten

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Diedr. Buddenbaum

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Karl Meyer und Angehörige

Bremen, den 31. Januar 1941,
Oslebshauser Heerstraße 165.

Die Beerdigung findet am 4. Februar 1941, 15 Uhr, von der Kirche in Seehausen aus statt.

Schaffen und Streben war sein Leben.
Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute mein innigstgeliebter Mann und treuer Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Johann Kück

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Frau Katharine Kück, geb. Wöschen.

Bremen, den 30. Januar 1941,
Scharnhorststraße 66.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Germaniastraße 56; etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 10 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.

Nach langem mit Geduld ertragenem Leiden entschlief unerwartet unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Hinrich Dettken

kurz vor Vollendung seines 65. Lebensjahres.

In stiller Trauer:

Heinrich Ahrens und Frau,
Meta, geb. Dettken
Hermann Tippenhauer und Frau,
Beta, geb. Dettken
Friedrich Ahrens und Frau,
Anna, geb. Dettken
Johann Dettken und Frau,
Beta, geb. Garding
Gerhard Dettken und Frau,
Anna, geb. Thöle
nebst Angehörigen.

Bremen, den 30. Januar 1941,
Rablinghauser Landstraße 78.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Germaniastraße 56, wohin etwaige Kranzspenden erbeten sind.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 4. Februar 1941, 15 Uhr, in der Rablinghauser Kirche statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute plötzlich und unerwartet nach kurzer, heftiger Krankheit mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der

Straßenbahner i. R.

Georg Albers

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Anna Albers, geb. Hinrichs
und Kinder.

Bremen, den 30. Januar 1941
Fleetrade 1

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 4. Februar 1941, um 11 Uhr, von der Kapelle des Hastedter Friedhofes aus statt.

Nach kurzer Krankheit entschlief sanft und ruhig infolge Altersschwäche unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Sophie Dahle

geb. Kracke

im 96. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Harry Tillery und Frau,
Marie, geb. Dahle
und alle Angehörigen.

Oberneuland, den 1. Februar 1941
Mühlenfeldstraße 34

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 5. Februar, um 15.30 Uhr, im Trauerhause aus statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Glasermeister

Albert Stolzenbach

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frieda Stolzenbach, geb. Havekost
Hans Stolzenbach
Heinz Leier und Frau,
Toni, geb. Stolzenbach
Hugo Groh und Frau,
Grete, geb. Stolzenbach
Jonnh Stolzenbach und Frau, geb. Borchers
Albert Stolzenbach
und Angehörige.

Bremen-Hemelingen, 30. Januar 1941
Delmenhorst, Aesch (Schweiz)

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 4. Februar 1941, vorm. 11 Uhr, im Trauerhause, Bremen-Hemelingen, Brunnstr. 5, statt.

Nach mehrwöchiger Krankheit verstarb am 30. Januar 1941 unser Gefolgschaftsmitglied

Fritz Böttjer

Der Verstorbene, der nur wenige Monate bei uns beschäftigt gewesen ist, war uns in dieser Zeit ein guter Kamerad und befähigter Mitarbeiter.
Wir werden den allzufrüh Dahingeschiedenen in guter Erinnerung behalten.

Betriebsführung und Gefolgschaft
der
Focke-Wulf Flugzeugbau G.m.b.H.

Bremen, den 2. Februar 1941

Statt Karten

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante und unsere liebe, gute Oma

Gesine Meyer

geb. Puvogel

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Herm. Meyer
Herm. Klatte und Frau,
Meta, geb. Meyer
Chr. Meyer und Frau,
Adelh., geb. Kaemena
3 Enkelkinder
und alle Angehörigen.

Bremen, den 1. Februar 1941
Buhrer Straße 345

Von freundlichst zugedachten Besuchen bitten wir Abstand zu nehmen.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, um 2½ Uhr, in der Horner Kirche statt.

Dank sagung

Innigen Dank sagen wir allen für die unserem geliebten Entschlafenen

Johann Suhr

erwiesene letzte Ehrung und für die uns gezeigte Anteilnahme in unserm Schmerz.

Frau Emilie Suhr
und Kinder.

Bremen, Fleetstraße 14,
im Januar 1941.

Statt Karten

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 30. Januar unsere liebe Großmutter, Frau

G. de las Casas

In stiller Trauer:

die Enkelkinder.

Bremen, Feldstraße 48.

Die Beisetzung hat auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Heute ist mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Großvater und Schwiegervater

Hermann Schüler

im 88. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Frau Wilhelmine Schüler
geb. Schoormann

Bremen, den 1. Febr. 1941
Glücksburger Straße 106

Die Aufbahrung erfolgt am Montag im Ge.-Be.-Jn., Germaniastraße 56; frdl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch um 14 Uhr im Krematorium statt.

Statt Karten

Für die herzliche Teilnahme, die überaus reichen Blumenspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau und Mutter sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Denthaus für die trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.

Wilhelm Oberländer
und Angehörige.

Dank sagung

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Diedrich Sanders
und Angehörige

Brokhuchting

Für die herzliche Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau und unserer guten, unvergeßlichen Mutter, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Kramer für die trostreichen Worte unseren innigsten Dank.

Emil Hertwig
und Kinder

Dank sagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange meines geliebten Mannes sage ich allen meinen innigsten Dank.

Paula Krieg, geb. Wolff
und Kinder.

Wenn es viele wissen sollen . . .
wenn niemand bei der Bekanntgabe eines Familienereignisses vergessen werden soll, dann gibt es einen guten Rat: die Anzeige in der Bremer Zeitung

Jetzt ist die richtige Zeit zum Eintritt.

Wir bieten: In **Abteilung A (Leistungskasse)** die Ausführung einer würdigen Bestattung bei einem Jahresbeitrag von RM. 6.– pro Familie, wobei Quartalsvorauszahlungen genügen. Vom 55. bis zum 60. Lebensjahr Einzelmitglieder. Ohne ärztliche Untersuchung.

In **Abteilung B billige Bargeld-Kleinlebens-Versicherung** bis RM. 2000.—. Bei Unfalltod doppelte Auszahlung und außerdem Gewinnbeteiligung. Hier Aufnahme bis zum 65. Lebensjahre, ohne ärztliche Untersuchung. Versicherungsschutz ist im Kriegsfall besonders notwendig. Verlangen Sie Vertreterbesuch. Reichsaufsicht, Rechtsanspruch. Auskunft wird gern erteilt. Bei Zahlungen ist das Mitgliedsbuch (Police) vorzulegen.

Kassenstunden 9–13 und 15–17 Uhr, sonnabends 9–13 Uhr.

Bürgerliche Bestattungskasse
Kurze Wallfahrt 9 (Ecke Molkenstr.)

Beerdigungs-Institut „Pietät"
GEBR. STUBBE, BREMEN
Humboldtstraße 190/92
Ruf: 4 27 45 und 4 27 46
Gegr. 1867
Ehrendiplom Berlin 1921
Eigene Bestattungswagen u. Übernahme aller für Erd- u. Feuerbestattung erforderlichen Angelegenheiten
Aufbahrungsräume

Entferne ohne Stechen ohne Schneiden garantiert jede Tätowierung Muttermale Leberflecke
Blutschwamm - Kohlen - Pulverflecke - Warzen und andere Hautfehler. Das seltenste Album der Welt mit den schon entfernten Tätowierungen steht zur Einsicht
E. Hümpfner, Bremen, Fedelhören 8, II. Etg.
Zu sprechen von Montag, den 3. bis einschließlich Mittwoch, den 5. 2., in der Zeit von 10-12 u. 13½-19 Uhr

Wer an **Rheuma, Gicht oder Ischias** leidet, wolle sich an mich wenden. Da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von sein. Schmerzen befreit wird. Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts. Max Reißner K. G. Pharmazeutische Erzeugnisse Abt. 441g Berlin-Charlottenburg 9, Reichsstraße 24.

Parkett
schleift masch. O. A. Papenhausen, Gr. Johannisstraße 149 Ruf 5 30 85

Füllhalter
repariert Otto Acke, Am Wall 153-156

Verdunkelungsrollos
in allen Größen aus Stoff und Papier
Teppich-Diersch
Landwehrstraße 159 Ruf 8 24 87

Bohnermasse „Phoenix",
flüssig, reine Wachsware; garantiert Original. Nur an Selbstverbraucher. Franko Haus.
Robert Fehst., Phoenix-Vertrieb, Breslau 23, Rogauer Straße 167.

Immer gut! Jetzt neue Bestellscheine!
KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Sport der BZ

Das Leichtathletikjahr 1941

Arbeitsplan mit der Deutschen Vereinsmeisterschaft und den Länderkämpfen

Reichsfachamtsleiter Dr. von Halt gibt den Arbeitsplan der deutschen Leichtathletik für das Jahr 1941 bekannt. Neu ist in diesem Arbeitsplan ein „Staffellag im Walde", der für den 9. März angesetzt ist, ferner ein „Tag der Einzelläufe im Walde", der in allen Bezirken am 23. März durchgeführt wird. Am gesamten Reichsgebiet sollen auch in diesem Jahr Großstaffelläufe und Straßenstaffeln veranstaltet werden. Der Termin ist örtlich freibleibend, doch müssen die Staffeln bis zum 25. Mai durchgeführt sein. Die leichtathletische Wettkampfsaison auf der Bahn wird leichlich am 11. Mai eröffnet. Die Bezirksmeisterschaften werden am 14. und 15. Juni, die Bereichsmeisterschaften am 28. und 29. Juni entschieden. Die 200-Meter-Hürdenstrecke wird bei den Meisterschaften der Bereiche beibehalten. Die gesamten Deutschen Meisterschaften einschließlich der Einzelwettbewerbe und der Staffelrennen werden am 19. und 20. Juli im Berliner Olympia-Stadion veranstaltet. Die Reichswettkämpfe der Junioren entfallen, doch können die Junioren in den Staffeln ihrer Vereine bei den Meisterschaften eingesetzt werden. Bereits am 5. und 6. Juli werden die Deutschen Mehrkampfmeister der Jugend- und Jehnkampf der Männer sowie im Fünfkampf der Frauen ermittelt. In zwei getrennten Veranstaltungen stellen am 24. August die Marschmannschaften und Geher ihre Meister fest. Die Ausschreibung zur Deutschen Kriegs-Vereins-Meisterschaft 1941 ist gegenüber dem Vorjahr nur geringfügig geändert worden. In der Kriegsklasse I (bisher Meister- und Sonderklasse) sind folgende Uebungen vorgesehen: 200, 400, 800, 1500, 5000 Meter, 110-Meter-Hürdenlauf, 4×100 Meter, Hochsprung, Weitsprung, Stabhochsprung, Kugelstoß, Diskuswurf, Speerwurf. In der Kriegsklasse II sind die Uebungen auf vier Läufe, zwei Sprünge, zwei Würfe, für die Klasse II auf zwei Läufe, einen Sprung, einen Wurf und eine Staffel beschränkt. In allen drei Klassen werden je zwei Teilnehmer und eine Staffelmannschaft gewertet. Die Teilnahme der Angehörigen der Wehrmacht wurde klarer gefaßt, sie ist bei mindestens einwöchigem Heimaturlaub möglich. Die Klasse I legt ihre Prüfungen an den Sonntagen 2. Juni, 6. Juli und 24. August ab. Außerdem haben die Vereine das Recht, an zwei Terminen nach freier Wahl um die DKBM. zu kämpfen. Die Klassen Ia und II können ihre Uebungen in der Zeit vom 18. Mai bis spätestens 19. Oktober zu beliebigen Terminen abwickeln. Ein Endkampf der Klasse I findet nicht statt. Die bis einschließlich 19. Oktober erreichte höchste Punktzahl ist für die Rangfolge entscheidend.

An großen internationalen Ereignissen sind bereits der Dreiländerkampf Deutschland-Finnland-Schweden am 6. und 7. September im Olympia-Stadion und die Begegnung mit Ungarn am 9. und 10. August in einer noch zu bestimmenden deutschen Stadt geplant. Die Frauen werden neben dem Kampf gegen Italien auch einen weiteren mit den jugoslawischen Leichtathletinnen austragen, für den Zeitpunkt und Ort noch nicht feststehen.

50 Jahre Leibesübungen

Jubiläum des „Waller Turn- und Sportverein von 1891

50 Jahre im Dienste der Deutschen Leibesübungen steht heute die Gemeinschaft des Waller Turn- und Sportvereins. kennzeichnet damit ein beharrliches Wirken und Kämpfen im Wollen des Führers innerhalb der Vorstadt Walle. Etwa ein Dutzend Männer und Jünglinge der damaligen Vorgemeinde Walle die vom Ideal deutschen Turnens durchdrungen waren, gründeten am 31. Januar 1891 den Turnverein „Gut Heil" Walle. Zum Vereinslokal und Turnstätte wurde Dreyers Volksgarten erwählt, dessen Besitzer Jürgen Dreyer einer der tatkräftigsten Gründer und Förderer war. Nach Eingemeindung des Dorfes Walle in das Stadtgebiet Bremen zweigten sich schon wenige Jahre später zwei Mitglieder ab, gründeten den Turnverein „Frisch auf", Walle. Der Stammverein änderte seinen Namen in Turnverein „Gut Heil". Bremen. Die Spaltung der Kräfte auf der gesunden Namen machte leider weitere Fortschritte, als um das Jahrhundertwende ein Anzahl „Frischaufler" sich abspalten den Turnverein Brema" ins Leben riefen. Alle drei Vereine erhielten Beweise guter Führung und Entwicklung, obwohl zweifellos die Einheit schöner und machtvoller gewesen wäre. Dieser Einsicht sind die Vereine des Zweimalnater Bezirksstandsmitglieder zu danken, die eine Vereinigung mehrfach anstreben. Leider scheiterte solches Beginnen stets an kleinlichen oder persönlichen Fragen. Bis die Zeit des Umbruchs und mit ihr die Verschmelzung des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen die Ausmerzung kleinerer Gebilde mit sich brachte, dieserart Nebeldungen verwarf. Nunmehr liegt auch in der Waller Vorstadt der Einheitsgedanke, ließ die Verschmelzung aller Turn- und Sportgruppen zum „Waller TSV. von 1891" zur Tat werden. Diese große Gemeinschaft wird in der Zukunft und in friedlichen Jahren jedes Gebiet der Leibesübungen pflegen und fördern. Sich Geltung zu verschaffen wissen. Denn gute Kräfte in den Abteilungen als auch tüchtige Führer stehen zu pflichtbewußtem Tun bereit. — Von diesen Führern sei heute am Tage des 50-jährigen Bestehens nur des verdienten Aug. Klück Erwähnung getan, der 35 Jahre hindurch das Amt eines 1. Kassenführers in vorbildlicher Treue verfah sich stets als getreuer Eckehard bewährte. — Von öffentlichen Feiern aus Anlaß des Jubiläums muß leider, genau wie vor 25 Jahren, Abstand genommen werden. Geplant ist jedoch für Ende März ein Faustball-Turnier, bei welchem die Teilnahme von bekannten Vereinen der Bereichsstaffe in Aussicht steht.

Leistungsschulung der Turnerinnen

Die bereits seit einigen Monaten laufende Leistungsschulung der niedersächsischen Nachwuchsturnerinnen findet am Sonnabend und Sonntag in Hamburg ihren vorläufigen Abschluß. Zum letzten Mal werden die Turnerinnen hier ausgebildet und bestätigt, um dann in den Vereinen gepflegt zu werden. Auch hier gibt es einen Ausscheidungskampf zu bestehen. Wer das nötige können hat, wird zur Reichsleistungsgruppe zum 23. Februar nach Passau einberufen, wo die besten deutschen Turnerinnen um die Kriegsmeisterschaft kämpfen werden. Sechs deutsche Turnerinnen aus den Vereinen BzG., Walker TSV., MTV. v. 1875, Hasteder MTV. und Tv. d. Bahnhofsvorstadt sind diesmal wieder dabei. Wer wird sich die Reise nach Passau erkämpfen? Hoffen wir, daß alle dabei sind, um auch bei dem Leistungsstand des bremischen Frauenturnens durchaus entsprechen würde.

Dreistädtekämp'e im Turnen

Die neuen Begegnungen des Dreistädtekampfes im Turnen zwischen Hamburg, Leipzig und Berlin wurden jetzt terminlich festgelegt. Am 16. März treffen Hamburg die drei Frauenmannschaften gegeneinander an zwei Wochen später wiederholen die Männer am 30. März in Berlin ihren traditionellen Wettstreit an den Geräten. Die Frauen-Ausmahlungen finden erst zum zweitenmal zusammen, nachdem der Dreistädtekampf im vorigen Jahr auch auf das Frauenturnen ausgedehnt wurde.

Tischtennis

Roi-Weiß Bremer Meister

Mit einem 6:0-Sieg gegen den Club 96 beendete Rot-Weiß die Punktspiele und wurde damit ungeschlagener Meister. Die Mannschaft geht mit den besten Aussichten zu den Sportbereichsmeisterschaften, die am 15. und 16. Februar in Braunschweig stattfinden.

Der Spielplan für die Zeit vom 3. bis 9. Februar hat folgendes Aussehen: Männer-B-Klasse 1. Staffel: V. f. L. 1 gegen Uebesee Lemwerder 1. 8. Febr. 16 Uhr Gesellschaftshaus Atlas-Werke. — Am Sonntag 11. 4., 18.30. Karl-Kühn-Schule. 2. Staffel: BzG. 1 — Rot-Weiß II 4., 18.30. Kleine Allee Club 96 II — Weserfl. Bremen I. 9., 10. Ründerstraße Flat Brinkum I. — A.-G. Weser I. 9., 10. Brinkum. C-Klasse 1. Staffel: Weserfl. Bremen II. — V. f. L. II., 7., 18.30. Ritterhuder Schule. Werfl. Lemw. Ider III. — Flat III., 9., 11. Lemwerder. 2. Staffel: VIII. — Rot-S. III., 7., 18.30. Institut. Rot-Weiß IV. — A.-G. Weser II., 9., 10. Kampfbahn. Frauen-B-Klasse: Weserfl. Lemwerder I. — Rot-Weiß I. 9., 11. Lemwerder. A. u. B-Klasse: Cloyd II. — Club 96 I., 7., 18.30. Institut.

Fechten

Gebiets- und Obergaumeisterschaften

Heute, 9.30 Uhr, finden im „Institut", Martinstraße, die Ausscheidungen für die Gebiets- und Obergaumeisterschaften im Fechten statt. Der vorjährige Sieger Herm. Becker Bremen wird sich seinen Titel als Gebietsmeister wohl kaum nehmen lassen. Bei den Mädels ist die vorjährige Obergaumeisterin Helga Gonzani, Bremen, leider in eine andere Altersklasse (BDM.-Werk) gekommen. Als stärkste Konkurrentin für die Meisterschaft dürfte wohl Eva Albrecht, Lüneburg, angesprochen werden. Da ja der Fechtsport besonders in Bremen unter der Leitung des Fechtmeisters Angelini einen großen Aufschwung erhalten hat, wird es sicher zu spannenden Kämpfen kommen.

Gegen Italien in Bologna

Länderkämpfe unserer Amateur-Ringer

Deutschlands und Italiens Amateurringer haben bereits ihren vierten Länderkampf seit vereinbart. Die Begegnung für den 29. März nach Bologna festgesetzt worden. Das letzte Treffen fand am 12. Januar in Stuttgart statt und wurde von unserer Nationalstaffel mit 5:2 Punkten gewonnen. Bereits am 24. März kommt es in Nürnberg zum übrigens ersten Länderkampf mit Finnland aufgezeichneten Ringern. Für den Monat April wird auf deutschem Boden ein Doppel-Länderkampf gegen Schweden vorbereitet. Es treten auf jeder Seite 14 Ringer gegeneinander an, so daß also alle sieben Gewichtsklassen doppelt besetzt sind.

Finnlands Länderstaffel in Boxen

Für den 5. Länderkampf gegen Deutschland am 8. Februar in Passau hat Finnland seine Nationalstaffel der Amateurboxer vom Fliegen- bis zum Schwergewicht endgültig wie folgt aufgestellt: Olli Lehtinen, Weltb.-Ausscheidungsk. Unto Rask, Aarne Laaksenen, Eerkki Jokinen, Aatos Lundell, Olda Purho und Arvo Lundell. Lehtinen, Haussonen, Purho und Arvo Lundell nahmen an dem Länderkampf gegen Schweden in Helsinki teil, bei dem den Finnen mit 13:3 Punkten überraschend hoch gewonnen wurde.

Die Reise nach Deutschland tritt die finnische Mannschaft am 1. Februar an. Sie wird geführt von den Kampfrichtern Valle Rosko und Launo Pellonen sowie dem Verbandssekretär Veikko Paajenen. Am 12. Februar ist ein weiterer Kampf gegen eine zweite deutsche Auswahlacht in Stettin vorgesehen und am 14. Februar tritt Finnlands Staffel noch in Stockholm an.

Heute, 15 Uhr, Tura-Heim, Ortstraße

Griech.-röm. Ringen — Meisterschafts-Vorkampf

A.-G. Weser ● Weserflug

Herausforderungskampf

Probst, Simson ● Hansen, Weserflug (Dänemark)

Haider imponiert in Cortina

Beim Training der deutschen Abfahrts- und Torläufer hat der deutsche Jugendmeister Haider den Italienern in Cortina d'Ampezzo mächtig imponiert. Der junge Tiroler wird den besten Läufern der Welt gleichgestellt, und man erwartet von ihm eine ganz große Leistung. Auch Josef Jennewein, Helmuth Lantschner und Rudi Graaz erregten mit ihren Leistungen Aufsehen. Zum Mittag-Patrouillenlauf werden am 7. Februar sämtliche in Rom akkredierten Militär-Attachés, darunter auch die Sowjetrussland und der USA. beiwohnen. Für die rege Anteilnahme des Auslandes an den Geschehnissen in Cortina d'Ampezzo spricht die Tatsache, daß die Wettkämpfe in nicht weniger als acht Sprachen übertragen werden.

Für den Reichssiegerwettbewerb im Eistanz liegen insgesamt 13 Meldungen vor. Mit einer erbrückenden Uebermacht von acht Paaren, darunter die Titelverteidiger Winkelmann-Löhner, rückt die Ostmark an.

Wirtschaftsteil der BZ.

Weitere Ausdehnung der Kunstfaserindustrie

10000 Tonnen gewaschene Schafwolle in Deutschland erzeugt — Bis zu 700 Mill. RM. Jahresumsatz der Kunstseiden- und Zellwollindustrie

In der Zeitschrift „Der Vierjahresplan" veröffentlicht Präsident Hans Kehrl einen Aufsatz über die „Erfolge und Aufgaben der Textilwirtschaft im Vierjahresplan". Danach sind die Zielsetzungen des Jahres 1936 in der Textilwirtschaft auf allen wichtigen Gebieten planmäßig und termingemäß erreicht und einzelnen übertroffen worden.

Auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Selbsterzeugung ist durch Förderung und Vermehrung des Schafbestandes die Produktion von 5000 to gewaschener Wolle im Jahre 1932 auf etwa 10000 to im Jahre 1940 gesteigert worden. Der Anbau des Flachses hat die als vorläufiges Ziel gesetzte Anbaufläche von 100000 ha in diesem Jahre erreicht und beträgt damit das Zwanzigfache des Jahres 1932, so daß nun der deutsche Leinenbedarf zu einem ganz erheblichen Umfange aus eigener Erzeugung gedeckt werden kann. Die Hanfanbaufläche hat gegenüber etwa 250 ha im Jahre 1932 nun eine Anbaufläche von über 20000 ha erreicht und ist noch im Steigen begriffen.

Eine Reihe Neuschaffungen erfuhr auch die Kunstseidenindustrie, die von einer Produktion von 28000 to im Jahre 1932 auf etwa 80000 To. erfolgte. Die Produktionskapazität am Jahresende 1940 beträgt nunmehr rund 100000 to. Diese erhöhte Produktion wurde nicht nur den traditionellen Verwendungszwecken zugeführt, sondern der Kunstseide wurde darüber hinaus durch systematische Zusammenarbeit zwischen Erzeugern und Verbrauchern ein weiter Kreis von neuen Verwendungsmöglichkeiten erschlossen, so daß die Zukunft auch für Kunstseide noch starke Entwicklungsmöglichkeiten in sich birgt.

Das Schwergewicht der Arbeit lag aber in allen Jahren auf dem Gebiete der Zellwolle, die von einer Erzeugung von 2000 to im Jahre 1932 auf 154000 to im Jahre 1938 und 192000 to im Jahre 1939 gesteigert wurde. Im vergangenen Jahre hat die Erzeugung in noch verstärktem Tempo zugenommen. Die darüber hinaus vorgenommene Ausweitung der Produktionskapazität wird im neuen Jahr eine weitere, noch größere Steigerung gestatten.

Die deutsche Textilindustrie ist nach Größe ihrer Kapazität, nach der Zahl der beschäftigten Arbeiter und nach ihrem Umsatz nun eine der größten Industrien Europas überhaupt.

Auf dem Gebiete der Industriefasern ist die Zellwolle erprobt worden durch zwei weitere Produkte von entscheidender Bedeutung: Zellute und das Zellgarn.

Nach dem Kriege soll die Zellwolle ganz überwiegend in Mischverarbeitung eingesetzt werden und muß dann auf Grund ihrer qualitativen Eigenschaften die Konkurrenz mit den Naturrohstoffen erfolgreich bestehen.

Der ständig wachsende Bedarf des großdeutschen Raumes und das lebhafte Interesse des Auslandes lassen darauf schließen, daß Zellwolle zu neuen Aufgaben berufen ist. Wenn jetzt die Kunstfaserindustrie daran geht, auch Wollfasern zu gewinnen, so ist das eine Notwendigkeit, die sich aus der Entwicklung einmalige Erscheinung im deutschen Industrieleben

Eine neue Wirtschaftsorganisation

der Reichsberkehrsgruppe Spedition und Lagerei

Der Absertigungsdienst für den Teil des Güterfernverkehrs mit Kraftfahrzeugen, dem von Spediteuren Güter zugeführt werden, wird nach dem 1938 zwischen dem Reichskraftwagen-Betriebsverband (RKB.) und der Reichsverkehrsgruppe Spedition und Lagerei (RSL.) abgeschlossenen Rahmenvertrag bekanntlich von Mitgliedern der RSV. besorgt. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte der RKB. bestellt werden (Absertigungsspediteure). Diese Absertigungsspediteure waren bisher in der RGGRM. (Reichsgruppe Gewerblicher Kraftwagenspediteure eGmbH.) zusammengeschlossen, die als Wirtschaftsorganisation der RSV. für den Absertigungsdienst anerkannt war. Nachdem nunmehr vor einigen Tagen eine Anzahl Betriebe sich in der Deutschen Kraftwagen-Speditions-gesellschaft mbH. (DKS.) zusammengeschlossen hat, hat der Leiter der RSV. eine Anordnung erlassen, wonach die Absertigungsspediteure einer von der RSV. anerkannten Wirtschaftsorganisation angehören müssen. Gleichzeitig hat der Leiter der RSV. die RGGRM. als Wirtschaftsorganisation dieser Art bestätigt und die DKS. als solche anerkannt.

Argentiniens Außenhandel passiv

Buenos Aires, 1. Februar.

Im Jahre 1940 hatte der argentinische Außenhandel einen mengenmäßigen Gesamtumfang von 17,57 Mill to und einen Wert von 3995,7 Mill. Pesos gegen 29,03 Mill. to bzw. 2911,5 Mill Pesos im Vorjahr. Im einzelnen teilet sich die Einfuhr auf 8,10 (9,76) Mill. to im Werte von 1498,8 (1338,2) Mill. Pesos. Der Ausfuhrrückgang, der gegenüber dem Vorjahr mengenmäßig 26,4 Proz und wertmäßig 9,3 Proz. ausmachte, betraf zusammen mit dem wertmäßigen Einfuhrstanfieg einen Passivsaldo von 70,8 Mill. Pesos, während sich 1939 ein Aktivsaldo von 234,8 Mill Pesos ergeben hatte.

Der erste niederländische und dänische Großbankabschluß. Als erste der großen niederländischen Banken veröffentlicht die Nederlandsche Bankvereeniging ihren Jahresbericht. In dem Bericht wird festgestellt, daß die Bank in der „bewegten Maisagen vorigen Jahres dank der großen Liquidität ihrer Kasse in der Lage gewesen sei, jeder an sie gestellten Anforderung zu genügen. Die von der Bank erzielten Ergebnisse seien befriedigend. Dementsprechend wurde eine Dividende in Höhe von 5½ (5) Pkt vorgeschlagen. Die Aktiven der Bank werden in der Bilanz mit 314,5 Mill. fl. angegeben. Die Privatbank in Kopenhagen weist nach Abschreibungen darauf einen Gewinn für das Jahr Mai 1940 gegenüber der dänischen Kriegsversicherungsgesellschaft für Waren und Schiffe übernommene Garantieverpflichtung, einen Reingewinn von 4,3 (5,2) Mill. Kr. aus, der sich um 1,7 Mill Kr. Vortrag und 1 Mill. Kr. Rückstellung vom Steuerkonto auf 7,1 (6,7) Mill. Kr erhöht. Heraus werden 6 (.) 7 Pkt Dividende, d. i. der höchstzulässige Satz nach den Bestimmungen des Dividenden-Beschränkungsgesetzes, verteilt. Die Bank verfügt über 26 Mill. Kr Reserven. Die 65 Pkt des Aktienkapitals von 40 Mill Kr ausmachen.

Erhöhung der Seefrachten Ver. Staaten — Ferner Osten. Mit Wirkung vom 1. März werden die Seefrachten für die Streefe Vereinigte Staaten — Ferner Osten für alle Warengattungen um 25 Pkt. erhöht.

Tagung der Schiffbautechnischen Gesellschaft. Der Vorstand der Schiffbautechnischen Gesellschaft veranstaltet am 16. und 17. Februar in Berlin eine mit einer Mitgliederversammlung verbundene kurze Hauptversammlung die als reine Arbeitstagung durchgeführt werden soll.

Im Nunderlaß Nr. 12/41 D. St. — 8/41 M. St. hat der Reichswirtschaftsminister die Bestimmungen zur Ueberleitung des Waren- und Zahlungsverkehrs mit den ehemaligen Baltenstaaten auf den deutsch-sowjetischen Wirtschaftsverkehr bekanntgegeben.

Die finnische Regierung hat beschlossen, die Ausfuhr von Papierrandelholz beim Forstamt zu konzentrieren, das nach außen als Verkäufer auftritt.

Bau einer Zellwollefabrik in Frankreich

Zusammenarbeit mit der deutschen Kunstfaserindustrie

Berlin, 1. Februar. Vor einigen Wochen sind Verhandlungen zwischen der französischen Kunstfaserindustrie, die sich vor allem Zweck in einer Gesellschaft „France Viskose" zusammengeschlossen hat, und einer deutschen Kunstfasergruppe erfolgreich zum Abschluß gebracht worden. Die französische Gruppe, die infolge der gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Beschaffung von Textilrohstoffen mit Wolle und Baumwolle bestrebt ist die französische Erzeugung von Kunstfasern zu vermehren, wird eine weitgehende technische Unterstützung durch die deutsche Gruppe erhalten und im Rahmen dieser Zusammenarbeit eine größere Zellwollefabrik im unbesetzten Gebiet errichten, an die sich der Bau einer Zellstoff-Fabrik als Zwischenglied einer eigenen Rohstofferzeugung anschließen soll. Durch bedeutende Zellstofflieferungen Deutschlands nach dem besetzten und unbesetzten Frankreich ist der französischen Kunstfaserindustrie wieder eine rasche Inangsetzung ihrer Betriebe und eine Weiterführung ihrer Produktion ermöglicht worden.

Umsatzsteuerumrechnungssätze

Die Umsatzsteuer-Umrechnungssätze auf Reichsmark für die Umsätze im Januar 1941 sind wie folgt festgesetzt worden:

Aegypten 1 Pfund = 9,90 RM., Afghanistan 100 Afghani = 18,81 RM., Argentinien 100 Papierpeloso = 59 RM., Australien 1 Pfund = 7,92 RM., Belgien 100 Belga = 40 RM., Brasilien 100 Milreis = 13,10 RM., Britisch-Indien 100 Rupien = 74,25 RM., Bulgarien 100 Leva = 3,05 RM., Dänemark 100 Kronen = 48,26 RM., Estland 100 Kronen = 62,50 RM., Finnland 100 Mark = 5,07 RM., Frankreich 100 Francs = 5,90 RM., Griechenland 100 Drachmen = 2,06 RM., Großbritannien 1 Pfund Sterling = 9,90 RM., Holland 100 Gulden = 132,70 RM., Iran 100 Rials = 14,60 RM., Island 100 Kronen = 33,46 RM., Italien 100 Lire = 13,10 RM., Japan 100 Yen = 58,60 RM., Jugoslawien 100 Dinar = 5,61 RM., Kanada 1 Dollar = 2,10 RM., Lettland 100 Lat = 48,80 RM., Litauen 100 Litas = 41,98 RM., Luxemburg 100 Francs = 10,00 RM., Neuseeland 1 Pfund = 7,92 RM., Norwegen 100 Kronen = 56,82 RM., Palästina 1 Pfund = 9,90 RM., Portugal 100 Escudos = 10,05 Reichsmark, Rumänien 100 Lei = 1,92 RM., Schweden 100 Kronen = 59,52 RM., Schweiz 100 Francs = 57,95 RM., Slowakei 100 Kronen = 8,60 RM., Spanien 100 Peseten = 23,58 RM., Südafrikanische Union 1 Pfund = 9,90 RM., Türkei 1 Pfund = 1,98 RM., Ungarn 100 Pengoe (bei Umsatz nach Ungarn) = 50,72 RM., Umgang des Pfeso = 0,99 RM., Vereinigte Staaten von Nordamerika 1 Dollar = 2,50 RM.

Amtliche Berliner Devisenkurse

1941	1. Februar Geld	1. Februar Brief	1941	1. Februar Geld	1. Februar Brief
Aegypten	* 9,89	9,91	Japan	0,585	0,587
Afghanistan	18,79	18,83	Jugoslawien	5,604	5,618
Argentinien	0,588	0,592	Kanada	* 2,068	2,102
Australien	* 7,912	7,928	Lettland	48,75	48,85
Belgien	39,96	40,04	Litauen	41,94	42,02
Brasilien	0,13	0,132	Luxemburg	9,96	10,01
Britisch-Indien	*74,18	74,32	Neuseeland	* 7,912	7,928
Bulgarien	3,047	3,053	Norwegen	56,76	56,88
Dänemark	48,21	48,31	Portugal	10,04	10,06
England	* 9,89	9,91	Schweden	59,46	59,58
Estland	62,44	62,56	Schweiz	57,89	58,01
Finnland	5,06	5,07	Slowakei	8,587	8,603
Frankreich	* 4,995	5,005	Spanien	23,56	23,60
Griechenland	2,058	2,062	Südafrika	* 9,89	9,91
Holland	132,57	132,83	Türkei	1,977	1,981
Iran	14,59	14,61	Uruguay	0,984	0,986
Island	33,42	33,50	Ver. Staat. v. A	2,498	2,502
Italien	13,09	13,11			

Die Kurse mit einem * gelten nur für den deutschen Verrechnungsverkehr

Hanseatische Wertpapierbörse. Am Schiffahrtsaktienmarkt wurden am 1. 2. Kleinigkeiten in Umsatz plus ½ Proz. zu 120 und Neptun 2 Proz. mit 139 gehandelt. Lloyd schließen zu unv. 117½. Hansa Dampf notierten ½ Proz. höher mit 140. Von sonstigen Verkehrsaktien wurden Hamburger Hochbahn ½ Proz höher gehandelt. Von norddeutschen Werten handelte man Reiß und Handels zu letzten Kursen. Bremer Wolle wurden 1 Proz. höher mit 206 bewertet.

Berliner Börse. Am 1. 2. wurden die Aktienmärkte durch sehr geringe Geschäftstätigkeit gekennzeichnet. Im Verlauf kennzeichnete sich die Haltung als fest. Verein. Stahl stellten sich auf 147⅜ und Farben auf 205. AEG. stiegen um 1½, Dessauer Gas, Gesfürel und Rheinebraun je um 1 Proz. Verschiedentlich waren bei ruhig bleibendem Geschäft Steigerungen bis zu ½ Proz zu beobachten. Der ruhigem Geschäft schloß die Börse in gut behaupteter Haltung. Man handelte schließlich Verein. Stahl mit 147½ und Farben mit 204¾ nach zeitweise 205¼. Gegen den Verlauf befestigten sich Dessauer Gas um ¾, Mannesmann um ⅝ und Bemberg um ½ Proz. Conti Gummi gewannen gegen erste Notiz 1½ Proz.

Die Börsenkennziffern stellen sich in der Woche vom 20. bis 25 Januar 1941 im Vergleich zur Vorwoche wie folgt: Aktienkurse insgesamt: 142,89 (144,45). Kursniveau der 4½%igen Wertpapiere im Durchschnitt: 102,14 (102,09).

Lärm ruiniert die Nerven

dieses geheftlen, lärmgequälten Mannes. Ihm helfen aber sofort bei Tag und Nacht OHROPAX-Gerüuschschützer, ins Ohr gesteckt weiche, formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges. Schachtel mit 6 Paar RM 1,80 in Apotheken Drogerien, Sanitätsgeschäften.
Hersteller: Apoth. Max Negwer, Potsdam

Mietgesuche

Wir suchen fortlaufend

möbl. Zimmer

für unsere Gefolgschaftsmitglieder möglichst Nähe Werk

Atlas Werke A.G.

Stephanikirchenwerde

Wer keine Zeitung liest, schaltet sich selbst aus dem Zeitgeschehen aus!

Fabrikationsräume

möglichst Neustadt, 80—100 qm, sofort gesucht.

Schriftliche Angebote an

Heinrich Schröder & Co.

Gastfeldstraße 61 Ruf 52070

Wir suchen für unsere Belegschaft einige

2-, 3- und 4-Zimmerwohnungen

Angebote erbeten an:

Focke, Achgelis & C., G. m. b. H.
Delmenhorst i. O.

Abgeschloss. 2—3-Zi.-Wohn. Parterre, zu sof. gesucht. Angebote unter M 2637

Möbeltransporte

Auto-Stadt- und Fern-transporte, Lagerung

J. H. Pape

Rosenstraße 2 Ruf 51076

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt

Frostfreie Garage

gesucht in unmittelbarer Nähe der Danziger Freiheit.

Angebote unter F 6156

Umzüge. Wohnungsnachweis

Carl Aug. Drewes & Co

Baumstraße 56/58 Ruf 8 27 47

Lagerg., Bahn- u. Auto Möbelfernv.

DIE POST

Die große Familien-Sonntagszeitung

Jeden Freitag neu!

Überall für 20 Pf.

Verschleimte Luftwege hartnäckige Katarrhe

von Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, sowie Asthma, werden mit großem Erfolg mit dem bewährten „Glybofacilin" behandelt. Dem „Glybofacilin" wird nicht nur schleimlösend und auswurffördernd, sondern auch entzündungshemmend und erregungsdämpfend und macht das empfindliche Schleimhautgewebe widerstandsfähiger. Darum ist es ein richtiges Heil- u. Kurmittel, von dem man wirklich gründliche Erfolge erwarten darf. — „Glybofacilin" ist von Professoren, Aerzten und Kranken erprobt und anerkannt. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Glybofacilin" und die grüne Packung. — 80 Tabletten „Glybofacilin" RM. 2.37 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München, Rosenstraße 6. — Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift Sj 804

Häuser und Grundstücke

Gesucht zu sofort gegen Barzahlung

Haus mit Garten

in Huchting, Moordeich oder Heidkrug.

Bedingung eine Wohnung sofort beziehbar.

Angebote unter C 52 248.

Verkauf

Bauplätze in St. Magnus zu verkaufen

Näheres Bau- u. Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H. i. L., Baumwall 212 C. III Ruf: 2 60 20

Kaufgesuch

2-3-Fam.-Haus

in gut. Zustand. Garagemöglichkeit. Angeb. u. M 2687 erbeten.

Nettes freistehendes

1-Familien-Haus

mit 5 Zim., Küche, Zubeh. und Garten m. freiw. Wohng. an gut. Wohnlage in Delmenhorst, Delmn od St Magnus gesucht. Ausf. Preisangeb. unt. S 3650.

Wer verkauft sein Haus in oder außerhalb Bremens?

— Bitte anrufen! —

Habe sofort Käufer gegen bar

H. Apel Makler, Löningstr 31 Ruf 2 44 92

Montag, den 3. Februar a. c.
findet wegen Lageraufnahme in unserem Geschäft
kein Verkauf statt!
Stegmann & Hartmann
Faulenstraße 37/39

Amtliche Bekanntmachungen

Steuersprechtage

Die Steuersprechstunden werden im eigenen Interesse auf folgendes hingewiesen:

1. Um längeres Warten an den Hauptabfertigungen im Monat Februar 1941 (II. bis 15.) zu vermeiden, wird empfohlen:
   a) Die Steuern möglichst bargeldlos unter Angabe der Aktenzeichen, Steuerart und Steuernummer zu überweisen;
   b) bei Vorsprache die Steuern möglichst schon in der Zeit vom 4. bis 8. Februar, und zwar ab 8 Uhr morgens, unter besonderer Ausnutzung der frühen Morgenstunden zu bezahlen.
2. Das Steueramt hat folgende Bankverbindungen:
   Reichsbankkonto Bremen Nr. 21/166,
   Konto bei der Bremer Landesbank Nr. 7110,
   Postscheckkonto Hamburg Nr. 5470.
3. Die Steuerkasse ist montags bis freitags von 8 bis 13 Uhr, sonnabends von 8 bis 12 Uhr geöffnet. Nach Fliegeralarm zwischen 23 und 6 Uhr beginnen die Kassenstunden um 8.30 Uhr.

2. 2. 1941. Steueramt
der Freien Hansestadt Bremen.
Domshof 20.

Wer im Januar 1940 beim Polizeipräsidenten einen Hund angemeldet hat, kann bis 28. Februar 1941 beantragen, ihm die Hundemarke herausgeben, später erlischt sein Recht. Das Fundamt im Polizeipräsidium, Zimmer 101, ist von 9 bis 14 Uhr, sonnabends 9 bis 13 Uhr geöffnet.

Der Polizeipräsident.

Bibliothek der Hansestadt Bremen.
Abt. Volksbücherei.

Zweigstelle Bremen-Lesum. Die Zweigstelle wird nach einer grundlegenden Umstellung am Dienstag, dem 4. Februar, 17 Uhr, im Haus Hindenburgstr. 41 seine Tore wieder öffnen. Neuheiten: Dienstag von 17 bis 19 Uhr. Am 4. und 11. Februar wird eine Werbewoche veranstaltet. Jeder Leser erhält eine Freikarte für 10 Bände.

Wasserverbraucher Bremen-Blumenthal!

Die Wasserversorgung der Bevölkerung und der wehrwirtschaftlichen Betriebe in den bremischen Ortsteilen Blumenthal, Rönne und Blumenthal ist durch das **Bauernhe Lautenlassen** der Zapfhähne **völlig gestört.** Der Wasserverbrauch hat in dieser Frostzeit bereits das Vierfache des normalen Wasserverbrauchs überschritten.

Wir ermahnen daher die Bevölkerung, daß sie im allgemeinen Interesse diese Wasserverschwendung sofort einstellt. Die Wasserverschwendung ist ungesetzlich und strafbar, da Blumenthal seine Wasserwerke bezahlt und somit das Wasser nicht gemessen wird.

Das Verhüten des Einfrierens der Rohrleitungen hat auf andere Weise, und zwar durch Einpacken der Leitungen durch Erwärmung der Räume usw. zu erfolgen.

Die Polizeiorgane sowie Beauftragte der Gas- und Wasserwerke werden eingehende Kontrollen vornehmen. Wasserverbraucher, bei denen laufende Zapfhähne angetroffen werden, haben die sofortige Sperrung der Wasserzufuhr zu gewärtigen, weiter wird Anzeige gegen sie erstattet werden.

1. 2. 1941. Städtische Werke.
Gas- und Wasserwerke Bremen.

Reichseierkarte

Die zur Zeit geltende Reichseierkarte verliert am 9. Februar 1941 ihre Gültigkeit. Mit den Lebensmittelkarten für die 20. Zuteilungsperiode gelangt deshalb eine neue Reichseierkarte zur Ausgabe, deren Gültigkeit sich wiederum auf 6 Zuteilungsperioden erstreckt.

Selbstversorger dürfen keine Eier beziehen. Sie haben daher auch wie vor seinen Anspruch auf die Reichseierkarte. Erhält ein Selbstversorger irrtümlicher eine Reichseierkarte ausgehändigt, so ist diese binnen einer Woche an die zuständige Ausgabestelle (Kartenausgabestelle) zurückzugeben.

Als Selbstversorger gilt jeder Hühner- oder Entenhalter, ohne Unterschied, ob er ein Huhn oder mehrere Hühner, ob er eine Ente oder mehrere Enten besitzt, und ohne Rücksicht darauf, ob die Hühner oder Enten legen oder nicht. Hühnerhalter gelten alle Personen, die zum Haushalt des Hühner- oder Entenhalters gehören, als Selbstversorger.

Werden Versorgungsberechtigte während der Laufzeit der Reichseierkarte Selbstversorger in Eiern, so haben sie die Reichseierkarten der gesamten Familie binnen einer Woche an die zuständige Ausgabestelle (Kartenausgabestelle) abzugeben.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

2. 2. 41. Ernährungsamt
der Hansestadt Bremen.

Anordnung über die Abgabe der Bezugscheine

Die Bezugscheine der für die Zeit vom 10. Februar bis 9. März 1941 gültigen Lebensmittelbezugskarten sind mit Ausnahme der Reichseierkarte, der Reichsfleischkarte bereits in der Woche vom 3. bis 8. Februar 1941 bei den Einzelhändlern (Verteilern) abzugeben. In der gleichen Woche sind die Bezugscheine 20 der Reichseierkarte, sowie die Bezugscheine 20 der Reichsfleischkarte und Marmeladezusatzkarte Süßer abzugeben.

Wer die Bezugscheine nicht rechtzeitig abgibt, kann auf Belieferung in der 20. Zuteilungsperiode keinen Anspruch erheben.

Anläßlich der Neuausgabe der Reichseierkarte wird erneut darauf hingewiesen, daß es strafbar ist, wenn Verteiler Bestellscheine der Marmeladen- und Eierkarte, die für laufende Zuteilungsperioden gelten, zusammen mit den für die betreffenden Zuteilungsperiode benötigten Bestellscheinen abtrennen, Sowohl Einzelhändler als auch Verbraucher werden empfindlich bestraft, falls sie die fraglichen Bestellscheine vor Gültigkeit abtrennen bzw. abtrennen lassen.

2. 2. 41. Ernährungsamt
der Hansestadt Bremen.

Wichtig für alle Kleinverteiler! Abstempelung der Reichsfettkarten

Nach den bestehenden Anordnungen sind die Kleinverteiler verpflichtet, bei der Entgegennahme von Bestellscheinen die Stückzahl der betreffenden Bezugskarte sofort mit ihrem, ihre volle Anschrift enthaltenden Firmenstempel zu versehen (vergl. Merkbl. 5: Wirtschaftsgruppe Einzelhandel v. 10. 8. 1940).

Da die Reichsfettkarte im Gegensatz zu den übrigen mit einem Bestellschein verbundenen Bezugskarten Bestellscheine über verschiedene Warenarten enthält, ist ihre Rückseite in Zukunft in mehrere den einzelnen Warenarten entsprechende Felder eingeteilt worden. Um leden Zweifel über den von dem Verbraucher gewählten Kleinverteiler auszuschalten, ist jeder Kleinverteiler verpflichtet, seinen Firmenstempel in dasjenige auf der Rückseite der Reichsfettkarte vorgesehene Feld zu setzen, das der Warenart des empfangenen Bestellscheines entspricht. Nur dann, wenn sämtliche Bestellscheine der Reichsfettkarte bei demselben Kleinverteiler abgegeben werden, ist es wie bisher gestattet, den Firmenstempel, und zwar nur einmal, auf die Vorderseite des Stammabschnitts der Bezugskarte zu setzen.

2. 2. 41. Ernährungsamt
der Hansestadt Bremen.

Die Abteilung für Krankenernährung

des Ernährungsamts der Hansestadt Bremen ist für den Publikumsverkehr in der Woche vor Beginn einer Zuteilungsperiode, also erstmalig in der Woche vom 3. 2. bis 8. 2. 1941, entgegen der bisherigen Regelung wie folgt geöffnet:

Montags, mittwochs und donnerstags von 9 bis 16 Uhr,
dienstags und freitags von 9 bis 19 Uhr,
sonnabends von 9 bis 13 Uhr.

An den darauffolgenden drei Wochen bleibt es bei den allgemeinen Oeffnungszeiten, und zwar:

jeden Werktag vormittags von 9—12 Uhr,
außerdem dienstags und freitagsnachmittags von 16 bis 19 Uhr.

2. 2. 41. Ernährungsamt
der Hansestadt Bremen.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 9.) **Handelsregister.**
Amtsgericht Bremen.
Für die Eintragungen im Handelsgewährt!
Bremen, den 1. Februar 1941.

Neueintragungen:

A 3709. **Christian Sievers, Bremen** (Handelsvertretungen, Ölsaaten, Öle), Inhaber ist der hiesige Handelsvertreter Johann Christian Sievers.

A 3710. **Johann Precht, Bremen** (Obst- und Gemüse-Einzelhandel, Stellenangebot 1941), Inhaber ist der hiesige Obst- und Gemüsehändler Johann Hermann Friedrich Precht.

A 3711. **Hans Zander, Bremen** (Handelsvertretungen, Bücherburger Str. 60), Inhaber ist der hiesige Handelsvertreter Hans Friedrich Franz Zander.

A 3712. **Wilhelm Kromme, Bremen** (Handelsvertretungen, Ölsaaten, Öle, Inhaber ist der hiesige Handelsvertreter Heinrich Friedrich Wilhelm Kromme.

A 3713. **Max Opfermann K.G., Oberhols bei Bremen** (Süßwaren), Inhaber ist der hiesige Kaufmann Max Opfermann, Nr. 8 a). Kommanditgesellschaft seit dem 3. Januar 1941 unter Beteiligung einer Kommanditistin. Persönlich haftender Gesellschafter sind der Inhaber einer Süßwarenfabrik Max Richard Opfermann in Oberhols bei Bremen und der Kaufmann Wilhelm Eduard Albin Hüller in Bremen.

Veränderungen:

A 2113. **H. H. Brüseweben, Bremen** (Kohlenimport, Bürgerweide 30/38). Die Prokura des Kaufmanns Hermann Carl Johann Conrad Kirchmeyer ist am 8. Juni 1940 erloschen. Die Gesellschaft ist nun den verstorbenen Gesellschafter Carl Heinrich Albrecht und der Witwe des Kaufmanns Louis Hermann Wilhelm Otto Müller, Louise, geborenen Wepfing, in Bremen, fortgesetzt. Die Witwe des Kaufmanns Louis Hermann Wilhelm Otto Müller, Louise, geborene Wepfing, in Bremen, ist persönlich haftende Gesellschafterin ausgeschieden. Jetzt Kommanditgesellschaft unter Mitwirkung einer Kommanditistin. Dr. Gerhard Schmidt in Bremen ist Einzelprokura erteilt.

Erloschen:

A 428 **Emil Weihbach, Bremen.** Die Firma ist erloschen.

In das Vereinsregister ist am 27. Januar 1941 eingetragen worden:

Der Verein „Gesellschafts-Unterstützungskasse der Firma C. Freie in Bremen" mit dem Sitze in Bremen. **Amtsgericht Bremen.**

In das Güterrechtsregister ist am 1. Februar 1941 eingetragen worden:

Die Eheleute: Küper, Wilhelm Ernst Schmücke und Elisabeth Friederike geb. Uterhardt, Oberstr. 29, haben Gütertrennung vereinbart. **Amtsgericht Bremen.**

F. 201/1940. Das Amtsgericht Bremen hat am 28. Januar 1941 auf Antrag der Frau Nicolaus Beck Witwe, Erna Dorothea Johanna, geb. Hagen, wohnhaft in Bremen, Osterdeich Nr. 130, vertreten durch die Rechtsanwälte Dres. Degener-Geilhorn, Kirmann und Poelt, Bremen, Schüsselkorb 20/21, folgendes Ausschlußurteil erlassen:

Der Grundschuldbrief über 20 000 RM, eingetragen auf dem Grundstück Sandhorst 57, 87 A, 87 B und 87 C, Grundbuchbezeichnung Vorst. B 64, Blatt 574, in Mühelung III unter Nr. 21 für Heinrich Hagen wird für kraftlos erklärt, unter Verurteilung der Antragstellerin in die Kosten des Verfahrens.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts

Feuer-, E-, D-, W.-Versicherung
H. Lübbe, Kaufm'kamp 3. F.: 8 07 96

STAATSTHEATER

Heute,
10.30—13 Uhr
Geschl. Vorst. f. d. Kulturring
der Hitlerjugend, 1. Ring
4. Vorstellung
Kabale und Liebe
16—19 Uhr
Mittwoch-Platzm. Gr. B
Mit der Musik v. Edvard Grieg
Peer Gynt
von Henrik Ibsen
Montag, 3. Februar,
17—19.30 Uhr
Stamm.-Abtr., 7. Vorst., Gr. A
Der Graf von Luxemburg
Dienstag, 4. Februar,
17—19.45 Uhr
St.-Abtr., 7. Vorst., Gr. C
Cavalleria rusticana
Der Bajazzo
Mittwoch, 5. Februar,
17—19.30 Uhr
Mittwoch-Platzm. Gruppe B
Ungarische Hochzeit
Donnerstag, 6. Februar,
17—19.30 Uhr
Donnerstag-Platzm. Gr. B
Kabale und Liebe
Freitag, 7. Februar,
17—19.30 Uhr,
Außer Platzm. Vollst. Vorst. zu fl. Pr. 1.20—3.10 RM.
Der Vogelhändler
Sonnabend, 8. Februar,
17—19.30 Uhr,
Sonnabend-Platzm. Gr. B
Erstaufführung!
Gudrun
Eine deutsche Ballade in zwei Akten (5 Bildern) Dichtung u. Musik v. Dr. L. Roselius
Inszenierung: R. Dornseiff
von den Staatstheatern in Stuttgart u. a. G.
Sonntag, 9. Februar,
10.30—13 Uhr
Geschl. Vorst. f. d. Kulturring d. Hitler-Jug., 2. Ring
4. Vorstellung
Kabale und Liebe
17—19.30 Uhr
Außer Platzmiete
Der Graf von Luxemburg

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Sonntag, 10 Uhr
Geschl. Vorstellung Weser-Flug
König Pausolo
Heute, Sonntag, 14.30 Uhr O
Zum vorletzten Male!
Pygmalion
Heute, Sonntag, 17.30 Uhr, Ende 19.30 Uhr O
Sprung aus dem Alltag
Montag: 17 Uhr (ausverkauft).
Wie es Euch gefällt
Dienstag: 17 Uhr, 12. So.-Di. O
Mittwoch: 17 Uhr, 12. So.-Mi. O
König Pausolo
Donnerstag: 17 Uhr, Ende 19.20 O
Zum letzten Male!
Pygmalion
Freitag: 17 Uhr, 13. Ka.-Frei.
Sonnabend: 17 Uhr, 13. Ka.-So.
Uraufführung
Kühe am Bach
Lustspiel v. Stephan v. Kamare
Sonntag: 14.30 Uhr O
König Pausolo
Sonntag: 17.30 Uhr
Kühe am Bach

Versteigerungen

Freiw. Versteigerung
Morgen, Montag, 10 Uhr, Besichtigung ab 8 Uhr
im Hause: Herderstraße 80.
Im Auftrage des Herrn Oberlandesgerichtsrates Dr. Prieß:
Nachlaßsachen
Sehr gutes mah. Büfett m. abgerundeten Ecken m. Marmor i. reichl. Schnitzerei, Plüschmöbelment. Teewagen, Chaiselongue, Kommoden, Lederstühle, Stur. Kleiderschrank m. Spiegel, Waschl. Waschschrank, Flurgarder., Tische, Betten, mit Roßhaarauf., Kleinmöbel, Gaskocher, Singer-Nähmaschine, Bilder,
Orient-Brücke, 1.50 × 2.10
1 Brillant-Brosche
(Libelle mit 9 Saphiren)
Gardinen, Uebergard., Vorleger, Decken, Damenkleidung, Silber, Kristall-Glas- u. Porzellan-Sachen usw. öffentl. meistb. gegen bar.
CHR. BRAUER
Veroid. u. öffentl. best. Versteigerer, Schätzer u. Sachverständiger
Ruf 42562, Harlungstr. 18

COMMERZBANK
Schüsselkorb 11
hält ihre
Stahlkammer
zur Unterbringung von Wertsachen aller Art
auch in Schließfächern
zur Verfügung
Telefonnummer 21381, 21481

Sämtliche Drucksachen • Bremer Zeitung



„Kähra" ges. geschützt
alkoholfrei
Für die zusätzliche Ernährung!
Alleinhersteller
Hackerbräu München
Großvertr.: Arthur Höhne, Lebensmittelgroßhandlg., Bremen, Hohentorsheerstr. Nr. 9. — Tel. 5 87 36

Bankverein
für Nordwestdeutschland Aktiengesellschaft
Gegründet 1880
Langenstraße 4-6
Kreditgewährung | **Bankgeschäfte aller Art**

Bekanntmachung!

Meldung der geschlossenen Einzelhandelsgeschäfte

Aus gegebenem Anlaß weisen wir nochmals darauf hin, daß Einzelhandelsgeschäfte, die vorübergehend bzw. für die Dauer des Krieges stillgelegt oder geschlossen werden, nach dem Erlaß des Herrn Reichswirtschaftsministers vom 10. 1. 40 der unterzeichneten Stelle gemeldet werden müssen.

Die Meldepflicht umfaßt alle Einzelhandelsgeschäfte (Ladengeschäfte, Versand- und Kontorbetriebe, Handwerksbetriebe mit Laden etc.) ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zur Wirtschaftsgruppe Einzelhandel oder einer anderen Berufsorganisation.

Nur bei Vorliegen der Meldung ist die spätere Wiederöffnung des Einzelhandelsgeschäftes zulässig. Vordrucke sind kostenlos bei der unterzeichneten Stelle zu erhalten.

Wirtschaftskammer Bremen
Unterabteilung Einzelhandel
Contrescarpe 16

In vielen Städten des Reiches ist die
Brüsseler Zeitung
jetzt bereits am Erscheinungstage
bei Ihrem Zeitungshändler zu haben oder wird durch die Post zugestellt! Wer politisch und wirtschaftlich interessiert ist, findet in der „Brüsseler Zeitung" jeden Tag wertvolle Nachrichten, Beiträge und Aufsätze über alle wichtigen Ereignisse vor allem auch auf wirtschaftlichen Gebieten

Durch die Post bezogen, kostet die „Brüsseler Zeitung" monatlich RM 3.— zuzüglich Bestellgeld, Einzelverkaufspreis 20 Pfennige. Über alle Fragen der Zeitungsbestellung und Anzeigenveröffentlichung geben alle Werbungsmittler und die Anzeigenvertretung für das Reich Haasenstein & Vogler G. m. b. H., Berlin W 35, Potsdamer Straße 68, gern Auskunft

Auto- und Motorradmarkt

DKW Ersatzteile für alle Modelle! General-Depot
DKW Spezial-Reparatur-Werkstätten
DKW MOTORRÄDER
Gebr. Lindenbauer
Ruf 511 37 — Ruf 511 70

DIE POST
Die große Familien-Sonntagszeitung
Jeden Freitag neu! 20 Pf.

Tiermarkt

Schmerzloses Töten von Hunden und Katzen billig im Tierheim des Tierschutz-Vereins. Ruf 8 32 11

½jährige deutsche Dogge
mit Stammbaum, zu kaufen gesucht.
Brune, Elsterweg 104
Ruf 4 06 21

Verkauf

Hamburger Fremdsprachenschule
Privatlehranstalt. Leiter: C. Zander, Dr. E. Grundmann, Frau E. Zander
Fremdsprachliche Ausbildungskurse
einschließlich Kurzschrift, Maschinenschreiben usw. als Fremdsprachler(in), Dolmetscher(in), Korrespondent(in)
Auskunft: Sekretariat Hamburg 21, Carlstr. 38 (auch über Wohnheime)
Ruf: 22 13 98

Corsi di Lingua e Cultura Italiana del Fascio G. Tagliamonte Bremen
Die Einschreibungen für das Frühlingssemester 1941
(für Anfänger und Fortgeschrittene Tages- und Abendkurse)
finden täglich von 15-18 Uhr im Sekretariat, Lindenstraße 1, statt.

Original-Antiksach.
aller Art. Kunstgegenstände Gemälde, Kupferstiche, Städteansichten, Bremensien, Elfenbeinsachen, Japan-China usw Deutsche und Orient-Teppiche, Brücken, antike Möbel aller Art kauft laufend zu reellem Preise
Georg Odemer
Kunsthändler, vereidigt. öffentl. bestellter Versteigerer, vereidigter Schätzer u. Sachverst.
Schillerstraße 16. Ruf 2 50 85.

Nicht wieder weglegen!
Wenn Sie beim Kramen nutzlos ruhendes Alt-Gold und Alt-Silber finden — denken Sie daran: Die Volkswirtschaft braucht es jetzt!
Kleinert & Co.
Faulenstr. 36 Gen.-Nr. Au. C 25 276

Unterricht
Gründlicher Unterricht in **Kurzschrift**
Maschinenschreiben, Deutsch, Rechnen usw. K. Blume, Delmestraße 79
Deutsch, Sprachen, Steno, Maschinenschreiben usw. Dipl.-Hdl. Josefine Behrendt, Fehrfeld 16 am Stellwall



Beginn neuer Lehrgemeinschaften!
Deutsch I
Deutsche Kurzschrift
Englisch I
Spanisch I
Die Lehrgemeinschaften beginnen diese Woche. Es können noch einige Kameraden teilnehmen.
Kaufmännisches Rechnen I
Handwerkliches Rechnen I
Französisch I und Italienisch I
Hier sind noch Anmeldungen möglich.
Diese Lehrgemeinschaften beginnen nächste Woche. Auskünfte erteilt das
Reinhold-Muchow-Haus
Berufserziehungswerk der DAF. • Am Wall 179/80

Zeitungsberufe
reich an Spannung und Erlebnis!
Aufgeweckten Jungens und Mädels steht in Zeitungsverlagen eine aussichtsreiche Laufbahn offen. Näheres in der interessanten Broschüre „Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis", die Sie in unserer Geschäftsstelle kostenlos erhalten.
Verlag der Bremer Zeitung

Sonstiges

„Die deutschen Roh- und Austauschstoffe und ihre Anwendung"
Handbuch über Herstellung, Fabrikation und Anwendung sämtlicher deutschen Werkstoffe, mit umfangreichen Tabellen, Beschreibungen über Güteverte, Verarbeitung und Erfahrungen für den Chemiker, Betriebsleiter und Meister von Curt Lindner, Bremen unter Mitwirkung bedeutender Wissenschaftler und Praktiker erscheint Anfang 1941 im Verlag J. F. Lehmann, München



Achtung
Wir erhalten wöchentlich
reeller junger und älterer Pferde aller Rassen.
Achtung
größeren Transporte
Die Pferde stehen ab Sonntag zum Verkauf. Wir geben sie unter voller Garantie ab. Sämtliche Pferde haben Pferdepaß.
Th. u. H. Preuß K. G.
Bremen, Kornstraße 57. — Ruf: 5 10 96

Stellenangebote

ATLAS WERKE

Wir suchen

1 Handlungsgehilfen

für die Einkaufsabteilung, zur Bearbeitung einer Preiskartei

je

1 tüchtige Stenotypistin

für das Technische Büro I (Abt. Windenbau) und die Abt. Schalttechnik.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche und des frühestmöglichen Eintrittstermins erbeten an

ATLAS-WERKE Aktiengesellschaft
BREMEN

Wir suchen zum baldmöglichsten Antritt

1. **Bau-Revisor**
zum Prüfen von Baurechnungen und der Angemessenheit von Kostenanschlägen — Kennwort 20 010 201
2. **Betriebsbuchhalter** — Kennwort 20 010 202
3. **Kontokorrentbuchhalter** — Kennwort 20 010 303
4. **Kontoristen(innen)** für Buchhaltung — Kennwort 20 010 304
5. **Maschinenbuchhalter(innen)** — Kennwort 20 010 305
6. **Buchhalter** für Rechnungsprüfung — Kennwort 20 010 406
7. **Rechnungsprüfer** — Kennwort 20 010 407
8. **Materialfestwertbearbeiter** gegebenenfalls als Vertreter des Abteilungsleiters — Kennwort 20 010 909
9. **Materialschlüßler** — Kennwort 20 010 090
10. **Lagerverwalter** perfekt in Lagerbuchhaltung — Kennwort 20 030 110
11. **Lagerangestellte** Karteiführer(innen) — Kennwort 20 020 711
12. **Krankenkassenangestellte** — Kennwort 20 021 012
13. **Lohnverrechner** — Kennwort 20 231 613
14. **Lohnbuchhalter** — Kennwort 20 020 614
15. **Nachkalkulatoren** — Kennwort 20 020 815
16. **Kontoristen(innen)** für allgemeine Büroarbeiten — Kennwort 20 070 116
17. **Maschinenschreiberinnen** — Kennwort 20 021 117
18. **Stenotypistinnen** — Kennwort 20 021 118

Handgeschriebene Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Eintrittstermin und Gehaltsansprüchen mit Angabe der Kennziffer erbeten an

„Weser" Flugzeugbau GmbH. Bremen 1

Wir suchen tüchtigen, sachkundigen

Substituten

welcher in der Lage ist, den Einkäufer und Abteilungsleiter bei Abwesenheit zu vertreten und das Personal richtig anleiten kann

für Groß-, Kleinmöbel u. Betten

Es wollen sich nur solche Herren bewerben, welche in lebhaften größeren Häusern eine gleiche oder ähnliche Tätigkeit nachweisen können. — Schriftliche Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten an

RUDOLPH KARSTADT
AKTIENGESELLSCHAFT • BREMEN

Erfahrene Kontoristin
für die Buchhaltung
Richard Biebow, Bulkanisierwerkstatt, Breitenweg 23

Gesucht auf sofort

Kohlenarbeiter

Kirschnick, Kohlenstraße 44.

Mittlere Maschinenfabrik der metallverarbeitenden Branche stellt noch ein:

Buchhalter (innen)
Lohnbuchhalter
Stenotypistinnen

für das Konstruktionsbüro (Vorrichtungsbau):

Hilfskonstrukteure

Schriftliche Bewerbungen unter Beifügung eines handgeschriebenen Lebenslaufes und Lichtbild bitten wir zu senden an:

Fa. Wagner & Co., G.m.b.H., Mühlhausen (Thüring.)

Für meine modern eingerichtete Maschinenfabrik mittlerer Größe, deren Fabrikation mit hohen Genauigkeiten arbeitet, suchen wir

Planungsingenieure

zur Aufstellung von Arbeitsplänen, Maschinen- und Fertigungsplanungen. Bevorzugt werden Herren, welche in diesem Gebiet Erfahrungen besitzen.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Lichtbild bitten wir zu richten an:

Fa. Wagner & Co., Mühlhausen (Thüringen)

Reichsbehörde sucht zum sofortigen Antritt

Prüfer und Prüfungsgehilfen

sowie **kaufmännische Angestellte** mit Buchhaltungspraxis zur Durchführung von Prüfungsaufträgen und für sonstige Revisionstätigkeit. Bewerbungen, denen Lebenslauf und Lichtbild beizufügen sind, sind unter Angabe der Gehaltsansprüche zu richten an die

Haupttreuhandstelle Ost,
Treuhandstelle Posen,
Nebenstelle Litzmannstadt,
Straße der 8. Armee Nr. 8.

ATLAS WERKE

Wir suchen mehrere

Werkschutzbeamte

rüstige, unbescholtene Männer. Alter bis zu 55 Jahren.
Bewerbungen sind zu richten an die Arbeiterabteilung der

Atlas-Werke A.-G., Bremen
Stephanitirchenweide.

Wir suchen zum baldigen Eintritt

Elektro-Kontrolleure

Angebote von gelernten Elektrikern, möglichst aus dem Gebiet der Schwachstromtechnik, erbeten an:

„Weser" Flugzeugbau GmbH. Bremen 1

Generalvertreter gesucht!

Zur Ausgestaltung unserer Organisation suchen wir an größeren Plätzen je einen Generalvertreter, der ein sehr günstiges Arbeitsfeld finden kann. (Das steuerbegünstigte Bausparen findet auch im Kriege ein besonderes Interesse!) Eine erfolgreiche Werbung schafft Interessenten, die in den Spätnachmittagstunden zu besuchen sind. Festes Gebiet, Direktionsvertrag, gute Anstiegsmöglichkeiten, beträchtliche Provisionseinnahmen. Sie erhalten ausführliche Unterlagen nach Einreichung Ihrer Bewerbung nebst Lichtbild unter D 52 249 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jüngerer Kontorist oder Kontoristin
für unsere Abteilung Einkauf gesucht.
Vorzustellen bei
Deutsche Bau-Aktiengesellschaft, Bremen, Sögestraße 23.

Lehrling gesucht
für Anhängerbau u. Autoreparatur
Mindermann,
Delmenhorster Straße 3

---

2 Verkäufer od. Verkäuferinnen
sowie
2 Lehrlinge
zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht.
Franz Wille,
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte,
Nordstr. 19. — Fernruf 8 19 57.

ATLAS WERKE **Wir stellen sofort ein**

Schreibhilfen
Botinnen
Frauen zum Essenausgeben
Reinmachefrauen

Persönliche Vorstellung in unserer Arbeiter-Abteilung

Atlas-Werke Aktiengesellschaft
Bremen
Stephanitirchenweide

Für den Platz **Bremen** stellen wir einen

Inspektor

ein. Fachmann bevorzugt, sonst Umschulung und Einarbeitung.

Wir bieten: Festanstellung, Gehalt, Abschluß- und Superprovision, Altersversorgung.

Bewerbungen an:

„DEUTSCHER RING"
Versicherungsgesellschaften
Bremen, Am Dom 6

Größeres Unternehmen sucht für ihre Niederlassung in Osterholz-Scharmbeck

einen Kontorist(in)

Angebote unter B 9276 erbeten.

SIEMENS

Wir suchen zum möglichst sofortigen Antritt einen

Packer

Vorzustellen bei
SIEMENS-SCHUCKERTWERKE A-G
TECHNISCHES BÜRO BREMEN
Bremen, An der Weide 14/15

Rock-Hosenschneider und Zuarbeiterinnen
W. Riedeker & Co., Pelzerstr. 3

Reinmachehilfe
wöchentl. 6 Std. n. Vereinbarung, Neuenwall 11 b

Nebenbeschäftigung

Wir suchen in:

Brinkum	Huchting
Hemelingen	Uibremen
Borgfeld	Osterholz-Tenever
Horn	Walle/Feldmark
Sebaldsbrück	(Blockland)

Mann oder Frau

für die Belieferung unserer Abonnenten an 1—2 Tagen in der Woche. Angebote an

Grüne Mappe
Lesezirkel, Bernhardstraße 12.

Großbankfiliale
sucht zu Ostern
männliche Lehrlinge
mit höherer Schulbildung.
Angebote unter Z 5825.

ATLAS WERKE

Schüler höherer Lehranstalten (mit mittlerer Reife) erhalten bei uns ab Ostern 1941 als

kaufmännische Lehrlinge

eine gründliche Ausbildung zum Industriekaufmann.

Bewerber bitten wir sich unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Lebenslauf zu melden bei

ATLAS-WERKE A.-G. BREMEN

Ein weibl. und männl.

Lehrling
zum 1. 4. 1941

Wachendorff

Nur Ostertorsteinweg Nr. 49
Linien 1, 2 u. 3, Haltestelle Mozartstraße, Schauspielhaus

Bäcker
gesucht. Auf Wunsch Kost und Wohnung im Hause.
Bäckerei Heckermann
Breitenweg 16

Wäscher
mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, für sofort oder später gesucht.
Wäscherei Died, Cuxhaven,
Wilhelminenstraße 19.

Wir suchen zum 1. April oder früher in Dauerstellung eine nicht zu junge

Verlagssekretärin

die über gute Allgemeinbildung, Anpassungsfähigkeit und Gewandtheit als Stenotypistin verfügt. Pflichtgefühl und unbedingte Vertrauenswürdigkeit sind Voraussetzung. Bewerbungen mit kurzem handschriftlichem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsvorschlag erbeten an den

Verlag der Nordwestdeutschen Zeitung, Wesermünde-Mitte.

Suche

2. Sekretärin

für Gutsbüro in Mecklenburg für baldigen Antritt. Zeugnisse und Bewerbung einsenden an

Gräfin Bassewitz
geb. von Meerheimb
Repnitz bei Teschin in Mecklenburg.

Nach schöner Stadt im Thüringer Wald

Tüchtige Kontoristin

perf. in Stenogr. u. Schreibmaschine, fähig, selbständig zu disponieren, gute Auffassungsgabe f. m. Abt. Transportgeräte in angen. Dauerstellung baldmögl., spätestens z. 1. April ges.

Walter Philipp, Büroapparate- und Transportgerätebau,
Zella-Mehlis/Thür.

Suche für meinen landw. Haush. ein liebes, frohes Mädel v. 16—18 J. z. a. Haustocht. (Pflichtjahr). **Leni Vollers Schlüte bei Berne i. O. Tel. Berne 183**

Rohtabak-Importfirma
sucht zum April d. J.
Lehrling
mit höherer Schulbildung.
Angebote unter E 6155

Wir suchen zum möglichst baldigen Antritt für unsere

Zigarettenfabrik in Hemelingen

tüchtige Frauen

Martin Brinkmann
G. m. b. H.
Abteilung Zigarettenfabrik

Vorzustellen:
Bremen-Hemelingen
Poststraße 3-11

Kontoristin
(Anlängerin) per sof. od. spät.

Kassiererin
für die Ladenkasse. Gute Handschrift. Sicher. Rechnen erforderl.

Verkäuferinnen
z. 1. April (Branchekunde nicht absolut erforderlich.)
Bewerbungen nur schriftl. erb.
Stegmann & Hartmann
Faulenstraße 37/39

DICK RUND OHNE

MERKUR

Rauchen Sie die würzige Herrensorte, sie ist so gut!

3 1/3

Vereinigte UFA-Theater

In allen Vorstellungen die neue große Deutsche Wochenschau mit packenden Bildberichten

METROPOL — 11⁰⁰ 2³⁰ 5⁰⁰

3. WOCHE!

Ilse Werner
Carl Raddatz
Joachim Brennecke
Heinz Goedecke u. a.

in dem UFA-Großfilm:

Wunsch-Konzert

Heute 2³⁰ u. 5⁰⁰ bereits ausverkauft!

● Jugend hat Zutritt ●

EUROPA — 11⁰⁰ 2³⁰ 5⁰⁰

Attila Hörbiger
Camilla Horn
Ludwig Schmitz
Hans Seidler

in dem TOBIS-Film:

Die letzte RUNDE

Dieser Tobisfilm zeigt einen dramatischen Abschnitt aus dem Leben eines Meisterboxers!

KAISER-PALAST — 2³⁰ 5⁰⁰ | 2³⁰ 5⁰⁰

Gisela Uhlen
Gustav Knuth
Albert Florath

In dem UFA-Film:

Zwischen **HAMBURG** *und* **HAITI**

Ein spannendes, schicksalerfülltes Erlebnis, ein Abenteuer der Sehnsucht u. der Liebe!

Nur noch heute u. morgen!

HANSA-APOLLO — 2³⁰ 5⁰⁰ | 2³⁰ 5⁰⁰

(Wochent.: 5.00)

Ein sensationeller Film

Kirsten Heiberg
Rudolf Fernau
Herm. Speelmans
Hermann Brix
Karin Himboldt

In dem TERRA-Film

Falschmünzer

Nach einer wahren Begebenheit entstand dieser spannende Kriminalfilm!

Nur noch heute u. morgen!

Vorverkauf und telefonische Bestellungen für die numerierten Vorstellungen im Metropol und Europa von 11 bis 1 Uhr und ab 3 Uhr an den Theaterkassen. Telefonisch bestellte Karten müssen spätestens ½ Stunde vor Beginn der Vorstellungen abgeholt sein!

Barberina

Zarah Leander, Willy Birgel u. a. in dem Carl-Froelich-Film der UFA:

Das Herz der Königin

Ferner die neueste Wochenschau

Sonntags-Anf.-Zeiten: 11.00 - 1.00 Nachm.-V. 3.00 - Abend-V. 5.15

ADMIRAL Palast Hemmstr.

3.30 und 6 Uhr

Feinde

Brigitte Horney, Willy Birgel
Iwan Petrovich u. a.
Wochenschau: Neueste Folge

○ 1.15 Uhr Jugendvorstellung ○

Feinde

WELT-THEATER Nordstr. 20/75

Sonntag 3 u. 6 Uhr, Montag 6 Uhr

Ferd. Marian
Kristina Söderbaum

Jud Süß

Wochenschau 1. Folge mit den neuesten Berichten!

Sonntag 12½ Uhr Jugendvorst

Skandal um den Hahn

In allen unseren Theatern die neue große Wochenschau

Nur noch heute und morgen!



DER TRIUMPH EINES GENIES

Ein Spitzenfilm der Tobis mit

HEINRICH GEORGE
HORST CASPAR
LIL DAGOVER

Die Jugend hat Zutritt!

Eltern! Besucht mit euren Kindern die 11-Uhr-Vorstellung!

Vorverkauf von 11-1 u. ab 3 Uhr

TIVOLI

11⁰⁰ • 3⁰⁰ • 5³⁰

Nur noch heute u. morgen!

THEO LINGEN
HANS MOSER

in dem großen Lachschlager

7 Jahre Pech

mit Ida Wüst, Wolf Albach-Retty u. a.

Die Jugend hat Zutritt!

Karten f. die heutige 3.00-Vorst. ab 2.00, für die 5.30-Vorst. ab 3.30 im Vorverkauf an der Kasse

SCHAUBURG

3⁰⁰ • 5³⁰

Nur noch heute u. morgen!

ZARAH LEANDER

Premiere

mit Karl Martell, Theo Lingen, Attila Hörbiger u. a. und 400 Tänzerinnen und Tänzern

MODERNES

3⁰⁰ 5³⁰ Werkt. 5³⁰

Kassenöffnung u. Einlaß ab 2.00

Nur noch heute u. morgen!

JUPP HUSSELS
LUDWIG SCHMITZ

Der dunkle Punkt

in dem köstlichen Lustspiel:

mit Mady Rahl, Ingeborg v. Kusserow

DECLA

3⁰⁰ 5³⁰ Werkt. 5³⁰

Philharmonische Gesellschaft

Uebermorgen! Dienstag, 4. Februar, Glocke, 12 Uhr:

5. Kammermusik-Abend

Quartetto di Roma

Programm: Busitni, Suite Scarlattiana. (Zum 1. Male.) Schumann, Streichquartett a-moll. Beethoven, Streichquartett e-moll op. 59 Nr. 2.

Wenige Karten RM 3.30, 2.30, 1.80 bei PRAEGER & MEIER, Bischofnadel 1

Philharmonische Gesellschaft

Montag, 10., und Dienstag, 11. Februar, Glocke:

8. Philharmonisches Konzert

Leitung: Generalmusikdirektor H. Schnackenberg

Italienischer Abend

Solistin:

Lilia d'Albore

Rom (Violine)

„. . . eine Geigenkünstlerin höchsten Ranges" schreibt die Presse.

Programm: G. Rossini, Ouvertüre „Diebische Elster". G. Petrassi: Introduzione u. Allegro für Solovioline und elf Instrumente. L. Cherubini, Sinfonie D-dur. Viotti, Violinkonzert a-moll. O. Respighi, Römische Pinien. Karten RM 3.80, 3.50, 3.—, 2.50, 2.— pro Konzert bei PRAEGER & MEIER, Bischofsnadel 1

Donnerstag **6.** Februar

Glocke, gr. Saal, 4³⁰ Uhr

Sonaten-Abend

Prof. Elly Prof. Ludwig

Ney-Hoelscher

Beethoven, Cesar Franck, Brahms

Wenige Karten 2.-, 2.50, 3.-, 3.50, 4.-

Freitag **14.** Februar

Glocke, kl. Saal, 4³⁰ Uhr

„Der König der Geiger"

Vasa Prihoda

Vitali, Bach, Beethoven, R. Strauß, Tschaikowsky, Paganini

Wenige Karten RM. 2.50, 3.50, 4.50 zu allen Konzerten bei Bartels, Domshof (Ruf 29184) u. Fedden, Am Wall (Ruf 20603)

Landlust RABLINGHAUSEN

Heute 16 Uhr

TANZ

Heute abend

Volkstümliche Vorstellung

Eintritt 50 Pf. Kleine Preise

Astoria

Hanns von Beeck .... rheinische Fröhlichkeit
Gebrüder Dendy ..... in ihrem weltberühmten Musikal-Exzentrik-Akt
Emmy und Bosco .... entzückende Marionetten-Neuheit
Walter Baumhoff ..... Vortragskünstler und Humorist
Hilda u. Eric Gardon .. das hervorragende Tanzpaar
Madeleine Dinon .... ein Lachen für alle
Ellen Geihe ..... die kultivierte Opern- und Operettensängerin
Ilse Harwest ..... in ihren aparten Tanzschöpfungen
Ursula Hill ..... die entzückende Jongleuse
3 Tempis ..... Jongleur- und Sprung-Akrobatik
Duo Marios ..... mit akrobatischen Steptänzen

Dazu die neueste UFA-Wochenschau

Atlantic-Künstlerspiele

Täglich nachmittags und abends eine artistische Tempo-Schau

Heinz Schröder

mit seinen Solisten spielt und singt im

Atlantic-Café

VE Saugpost, weiß und farbig **ERNST WEHKING** Mozartstr. 17 Ruf 2 51 31

Preisskat

Sonntag, 2. Febr. Großes Preisskat-Turnier Anfang: 10 Uhr, 17 u. 19½ Uhr. 2 2 Preise Preise: 45, 43, 40, 37 usw. Einsatz 3.30 RM. Müller, Wegesackerstr. 43/45

Rollschränke



zur Aufbewahrung von Formularen Schnellhaftern Briefordnern

Martin Vaupel & Co.

Langenstraße 135 Ruf: Sa.-Nr. 2 77 55

Musik-instrumente



tauscht man durch die Kleinanzeige in der Bremer Zeitung Der Kleinanzeigenteil der Bremer Zeitung ist für jeden Leser eine interessante Fundgrube günstiger Angebote.



Tapeten

Große Auswahl
Gediegene Muster
Alle Preislagen

TEPPICH-Johnssen

Osterstraße 34, Ruf 51615

Wer Zeitung liest - weiß mehr!

Wir suchen zum sofortigen Antritt

Beschrifter

mit gründlichen Kenntnissen der Blockschrift.

Focke-Wulf Flugzeugbau G. m. b. H.

Abteilung Gefolgschaft

BREMEN-FLUGHAFEN

Gesucht

Zahntechniker

für ganz oder Aushilfe.

Dentist Renner

Horner Straße 17

Tüchtige Plätterin

stellt ein

Wäscherei Dieck, Cuxhaven, Wilhelminenstraße 19.

Jüngere

Kontoristin

möglichst zum 1. März 1941.

Fachgruppe Handelsvertreter und Handelsmakler, Bezirksgruppe Bremen, Sögestraße 49

Lehrling

Intelligente, fixe, junge Menschen mit gutem Schulzeugnis wollen schriftliches Angebot einreichen an

Martin Vaupel & Co., Langenstraße 135.

BÖHM Automobile-Maschinenbau

Gesucht für sofort od. später

Dreher
Schlosser
Hilfsarbeiter
Nachtwächter
Fräser

sowie 2—3 kaufm. u. techn.

Lehrlinge

Sonnenstraße 4 ○ Ruf: 2 68 58

Zigaretten-Verkäuferin

für Café Atlantic. Persönliche Bewerbung im

Büro Atlantic-Haus Knochenhauerstraße 6/7

Tüchtige Friseuse

zu sofort.

A. Oellrich, Knochenhauerstraße 35

Hausgehilfin

gesucht zu sofort oder später.

Schaeffer, An der Weide 35.

Tüchtige Frau oder Mädchen

zum Brot einpacken gesucht.

Imhoff-Pumpernickel Doventorsteinweg 14

Zum 1. April

Weibl. Lehrling

Photogr. Werkstatt L. Burkhardt Am Wall 128

„Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis"

Eltern, deren Junge oder Mädel vor der Berufswahl steht, erhalten von uns kostenlos die aufschlußreiche Broschüre „Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis!"

Verlag der Bremer Zeitung

Stellengesuch

Bäcker sucht auf sofort Stellung. Lohnangebote unter K 2685.

Möbelmaler sucht Nebenbeschäftigung ab 6 Uhr abends und sonntags. Angeb. u. N 2688

Stadtkundiger

Kraftfahrer

für Opel-Lieferwagen gesucht.

Imhoff-Pumpernickel Doventorsteinweg 14

Zuverlässigen

Kraftfahrer

sucht

Joh. Reinhard Meyer, Am Gaswerk 23. — Ruf 5 17 07

Schaffensfreude und ein wenig Künstlertum

vereint die geschickte Blumenbinderin bei ihrer Arbeit. Und das ist auch verständlich; denn der tägliche Umgang mit den schönsten Geschöpfen der Natur bringt frohen Arbeitsmut und die Aufgabe, duftige Blumengebinde und elegante Arrangements sinnvoll zu binden, weckt künstlerischen Sinn, wenn auch oft ganz unbewußt.

Darum gehört zum Blumenbinden außer einer geschickten Hand auch Formen- und Farbensinn. Erst dann wird die Arbeit der Binderin zu dem, was sie sein soll: zur Blumenbindekunst! Das praktische und theoretische Rüstzeug dieses schönen Frauenberufes wird in unseren beiden Geschäften erlernt. Dabei geht es frisch-fröhlich zu — so wie nur Menschen sein können, die täglich zwischen und mit Blumen arbeiten.

Junge Mädchen von 18—30 Jahren, die Blumenbinderin werden möchten, bitte ich um schriftliche Bewerbung od. persönliche Vorstellung in meinem Büro: AUF DEN HÄFEN 65

C. Kommer, Bremen Gartenbaubetrieb Blumenbindekunst

Wir suchen zum 1. April:

Kaufmännische Lehrlinge
Gewerbliche Lehrlinge

wie Maurer, Betonbauer.

Vorzustellen bei

Deutsche Bau-Aktiengesellschaft, Bremen, Sögestraße 23.

Erfahrene Hausangestellte

zum 15. 3. oder 1. 4. gesucht.

Frau Zülch, Kurfürstenallee 23.

Für die Geschäftsleitung unseres Unternehmens suchen wir eine

Sekretärin

die außer der Erledigung aller schriftlichen Arbeiten auch Abrechnungen mit den dem Syndikat angeschlossenen Firmen übernehmen muß. Da infolge häufiger Abwesenheit des Geschäftsführers Dispositionen selbständig zu treffen sind, wollen nur solche Damen ihre Bewerbung einreichen, die in der Lage sind, diesen Anforderungen vollauf zu entsprechen.

Ausführl. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und Angabe des frühesten Eintrittstermins sind an die

Geschäftsleitung des Radium-Syndikats, Berlin N 65, Friedrich-Krause-Ufer 24

zu richten.

Mehrere

Reinmachefrauen

gesucht für verschiedene bremische Behörden und Schulen.

Meldungen bei der

Regierungskanzlei, Personalabteilung, Langenstraße 76 (Hinterhaus).

Reinmachefrau f. Kontor. Dauerstellung. Angeb. u. G 6157

F. älter. Ehepaar Frau od. Fräulein zur Führung des Haushalts, evtl. ältere Krankenpflegerin. Humboldtstr. 69 pt.

Eine Frau f. Haushilfe für die Morgenstunden.

Reichsadler, Ostertorsteinweg

Auf sofort

ordentliche Frau

zum Reinemachen täglich von 8—11 Uhr vormittags (außer mittwochs). Vorzustellen: Bahnhofstraße 5

Bestellschein

(Ausschneiden!)

Hiermit bestelle ich die

Bremer Zeitung

zum Preise von RM 2.30 frei Haus.

Vor- und Zuname: .....

Beruf: .....

Wohnort: .....

Straße und Nr. .....

Untranliert im offenen Umschlag mit der Anschrift „Bremer Zeitung" Bremen, Geeren 6-8, in den Briefkasten werfen oder einem unserer Zeitungsträger oder einer unserer Anzeigenannahmestellen übergeben

---

Anzeigentexte

die den bestehenden Bestimmungen nicht entsprechen, werden — ohne Benachrichtigung des Auftraggebers — von der Anzeigenabteilung entsprechend geändert und zur Aufnahme gebracht.

Bremer Zeitung

Parkhaus

Heute ab 16 Uhr in allen Räumen

Tanz-Tee

anschließend

Gesellschafts-Tanz

2 Kapellen